

# Deutsch geht gut!

**Das Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen**

## „Die Texte zum Projekt“

Unter Mitwirkung von

Tzveta Sofronieva

Zsuzsanna Gahse

Franco Biondi

Dilek Güngör

Que Du Luu

und

Gabriele Szczegulski

Evelyne Okonnek

Nikita Gorbunov

Ines Franzke-Stahl

Olaf Nägele



# Deutsch geht gut!

## Das Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen

### Vorwort zur Dokumentation „Deutsch geht gut“ – 2010

Liebe Leserinnen und Leser,

ein großartiges Projekt hat inzwischen die Serienreife erlangt. Das Literaturprojekt „Deutsch geht gut“ wurde in diesem Jahr bereits zum 8. Mal seit 2002 veranstaltet, erneut mit großer Resonanz bei zahlreichen Schülerinnen und Schülern der drei Hauptschulen und der beiden Realschulen in Bietigheim-Bissingen. Inzwischen findet das Projekt überregionale Beachtung und kann stolz darauf sein, im Jahre 2007 vom Land Baden-Württemberg für ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet worden zu sein. Die ungemein aktiven Organisatoren Roland Bender und Ulrike Diesse vom Freundeskreis der Schule im Sand bemühen sich Jahr für Jahr um interessante Autorinnen und Autoren, darunter auch eine ganze Reihe von Chamisso-Preisträgern der Robert Bosch Stiftung, die zunächst eine andere Sprache als Deutsch erlernt haben und so interkulturelle Erfahrungen spürbar und erlebbar machen können. Damit gelingt in nachhaltiger Weise eine Motivation für den Deutschunterricht und die damit verbundene Auseinandersetzung mit Sprache. Sowohl die Lesungen der Autoren als auch die im Nachgang sich anschließenden Schreibwerkstätten aktivieren die Jugendlichen und ermöglichen einen vorher nicht für möglich gehaltenen Zugang zur Literatur und zu eigenen Schreiberfahrungen. Zahlreiche Kurzgeschichten und Gedichte sind auf diese Weise in den vergangenen Jahren unter der Anleitung kompetenter und engagierter Schreibdozenten entstanden. Die öffentlichen Lesungen sind jedes Jahr eindrucksvoller Beleg dafür, dass sich Jugendliche trauen etwas zu sagen, wozu sie im Normalfall nicht in der Lage wären. Sie offenbaren Gefühle und Ansichten und ermöglichen somit Einblicke in ihre eigene Welt. Dies ist ein beachtliches Ergebnis dieses Projekts, das im Zeitalter der immer stärkeren Sprachreduzierung einen wirkungsvollen und nachhaltigen Gegenpol erzeugt hat. Bleibt zu hoffen, dass in Zeiten knapper Kassen trotzdem genügend Mut und Weitsicht bei den Initiatoren und Sponsoren vorhanden sind und so unseren Jugendlichen das Eintauchen in unsere Sprache auf eine ganz besondere Art und Weise ermöglicht werden kann. Mein Dank gilt allen Verantwortlichen der beiden Freundeskreise der Schule im Sand und der Realschule im Aurain, die als Veranstalter fungieren, allen Lehrerinnen und Lehrern, die dieses Projekt

engagiert begleiten sowie den zahlreichen Sponsoren, ohne die eine tolle Idee niemals zu einer guten Sache gereift wäre.



**Claus Stöckle**  
Geschäftsführender Schulleiter

### Editorial

#### Stefan Gläser

„Tradition hat nur einen Sinn, wenn sie als kreativer Prozess verstanden wird“, sagte Verleger Heinz Friedrich vom Deutschen Taschenbuch Verlag. Das Bietigheim-Bissingener Projekt „Deutsch geht gut“, das von den Freundeskreisen der Schule im Sand und der Realschule im Aurain initiiert wird, gibt es nun seit acht Jahren. Zum dritten Mal erscheint dessen Dokumentation als Beilage der Bietigheimer Zeitung. Eine Tradition darf nicht abstumpfen, muss wie eine Glut am Glühen gehalten werden, eben ein kreativer Prozess sein, um wertvoll zu sein. Das Projekt hat im Laufe seines Bestehens gezeigt, dass es wertvoll und deshalb unterstützenswert ist.

Hunderte von Schülern alljährlich nehmen daran teil. Zuerst an den Lesungen, die Schriftsteller nichtdeutscher Herkunft, die aber auf Deutsch schreiben, an den fünf Haupt- und Realschulen der Stadt, abhalten. Roland Bender, dem Projektorganisator, gelingt es jedes Jahr, fünf neue Autoren dafür zu verpflichten. Da die Autoren meist auch aus einer Migrantenfamilie stammen, sind sie von ihrem persönlichen Schicksal den Schülern mit ähnlichem Schicksal ganz nahe, erreichen sie, so dass diese sich motiviert fühlen, das Schreiben selbst auszuprobieren. Dazu gibt es dann an allen Schulen die Schreibwerkstätten mit Dozenten, die nicht aus dem Umfeld der Schule kommen und deshalb einen ganz anderen Zugang zu den Schülern haben. Sie sind nicht dem

Schuldruck und Notenstress unterworfen, genauso wie die jugendlichen Teilnehmer der Workshops, die die Workshops in ihrer Freizeit tun, was lobenswert genug ist. Die Bietigheimer Zeitung stellt seit Anbeginn des Projektes mit der Kulturredakteurin Gabriele Szczegulski eine Dozentin der Schreibwerkstatt, was beweist, wie sehr wir an den Erfolg und den Sinn von „Deutsch geht gut“ glauben. Denn der Erfolg von „Deutsch geht gut“ ist kaum messbar. Er zeigt sich aber an den literarischen Ergebnissen, den Texten der Schüler, die Sie in diesem Heft finden. Erstaunen und Begeisterung macht sich breit angesichts der Poesie, der sprachlichen Vielfalt und der Themen in den Texten. Alleine diese Dokumentation ist Beweis für den kreativen Prozess, von dem ich anfangs sprach. Wenn Schüler die Sprache und das Schreiben als Medium entdecken, dann ist es fast unabdingbar, dass eine Zeitung, die tagtäglich das Zeitgeschehen in Worte fasst, dieses Projekt unterstützt, um den kreativen Prozess voranzutreiben.

**Stefan Gläser**  
Verleger und  
Geschäftsführer der  
Bietigheimer Zeitung



# Inhalt

## Die Projektbausteine

„Von Vorbildern lernen & selber machen“, das ist auf einen kurzen Nenner gebracht, das Motto und Erfolgsgeheimnis des Schreib- und Literaturprojekts „Deutsch geht gut!“. Die Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“, so der etwas sperrige Titel der Kooperation der beiden veranstaltenden Freundeskreise der Realschule im Aurain und der Schule im Sand, führte im Zeitraum von Februar bis Mai 2010 an den drei Haupt- und zwei Realschulen Bietigheim-Bissingens dieses Projekt jetzt bereits zum achten Mal durch. Die Projektbausteine im einzelnen:



## Autorenlesungen

Vom 03.-05.02.2010 kamen fünf Autoren in drei Tagen an fünf Schulen unserer Stadt. Die literarisch preisgekrönten Schriftsteller Tzvetza Sofronieva, Que Du Luu, Franco Biondi, Zsuzsanna Gahse und Dilek Güngör (nicht im Bild) ermöglichten in insgesamt 30 Schullektionen rd. 750 Schülern eine persönliche Begegnung mit Autoren nichtdeutscher Herkunft, die in deutscher Sprache ihre Literatur verfassen. Die Kurzporträts der

Autoren, Reaktionen der Autoren und weitere Informationen finden Sie unter **Seite 5-11**

## Schreibwerkstätten

Ab Ende Februar direkt im Anschluss an die Autorenlesungen fanden an den drei Haupt- und zwei Realschulen mehrwöchige Schreibwerkstätten mit professionell arbeitenden Schreibdozenten statt. Die dort entstandenen Texte bilden den Schwerpunkt der Sonderbeilage und sind der eigentliche Anlass für die Sonderveröffentlichung. Lesen Sie die Texte der jugendlichen Autoren auf den **Seiten 12-39**

Schreibwerkstatt Schule im Sand mit Gabriele Szczegulski **Seite 12**  
Schreibwerkstatt Schule im Buch mit Evelyne Okonnek **Seite 19**  
Schreibwerkstatt Waldschule mit Nikita Gorbunov **Seite 26**  
Schreibwerkstatt Realschule im Aurain mit Ines Franzke-Stahl **Seite 28**  
Schreibwerkstatt Realschule Bissingen mit Olaf Nägele **Seite 33**

## Öffentliche Lesung

Ein besonderes Projektanliegen ist es, die Leistung der Jugendlichen sichtbar zu machen. Deshalb wurden die Ergebnisse aus den Schreibwerkstätten am 20.05.2010 in einer öffentlichen Lesung einem interessierten Publikum präsentiert. Die Berichterstattung und Bilder können Sie nachlesen unter **Seite 40-45**

## Partner & Förderer

Das Projekt ist ein schulartenübergreifendes Vorhaben, an dem neben den fünf Schulen auch die Otto-Rombach-Bücherei mitwirkt. Über die Projektpartner, Förderer sowie Sponsoren, die das Projekt ermöglichten, können Sie sich informieren ab **Seite 45**

## Sonderbeilage & Impressum

Die Medienpartnerschaft mit der Bietigheimer Zeitung, das besondere Engagement des Verlegers Stefan Gläser und die Zusammenarbeit mit Rainer Gautschi von der Multimedia-Agentur „dierzeptoren“ waren die entscheidenden Faktoren, die es erst ermöglichten, die Schülertexte im Zeitungsformat zu veröffentlichen. Die Kontaktdaten finden Sie unter **Seite 47**



# Einführung

## Deutsch geht gut 2010

Drei intensive Literaturtage an fünf Schulen mit fünf literaturpreisprämierten Autoren prägten das Schulleben im Februar 2010. Fünf Autoren waren zu insgesamt rund 30 Schulleseungen an die drei Haupt- und zwei Realschulen unserer Stadt eingeladen und ließen sich zu ihrer Person und Lebensgeschichte von den mit großer Neugierde und Interesse motivierten Schülern befragen. Für die meisten Schüler war es die erste Begegnung mit einem lebhaften Schriftsteller. In zwei Unterrichtsstunden besuchten Tzvetta Sofronieva, Zsuzsanna Gahse, Franco Biondi, Que Du Luu und Dilek Güngör in den Realschulen die jeweils neunte Klassenstufe. In den drei Hauptschulen reichte die Spanne von Klassenstufe 7 bis 10.

Die Ausgangsüberlegungen des Projektes sind, insbesondere bei den Schülern mit Migrationshintergrund, das Interesse an der deutschen Sprache und Literatur zu wecken bzw. zu verstärken. Wer kann das besser, als erfolgreiche Autoren nichtdeutscher Muttersprache, die in deutscher Sprache ihre Literatur verfassen? So organisierte die Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“ im Rahmen des Schreib- und Literaturprojektes „Deutsch geht gut!“ diese Begegnungen bereits zum achten Mal. Ein dicht gedrängter Zeitplan für die Autoren, bei dem teilweise zwei Schulleseungen am Vormittag und eine öffentliche Lesung am Abend auf dem Programm standen. Die Schüler haben den Literaten ihre Motivation abgenommen und durch ihr Interesse und Neugierde die Schriftsteller für die Projektidee begeistert.

Zu einer guten Tradition sind zwischenzeitlich auch die Begleitveranstaltungen mit einer der Autoren im Vorfeld der drei Literaturtage geworden. Bereits im dritten Jahr fand eine Lesung für Kinder in der Stadtbücherei und ein Autorengespräch mit den Vorlesepaten der Aktiven Senioren statt.

In jeder Schule koordinierte ein Projektlehrer die Besuche der Autoren. Ein besonders wichtiger Baustein des Projektkonzeptes ist die Verknüpfung der persönlichen Begegnung mit Autoren und dem kreativen Verfassen von eigenen Texten. Diese Verbindung herzustellen war eine wichtige Funktion der Projektlehrer vor Ort. Sie waren gleichzeitig Ansprechpartner für die sich an die Lesungen anschließenden Schreibwerkstätten. Das Engagement der Projektlehrer war entscheidend für die Verankerung des schulartenübergreifenden Projektes in den Schulen. Bei den Schreibwerkstätten war das Projektziel, den Schülern ein konkretes Angebot zu unterbreiten, bei

dem sie unter fachlich kompetenter Anleitung ihre eigenen Gedanken zu Papier bringen konnten. Hierfür wurden erfahrene Schreibdozenten engagiert, die die Schüler fachlich anleiten konnten ohne in den Zwängen des Schulalltages gefangen zu sein. Die Schreibdozenten boten einen Rahmen, in dem sich die Jugendlichen selbst verwirklichen konnten. Die Ergebnisse beeindruckten und zeigten gleichzeitig, wie wichtig es ist, hier den Jugendlichen Zugänge zum kreativen Schreiben zu ermöglichen. Insbesondere bei den Schreibwerkstätten zeigte sich, wie wichtig es ist, ein solches Projekt jährlich durchzuführen. Teilnehmer aus den Vorjahren freuten sich bereits wieder auf den Start der nächsten „Staffel“. Das Interesse wurde geweckt und sollte verstetigt werden. Der Erfahrungsbericht von Gabriele Szczegulski dokumentiert dies auf eindruckliche Weise.

Im Anschluss an die Schreibwerkstätten stellte die öffentliche Lesung im Musiksaal der Schule im Sand den eigentlichen Höhepunkt und Abschluss des diesjährigen Projektjahres dar. Es war für die Jugendliche nochmals eine besondere Herausforderung, ihre Texte öffentlich vorzutragen. Große Aufregung und ein Hin und Herschwanken zwischen „Trau ich mich“ oder „Trau ich mich nicht“ war die Gefühlsachterbahn, auf der sich viele Jugendliche bewegten. Es entstand in diesen bis zu acht Wochen, in denen wöchentlich in je 1,5 Stunden die Schreibwerkstatt durchgeführt wurde, ein Vertrauensverhältnis zu den Schreibdozenten, so dass sie jetzt auch als Ratgeber und fürsorgliche Betreuer gefragt waren.

Das Ergebnis lässt sich nicht nur sehen, sondern verdient Beachtung! Diese Sonderbeilage trägt dem Engagement der Jugendlichen Rechnung und soll sichtbar machen, was unter besonderen Bedingungen möglich ist. Gleichzeitig bleibt zukunftsorientiert die Frage, wie kann es gelingen, dass dieses Projekt zur alltäglichen Schulpraxis werden kann? Wie kann es gelingen, dass Jugendliche sich gerne mit der deutschen Sprache und Literatur auseinandersetzen und selbst zu Schreiben beginnen?

Erstmals in diesem Jahr fand zusätzlich eine gemeinsame Lesung der beiden Schreibdozenten Evelyne Okonnek & Olaf Nägele, die auch selbst Schriftsteller sind, in der Schule im Buch statt. Ein gelungenes Beispiel für eine schulinterne Präsentation der Schülertexte bildete der Kleinkunstabend am 30.06.2010 in der Realschule Bissingen. Die Vielfalt der Aktivitäten um die Projektidee wächst und zeigt, dass die Nachhaltigkeit der Projektidee Früchte trägt.

Lassen Sie sich auf den nächsten Seiten in die literarische Welt von „Deutsch geht gut!“ entführen!

### Terminankündigung

Deutsch geht gut 2011:  
Literaturtage  
09. - 11.02.2011

Öffentliche Schülerlesung:  
18.05.2011

**Deutsch geht gut**  
Das Literaturprojekt in Bietigheim  
Lesung von nichtdeutschen Autoren  
**TZVETA SOFRONIEVA**  
**FRANCO BIONDI**  
**ZSUZSANNA GAHSE**  
03.02.2010 20.00 Uhr  
Otto-Rombach-Bücherei  
BIETIGHEIM-Bissingen  
Eine Veranstaltungsreihe im Rahmen des Literaturprojektes „Deutsch geht gut!“  
„Autorenbegegnung und Schülerworkshops“ in Zusammenarbeit mit  
Schirmherr: Oberbürgermeister Jürgen Kessing  
Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“  
Freundeskreis der Schule im Sand e.V.  
Mit finanzieller Unterstützung:  
Robert Bosch Stiftung  
Deutscher Literaturfonds, Regierungspräsidium Stuttgart,  
Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht,  
Stadt Bietigheim-Bissingen  
Sponsoren: Reinhardts Hotel, City-Taxi, dierezeptoren

# Die Autoren



## Tzveta Sofronieva

1963 in Sofia/Bulgarien geboren, verbrachte sie ihre Kindheit und Schulzeit in Bulgarien. Nach ihrem Diplom in Physik promovierte sie 1991 in Philosophie und studierte Poesie bei Joseph Brodsky. Seit 1992 lebt sie als freie Autorin in Berlin. Sie ist Trägerin des Adelbert-von-Chamisso-Förderpreises 2009 der Robert Bosch Stiftung und wurde im gleichen Jahr mit dem American PEN Center Translation Fund ausgezeichnet.



## Zsuzsanna Gahse

Geboren 1946 in Budapest; 1956 mit den Eltern nach dem Ungarnaufstand Flucht aus Ungarn nach Wien. Seit 1969 veröffentlicht sie literarische Arbeiten. Sie hatte mehrere Jahre einen Lehrauftrag an der Universität Tübingen. Sie lebte mehr als 25 Jahre in Stuttgart und seit 1998 in Müllheim TG/ Schweiz. Sie erhielt mehrere Literaturpreise, u.a. 2006 den Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung.



## Franco Biondi

1947 in Forlì/Italien als Kind einer Schauspielerfamilie geboren, lebt seit 1965 in Deutschland; arbeitet hauptberuflich als Familientherapeut in Offenbach und lebt heute in Hanau. Seit 1975 erste Gedichte in Italienisch; Nestor der Gastarbeiterliteratur und Mitherausgeber der Anthologienreihe „Südwind Gastarbeiterdeutsch“. 1987 Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung.



## Dilek Güngör

1972 in Schwäbisch Gmünd als Tochter türkischer Einwanderer geboren, absolvierte sie ein Übersetzerstudium für Englisch und Spanisch an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz in GERMERSHEIM. Die in Berlin wohnende Journalistin und Buchautorin erhielt 2007 ein Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg.



## Que Du Luu

In Cholon/Vietnam 1973 als Kind einer chinesischen Familie geboren. Seit 1976 lebt sie in Deutschland; zuerst in Herford und jetzt als Studentin der Germanistik und Philosophie in Bielefeld. Seit 2002 veröffentlicht sie Erzählungen in Zeitschriften und Anthologien. 2007 erhielt sie den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis der Robert Bosch Stiftung, 2009 den Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstler.

## Tzveta Sofronieva Erfahrungsbericht

### Tagebuch meiner „Deutsch-geht-gut!“-Woche

Sicher geht Deutsch gut! Wenn man in eine Schule in Bietigheim-Bissingen geht. Am besten geht man dorthin als Schüler, aber man kann auch als deutscher Autor, der nicht in eine deutsche Schule gegangen ist, dort lernen. Allerdings lernt man dann nicht von den Lehrern, sondern von den Schülern. Denn, wenn man vor den Kindern und Jugendlichen liest und sich ihren Fragen stellt, wenn sie danach selber ihre Geschichten und Gedichte schreiben, und man sie zum Lesen bekommt, dann hat man schon viel gelernt. In früheren Dokumentationen des Projekts habe ich im Voraus gelesen, wie intensiv dies sein kann. Ich war vom ersten Tag an sehr gespannt, was ich in dieser Woche lernen würde.

#### 1.2.2010:

Das Schwabenland, ich bin hier. Die zwei ineinanderfließenden Flüsse und die alten Dächer der Stadt sind weiß bedeckt. Dieses Jahr ist der Schnee unaufhörlich. Das mag ich: Schnee macht alles heller und zerbrechlicher, es ist eine gute Kulisse, um sich mit Sprache zu beschäftigen. Ich frage mich, wie überzeugend ich sein werde, wenn ich lese und erzähle, dass Deutsch mir gut tut und dass man froh sein kann, dass Menschen anderer Herkunft in Deutschland leben. Davon bin ich selber überzeugt, ansonsten wäre ich nicht hier und wäre keine Schriftstellerin. (...)

Wie soll ich den Schülern erzählen, wie großartig es sei, Einwanderer zu sein, der Deutsch nicht als Muttersprache hat, und dass man hier die Dazugekommenen als Einheimische denken soll. Ich dachte auch daran, wie gut es mir hier wirklich geht, wenn ich in der Stube auf Deutsch meine Gedichte und Erzählungen schreibe, wenn ich in die Büchern eintauchen kann und in der Faszination für die Sprache die Welt vergessen, wenn ich alles immer überprüfen kann, bis es stimmt und wenn jedes Missverständnis künstlerisch produktiv werden kann. Aber wie benutze ich die Sprache in der Gesellschaft? Beleidige ich nicht aus Versehen manchmal? Kann ich wirklich bedenkenlos kommunizieren, indem mein Ausdruck meinen Gedanken richtig und gut entspricht?

Dann dachte ich mir, dass ich doch in Schulen gehe, und Schüler sind für die Fehler der Kultur der Erwachsenen nicht verantwortlich, und dass sie unbedingt

lernen sollen, Sprache und Toleranz mit einander zu verbinden. Dazu gehört auch Toleranz zu sich selber.

Ich hoffe, ich kann sie begeistern, Deutsch zu schreiben und auch, viele Sprachen erkunden zu wollen und ihre Denkweisen in die deutsche Sprache gern zu integrieren. Nicht mehr Fremdwörter, sondern neue Bedeutungen oder auch neue Wörter und vor allem, neue Verbindungen der Wörter, unbekannte Sprichwörter zu benutzen, zu entwickeln, und dadurch die Heimat der deutschen Sprache zu erweitern. Doch dafür muss man erst die Heimat der deutschen Sprache erkundet haben. Ich erkunde gern die Räume der deutschen Sprache.

Allerdings gehe ich heute noch nicht in eine Schule, heute treffe ich aktive Senioren der Stadt, die Vorlesepaten in Schulen sind. Was für ein schönes Wort: Vorlesepate! Vor dem Lesen, also bevor man lesen gelernt hat, einen Patenonkel oder eine Patentante haben, die Buchstaben zum Leben bringen, Geschichten geschehen lassen und auf Lesen neugierig machen.

(...)

Im Hotel sind alle sehr freundlich. Das werde ich in der Woche in ganz Bietigheim ähnlich erleben. Die ganze Stadt kennt das Projekt und als Gast-Autor ist man überall gern gesehen.

#### 2.2.2010:

Die Puppe Lea habe ich mitgenommen, sie soll sehen, dass sie nicht mehr fremd in Deutschland ist.

In der Sandschule erwartet mich eine Begrüßung an der Tür und wenn ich, mit Frau Diesse, die mich führt, ins Lehrerzimmer gehe, merke ich, wie viel Energie die Lehrer in das Projekt stecken. Die Schule scheint mir auch ziemlich reich zu sein, wenn ich sie mit Berliner Schulen vergleiche.

Dann gehe ich in den Musiksaal. Dort treffen Lea und ich die Grundschulkinder. Nacheinander zwei Klassen neugieriger Kinder, die offen und begeistert meine und Leas Geschichte hören und mitgestalten. Lea sitzt vor mir auf dem Tisch, an einer Tafel habe ich einige der Illustrationen aufgehängt. Das große Schwein und der Tiger erobern die Herzen. Lia strahlt, ich lächle. Es entsteht eine echte Diskussion darüber, wie man Freunde gewinnt, was für Freunde sind unsere Kuschtiere, welche sind die Unterschiede zwischen Seelöwe und Robbe, wann und wo man Krawatte und wann und wo Schlips sagt, was für eine Sprache bzw. Dialekt ist Schwäbisch, ist Mexikanisch sehr anders als europäisches Spanisch, wie malt man am besten einen Pinguin... Alles ganz ernste Themen, die uns allen viel Spaß machen.

Am nächsten Tag bekomme ich viele Bilder von Lieblingskuscheltieren und von dem Pinguin aus meiner Geschichte, einem mit einem Schlips. Sogar Lea ist auf manchen Bildern zu sehen.

An dem Nachmittag lese ich das Kinderbuch in der Bücherei. Dass Freunde wichtiger als Brot sind, wird von den Zuhörern wiederholt und mitgenommen. Eine schöne Botschaft, Kinder wissen es immer am besten, welche Botschaft sie sich aus einem Kinderbuch zum Erinnern mitnehmen. Aber in der Bücherei haben wir mehr Zeit, und wollen auch ein wenig basteln. In einem Essay habe ich über die Martenitza erzählt, aber das lese ich hier nicht vor. Das ist ja für Erwachsene bestimmt, daher habe ich Auszugs-Kopien für die Lehrerin und für die Eltern, mit denen die Kinder gekommen sind. Mit den Kindern legen wir los. Wir basteln enthusiastisch, fest entschlossen trotz wenig Zeit, eine Martenitza pro Kind zum Mitnehmen fertig zu haben. Sie braucht nicht perfekt sein, sondern individuell, denn sie soll als Glücksbringer bei jedem Zuhause ankommen und für gute Laune sorgen.

Manche Kinder wollen Elfchen über die weiß-roten Püppchen schreiben, ich hoffe, diese finden zu mir. Sie würden mir eine große Freude bringen.

Am Abend treffe ich alle Kollegen und erkunde weiter die schwäbische Küche. Wenn ich Kollegen sage, meine ich nicht nur meine lieben Schriftstellerkollegen sondern auch die Lehrer und die Projektorganisatoren. Denn die Stimmung ist so eine, dass man sich ein wenig als Lehrer fühlt, man übernimmt eine andere Verantwortung und freut sich über den Austausch mit Menschen, die es alltäglich tun.

### 3.2.2010:

Meine erste Klasse mit größeren Schülern ist die 8a in der Sandschule. Das ist ein Glücksfall. Ich treffe auf Aufmerksamkeit und Interesse und auf eine offensichtlich sich gut entwickelnde Klassengemeinschaft. Ich fühle mich sehr willkommen. Ich lese einige Texte, zeige den Schülern, wie viele unterschiedliche Formen und Orte Poesie heute beanspruchen kann, rede mit ihnen, wie viel und wie sie lesen, wie man Sprache und Literatur wahrnimmt. Ich habe meinen Laptop mitgebracht und nachdem ich mein Gedicht „Taufe“ lese, zeige ich die Graffiti-Darstellung dazu. Auch Ausschnitte aus einer szenischen Lesung. Ich rede über Identität und Sprache. Mit einer Erzählung über das Führerscheinerwerben in zwei Kulturen führe ich dieses Thema fort. Die Unterschiede in der Klasse sind groß, manche lesen lange Romane,

andere kaum ein Comic-Buch. Aber lebendige Neugier eines Lesers tragen alle. Ich hoffe, sie angeregt zu haben, öfters davon Gebrauch zu machen.

Die Klasse 8b hat ein Rund aus Tischen aufgebaut, jede eventuelle künstlich aufkommende Distanz ist sofort vermieden. Offenheit bleibt ein Teil unserer Kommunikation bis zum Ende der Stunde. Ich lese das Gleiche wie in der Klasse davor, die Stunde hat nichts, was für mich eine Wiederholung wäre. Ich frage alle, wer woher kommt, denn die Mehrsprachigkeit und die Interkulturalität ist hier beeindruckend. Das erfahre ich in anderen Klassen auch, muss mich erst einmal daran gewöhnen, denn so viel Vielfalt hatte ich nicht erwartet. Hier gibt es Fragen über ein konkretes Gedicht, ich muss einiges genau erklären. Die Stunde reicht bei weitem nicht für alle Fragen. Nach der Stunde muss ich signieren, Blätter mit einem Vers darauf. Die schönsten Signaturen, wenn auch nicht sicher, ob lange bewahrt. Herzlich werde ich verabschiedet. Man bekommt viel Energie in dieser Klasse. Ich hoffe, einige werden sich trauen, ein Gedicht oder eine kurze Geschichte über etwas, was sie im Alltag erlebt haben, zu schreiben. Ich habe versucht, Ihnen zu vermitteln, dass Themen des Alltags, die sich mit kleinen Unterschieden zwischen den Menschen, Kulturen, Geschlechtern oder Sprachen, beschäftigen, literarisch sehr spannend sind. Oft verursachen sie lustige Situationen und man kann gut unbefangen darüber erzählen. Erzählungen brauchen nicht lang oder perfekt sein, um spannend zu sein. (...)

Am Abend lesen alle Autoren in der Bücherei für Erwachsene. Ich genieße es, Autoren, die ich schon lange treffen wollte, persönlich zu erleben. Der volle Saal ist noch ein Beweis, wie willkommen wir in dieser Stadt sind.

### 4.2.2010:

Heute lese ich nur bei einer Klasse in der Buchschule: 9k. Hier sind auch viele Sprachen und interessante Familienherkünfte zu finden. Die Klasse ist klein, manche folgen sehr gebannt, andere sitzen nur da. Ich entscheide mich immer abhängig von der Situation, die ich in einer Klasse finde, was zu lesen. Hier lese ich auch ein Gedicht über die Situation „Dazwischen“. Ich versuche wieder die Jugendlichen anzuregen, sich mit der Sprache zu beschäftigen. Man kann feine Verse in verschiedenen Formen schreiben, aber auch Kollagen machen, wenn man Wörter aus Zeitungen ausschneidet, Graffiti zeichnet oder einen Rapp schreibt. Wir reden darüber, was es bedeutet, keine Wahl in einer Situation zu haben, wie es sich anfühlt, zwischen zwei Sachen zu sein. An

dem Abend werden Schüler auch dieser Klasse zu meiner Lesung in der Sandschule kommen. Ihre Gesichter zu sehen und mit Ihnen anschließend zu sprechen, bringt mir eine tiefe Befriedigung, dass meine Woche hier keinesfalls umsonst war, dass nicht die Lehrer uns hier wollen, sondern tatsächlich die Schüler. (...)

Am Abend sind wir alle in der Sandschule. Langsam merke ich, dass ich müde werde. Alles ist sehr intensiv. Erst einmal sind wir in einem Raum, es ist nicht einfach, da wie auf einem Markt zu sitzen, sich vorzustellen und zu warten, dass sich das Publikum aufteilt. Man wird verlegen und tollpatschig, zumindest ich. Das erinnert mich ein wenig an meine Schuljahre, diese Tische wie beim Verhör, wenn wir auch sehr liebevoll vorgestellt werden. Danach lese ich nur mit einer der Kolleginnen. Für uns haben sich am meisten die jüngeren im Publikum entschieden. Frau Luu liest einen Romanauszug, ich lese Gedichte. Das anschließende Gespräch mit dem Publikum ist für mich der absolute Höhepunkt der Projektwoche. Es ergibt sich so durch die Fragen der Schüler, dass wir beide die Bedeutung der Sprachkenntnisse in allem im Leben betonen. Frau Luu - wie wichtig es ist, gut die Sprache der Eltern zu können, um mit ihnen auf einer Ebene diskutieren zu können, ich — wie wichtig es ist für Menschen mit Migrationshintergrund ist, die deutsche Sprache, in der sie leben, sehr gut zu können, um auf ihrem Intelligenzniveau kommunizieren zu können.

An dem Abend zeigen die Schüler deutlich, sowohl in der Diskussion als auch anschließend beim Brezeessen, dass meine Präsenz und die Lesungen ihnen viel Mut und Inspiration bringen. Diese Reaktion wirkt danach in mir weiter. (...)

### 5.02.2010:

In Klasse 7a der Buchschule sind alle sehr vorbereitet. Ich lese Gedichte, danach arbeiten wir zusammen poetisch. Gedichte über Wasser werden geschrieben. Wir reden darüber, die Schüler überwinden sich, vorzutragen, keine so leichte Aufgabe, denn gerade nachdem man ein Gedicht geschrieben hat, ist man unsicher. Mir wird bewusst, dass man in der Schule vieles „auf Befehl“ machen muss. Ich hatte es vergessen. Heute schreibe ich zwar manchmal Texte zu bestimmten Themen, wenn ich eingeladen bin, aber im Prinzip gebe ich meiner Poesie die Zeit, die sie braucht. Desto mehr freue ich mich, die gerade geschriebenen Gedichte der Schüler zu hören. Aus den Gedichten wollen wir einen Zyklus machen. Die Vielfalt der Gedanken zum Wasser und der poetischen Mittel, sicher oft auch unbewusst benutzt, freut mich. Als ich in Klasse 7b reingehe, höre ich Stimmen auf Balkan-Sprachen, die ich verstehe. Ich antworte und jemand

staunt. Hier lese ich eine Geschichte über Einsamkeit und eine Gedichtkollage über Entscheidungen. Es mag zu kompliziert für diese Klassenstufe sein, aber ich versuche es. Den anfangs unruhigen Jungs stelle ich Fragen. Wir suchen zusammen Metaphern aus ihrem Alltag, die ihnen vertraut sein können, um ihnen meine Metapher aus dem Gedicht nahe zu bringen. Manch einer denkt über sich selber nach. Manch anderer entscheidet sich, sein angefangenes Buch zu Ende zu lesen. Was kann ich mehr wollen?

Ich hätte anregen können, dass über Einsamkeit diskutiert und geschrieben wird, aber das bewahre ich für einen Brief aus Berlin, denn das Ganze endet ja nicht mit dieser Stunde, das habe ich den Organisatoren versprochen. Das macht auch für die Kinder und Jugendlichen mehr Sinn.

Mittags treffen wir uns mit dem Projekt-Team. (Bei Suppe, die Schüler gekocht haben!) Für mich sind die Erfahrungen der anderen Autoren sehr interessant und ihr Blick auf das Projekt auch. Eins empfinde ich anders als sie, merke ich: Meine Erwartungen an die Schüler sind anders. Da ich weder Literatur studiert habe, noch in eine deutschsprachige Schule gegangen bin, sind mir das Interesse der Schüler an der Sprache und die Unterstützung ihres Glaubens an sich im Lesen, Erzählen und Schreiben das Wichtigste.

Die vollständigen Tagebuchaufzeichnungen von Tzveta Sofronieva können Sie unter [www.deutsch-geht-gut.de](http://www.deutsch-geht-gut.de) nachlesen.



### Bücher von Tzveta Sofronieva

#### Eine Hand voll Wasser

7,50 €

UN ART IG Verlag, Aschersleben  
ISBN-13: 978-3981037968

#### Verbotene Worte: Eine Anthologie (Hrsg.)

19,80 €

Biblion Verlag

ISBN-13: 978-3932331480

## Zsuzsanna Gahse Erfahrungsbericht

### Die Einzelnen und die Gruppene

Zwar nimmt es sich eigenartig aus, wenn man von einem Klassenkörper spricht, man könnte meinen, diesen Begriff habe jemand willkürlich erfunden, um etwas Besonderes zu sagen. Aber viele, die Erfahrungen mit Schulklassen haben, erzählen, dass es solche Klassenkörper tatsächlich gibt, und interessant finde ich, dass man diesen bemerkenswerten Körper auch als Außenstehende, als Fremde schnell erfassen kann.

In Bietigheim habe ich Anfang Februar sechs Klassen kennen gelernt, und selbst jetzt, nach mehr als zwei Monaten, kann ich die sechs Gruppierungen unterscheiden und erinnere mich an die jeweilige Stimmung in den Klassenräumen. Ich erinnere mich gerne. Vorweg sollte ich gleich betonen, dass die einzelnen Gruppen (um einmal bei diesem Ausdruck zu bleiben), je auf ihre Art sehr freundlich waren, aufgeschlossen und bestens vorbereitet. Vorbereitet waren sie unter völlig verschiedenen Vorzeichen, was unter anderem wohl mit den Altersstufen und sicher auch mit den persönlichen Überlegungen der Lehrkräfte zusammenhängt; für diese Vorarbeiten danke ich herzlich. Auch die Vielfalt hat mich gefreut.

Jedenfalls waren die achten, neunten und zehnten Klassen — in den verschiedenen Schulsystemen — auf unsere Begegnung von vornherein gewappnet und bei den Doppelstunden sehr präsent; damit meine ich, dass ich bei meinen Lesungen aufmerksam Zuhörer beobachten konnte, und nachher gab es geschickte Fragen, sowohl zu der soeben vernommenen Lektüre als auch zum vorbereiteten Material.

In jedem einzelnen Fall entstanden gute Gespräche; mal spielerischer Natur, mal eher ernsthaft, mal schüchtern, dann wieder durchaus selbstbewusst und leger. Und bei diesem Punkt müsste eine lange Auflistung folgen, um die Unterschiede der Klassen zu skizzieren. Ich erinnere mich noch an einzelne Unterhaltungen, an einzelne Fragen, an einzelne Gesichter. Die Auflistung lasse ich aber lieber beiseite, um nicht langatmig zu werden, und Beispiele möchte ich nicht herausgreifen, weil sie meist wie eine Bevorzugung wirken.

In allen Epochen hat es neue Formen gegeben, die eigene Gegenwart zu

betrachten und zu beschreiben, das gilt auch für unsere Zeit. Ich beschreibe die Gegenwart auf eine eigene, nicht unbedingt gewohnte Weise, indem mir etwa einzelne Sätze wichtig sind oder auch eine wirklich sichtbare Darstellungsweise. Dass meine Zuhörer keine Mühe mit den Neuerungen hatten, besagt viel.

Herzlichen Dank für alle erdenklichen Geschenke, allem voran für die Vorbereitungen, aber auch für die Fotos, Poster, Wortspiele, für den Kuchen, den Sekt, die Textkopien, und nun habe ich noch nicht alles aufgezählt. Danken möchte ich allen einzelnen Klassenkörpern für die Aufmerksamkeit und das Mitdenken, und es freut mich, so viele sympathische junge Persönlichkeiten kennen gelernt zu haben.

20. April, 2010

PS: Wenn ich in einem Kreuzworträtsel die Frage sehe: Nebenfluss des Neckars, drei Buchstaben, denke ich mit der Enz an die Zeit in den Bietigheimer Schulen.



### Bücher von Zsuzsanna Gahse

#### Oh, Roman

18,50 €

Edition Korrespondenzen  
ISBN-13: 978-3-902113-51-1

#### Instabile Texte

18,50 €

Edition Korrespondenzen  
ISBN-13: 978-3-902113-41-2

## Franco Biondi Erfahrungsbericht

### Meine Lesungen an den Schulen in Bietigheim-Bissingen

Wie zu den früheren Schulleseungen bin ich zur Schulleseereihe nach Bietigheim-Bissingen gekommen mit entsprechenden Vorstellungen, was genau auf mich zukommt: Einerseits, um aus meinem letzten veröffentlichten Roman Auszüge zu lesen, auf der anderen Seite um

Fragen interessierter Schüler(innen) zu beantworten. So fing es auch an und ging im Prinzip auch an allen drei Tagen so weiter. Augenfällig anders als sonst war für mich jedoch, auch wenn ich bereits in vielen Real- und Hauptschulen aus meinen Büchern gelesen habe, die Zusammensetzung der Klassen. Sie sind mehr denn je bikulturell. Zu den bikulturellen Hintergründen gesellte sich noch eine Augenfälligkeit: die Unsicherheit vieler Schüler(innen), die sich zuweilen als mangelndes Selbstvertrauen manifestierte. Es war für mich leicht, dies mit meinen eigenen schulischen Erfahrungen in Verbindung zu bringen. Letztendlich hatte ich eine Schullaufbahn, die nach den damaligen Verhältnissen in Italien mit der fünften Schulklasse geendet hatte, mit der Scuola Elementare. Es war nicht allein der Sachverhalt an sich, nur die Elementarschule besucht zu haben, was mich verbunden machte, sondern vielmehr, was damals wie heute damit verknüpft ist. Nämlich, was nach der Haupt- bzw. Realschule einen erwartete: ungewisse Arbeitsverhältnisse bzw. aufwendige Arbeitssuche. Unausgesprochen, fast auf Metaebene, um auf die Situation angemessen zu reagieren, konnte ich den Schüler(innen) erzählen, dass im damaligen Italien bereits eine Anstellung bei der Müllabfuhr oder bei der Feuerwehr die Scuola Media erforderte, den Abschluss des achten Schuljahres, was mir mit dem einfachen Abschluss der Scuola Elementare verwehrt blieb – Arbeitsplätze waren ja Mangelware und bezahlbare Beziehungen fehlten, um die Wahrscheinlichkeit einer Anstellung zu erhöhen. Nicht nur deshalb hatte ich nur die Wahl nach einfachen Arbeiten in kleinen Werkstätten der Umgebung, was sich sehr stark auf mein Selbstbewusstsein und dementsprechend auf mein Selbstvertrauen niederschlug. Es waren gerade die neugierigen Fragen der Schüler(innen), die mich animierten, mehr davon zu erzählen, also, wie wichtig es ist, stets nach vorne zu schauen, aus dem Schatten des mangelnden Selbstvertrauens zu springen und sich zu trauen, etwas zu unternehmen.

Zu einigen Fragen von Aurain-Schüler(innen) zu meiner schriftstellerischen Aktivität führte ich aus, dass nur die wenigsten Schriftsteller in Deutschland von der Schriftstellerei leben könnten. Dass er für mich eine Entscheidung gewesen ist, gleichzeitig in zwei Berufen tätig zu bleiben, um in beiden Berufen soviel Autonomie wie nur möglich aufrechtzuerhalten. Unvermeidlich waren auch die Fragen, wie kam jemand wie ich zum Schreiben, ja, wie wird jemand mit einem solchen biographischen Hintergrund Schriftsteller. Trotz der Komplexität innerer Prozesse konnte ich die Beweggründe und

die Auslöser auf einfache Positionen zurückführen: Einmal lag es am Bedürfnis, eigene Erlebnisse in widrigen Situationen, wie das Fabrikleben eines eingewanderten Italiens in Deutschland, niederzuschreiben, um den Gefühlen von Ohnmacht und Ausgeliefertsein Platz zu geben. Und zum anderen die gegenteilige Erfahrung: die Freude und die Begeisterung beim Schreiben. Genauer: die Erfahrung, dass die deutsche Sprache ein Ort ist, in dem man als Person, als Mensch, vorkommen kann. Dabei konnte ich den Schüler(innen) gut erklären, dass es der Besuch der Volkshochschule zur Erlangung der Mittleren Reife für Erwachsene war, der mich den Anstoß zum Schriftstellertum gegeben hat. Gerade beim Fach Deutsch fand ich – nach einem anstrengenden Arbeitstag am Fließband der Klöckner Humboldt Deutz in Mainz, bei dem Omnibusse zusammengebaut wurden – eine Deutschlehrerin, die sich für die Literatur begeisterte und ihre Begeisterung uns erwachsenen Schüler(innen) vermittelte. Und mich mitriss. Als Realschüler mit bikulturellem Hintergrund, erklärte ich den interessierten Zuhörer(innen), bekam ich beim Diktat regelmäßig Fünfer und Sechser, dafür aber beim Aufsatz oder bei der Interpretation oder bei den Übungen um stilistische Formen wie Schilderungen, Berichte schreiben Bildbeschreibungen etcetera eher guten Noten, und diese guten Noten waren auch das Ergebnis eines engagierten Deutschunterrichts. Kurzum: Die Begeisterung einer Deutschlehrerin für Literatur und für die deutsche Sprache hatte mich angesteckt, sodass ich mir sagen konnte: Auch wenn nicht so gut wie sie, kann ich das auch, was diese Schriftsteller können, zudem fühlte ich mich mit ihnen verbunden durch die Sprache.

Bei dieser Schulleseereihe wurde mir noch ein Phänomen offensichtlich. Schüler(innen) fragten mich danach, welche Bücher ich zurzeit las; da stellte ich mal die Gegenfrage, und hörte hin: Kaum ein(e) Schüler(in) liest ein Buch, ja, hatte jemals eines ganz gelesen. Das war in zwei Klassen so. Das ist ja nichts Verwerfliches. Es ist nur symptomatisch. Ich fragte genauer nach, und es wurde deutlich, dass einige Schüler(innen) bereits versucht hatten, ein Buch zu lesen, aber sie kamen nicht durch und gaben das Bücherlesen als Tätigkeit auf. Uns Zeitgenossen ist dieses Phänomen vertraut, und wir haben etliche Zuschreibungen parat, warum es so ist, angefangen mit dem Verweis auf die Überfütterung der heutigen westlichen Gesellschaften mit visuellen und auditiven Medien, bis zum Hinweis, dass das nahe Umfeld lesearm und keine Lesemodelle liefern könne. Wie bei vielen anderen gesellschaftlichen Phänomenen spielen in der Regel

mehrere Faktoren eine Rolle, und es ist hier nicht der Ort, dies zu diskutieren. Nachdenkenswert ist hier jedoch, dass jahraus, jahrein vier bis fünf Autor(innen) in diesen Schulen aufkreuzen, um aus ihren Werken zu lesen, was aus meiner Perspektive eine hervorragende Sache ist, doch den Adressaten ist das Lesen nicht sehr vertraut. Es spricht meines Erachtens jedoch einiges dafür, diese lobenswerte Initiative mit Aktionstagen zum Bücherlesen über das ganze Schuljahr anzureichern. Ich persönlich, nachdem mir die Schwierigkeiten mancher Schüler(in) deutlich wurden, habe kurz nach der Lektüre die Zuhörerschaft gefragt, was sie aus dem gelesenen Text herausgehört hätten, um anschließend mit ihnen den Text kurz zu interpretieren. Mir war es wichtig, auf Ermutigung zu setzen. Zu vermitteln, dass es sich lohnt, sich etwas zu trauen. Ich bin ein Beispiel dafür. Als ich 1965 in Deutschland eintraf, hieß es, nur meine Arbeitskraft war wichtig, nicht meine Sprache. Als ich damals nach Deutschland kam, kannte ich nur zwei Worte auf Deutsch: »gut« und »kaputt«. Die Fabrikwelt schenkte mir keine Sprache, diese habe ich mir Stück für Stück erobert. Neun Jahre später begann ich mit meiner ersten Veröffentlichung den Weg zum deutschsprachigen Schriftsteller.



### Bücher von Franco Biondi

#### Karussellkinder

22 €  
Brandes & Apsel Verlag  
ISBN- 978-86099-525-9

#### Der Stau

19,90 €  
Brandes & Apsel Verlag  
ISBN- 978-3860994818

### Dilek Güngör Erfahrungsbericht

Die Gespräche in den Klassen waren sehr interessant und nicht nur einmal stellten mir die Schüler Fragen, die bei „Erwachsenenlesungen“ oder Interviews nie gestellt werden. Wir haben über das Schreiben gesprochen, woher Ideen kommen und wie schwer es manchmal ist, sie zu fassen. Wir haben darüber gesprochen, wie sehr man sich vom Zwang, alles richtig machen zu müssen, hemmen lassen kann und wie befreiend es sein kann, einfach drauf los zu schreiben. Die Schüler haben von ihren Eltern erzählt, woher ihre Eltern nach Deutschland gekommen sind, in welcher Sprache sie mit ihrer Mutter, in welcher mit den Geschwistern und in welcher sie mit den Großeltern sprechen. Die Klassen, die ich besucht habe, waren so international - einmal rund um den Globus, dachte ich - Schüler, die von klein auf mehrere Sprachen sprechen, mindestens so viele Kulturen kennen und sehr früh in ihrem Leben begreifen, dass es nicht nur ein „richtig“, nicht nur eine Wahrheit im Leben gibt. Immer schwingt ihr Wissen und ihre Erfahrung aus der anderen Sprache, aus der anderen Kultur, aus der anderen Religion mit.

Die Idee, Autoren einzuladen, die eine ähnliche Familiengeschichte haben, wie die Schüler, finde ich hervorragend. Ich hätte als Kind gerne solche „Vorbilder“ gehabt.

Ich komme gerne wieder!



### Bücher von Dilek Güngör

#### Das Geheimnis meiner türkischen Mutter

7,95 €  
Piper Verlag  
ISBN-13: 978-3-492-25266-9

#### Ganz schön deutsch

8,00 €  
Piper Verlag  
ISBN: 978-3-492-24896-9

### Que Du Luu Erfahrungsbericht

#### Geschichten in Bietigheim-Bissingen

„Bei welchem Verlag ist Ihr Buch erschienen?“ Verlag? Hat dieser Junge das wirklich gefragt? Ich sitze gerade in einem Klassenzimmer einer siebten Klasse.

Zum ersten Mal kommt in einer Schulleseung diese Frage. Den meisten Schülern sagt der Verlag nichts. Manchmal erzähle ich von mir aus, in welchem Verlag mein Roman erschienen ist – aber dann schauen mich die Schüler meist an wie Kälber. „Beim Reclam Verlag“, antworte ich, „später dann bei dtv. Kennt ihr denn noch andere Verlage?“

Die Finger im Klassenraum schnellen nach oben. „Carlsen“ wird genannt, „Cornelsen“ und noch etliche andere Verlage. Ich wundere mich immer mehr. Dabei dürfte ich mich hier in Bietigheim-Bissingen über gar nichts mehr wundern. Gestern kam eine Schülerin nach der Lesung und wollte wissen, wie man nun genau Normseiten formatiert. Wer in Normseiten denkt, ist kein richtiger Amateur mehr. Es zeigt an, dass man seine Geschichten an den Mann bringen will. Verlage oder Zeitschriften sollen sie veröffentlichen, denn dort sind Normseiten Pflicht.

Bevor ich nach Bietigheim kam, wusste ich bereits, dass das Projekt Deutsch-geht-gut nicht nur Lesungen organisiert, sondern auch Schreibwerkstätten. Ich wusste auch, dass hierbei Texte entstehen, die in der dem Magazin Deutsch geht gut – Die Texte zum Projekt der Bietigheimer Zeitung abgedruckt werden. Aber ich hätte nie gedacht, dass wirklich so viele Schüler schreiben.

Oft merkte man den Schülern in Bietigheim das auch an, da sie neben vielen allgemeinen Fragen („Sind Sie verheiratet?“, „Was für ein Auto fahren Sie?“, „Werden Sie im Zug immer angesprochen?“) auch speziellere Fragen zum Schreiben stellten.

Die Schüler waren nicht nur sehr neugierig, sondern sie brachten sich auch selbst mit ein. Von solchen Schülern kann man noch viel lernen, also nutze die Chance, sagte ich mir und frag’ mal, wie sie denn meinen Titel für den neuen Roman finden: „Die falsche Zeit, um Tauben zu füttern“.

Dass der Roman nach einem Liebesroman klingen könnte, darauf war ich bisher noch nicht gekommen – aber es stimmt! Das Mädchen mit den Normseiten sagte sehr sachlich: „Nicht schlecht, aber viel zu lang.“ Das stimmt auch Gestern, bei der Abendveranstaltung

hatte ich einige bekannte Gesichter gesehen. Es ist schon bemerkenswert, wenn Schüler abends in ihrer Freizeit noch mal freiwillig in die Schule gehen, um Autoren zu treffen.

Auf dem Gang begrüßte mich ein italienischstämmiger (Gibt es eigentlich kein anderes Wort für „stämmig“? Das hört sich an, als sei jemand besonders kräftig!) auf chinesisch. Er hatte mich morgens in der Schulleseung gefragt: „Was heißt ‚Guten Tag‘ auf chinesisch?“ Er konnte es auf Mandarin (die einzigen Wörter die ich auf Mandarin kann) und schnell fiel ihm auch das „Guten Tag“ auf Kantonesisch wieder ein (kantonesisch ist der chinesische Dialekt, den ich mit meinen Eltern spreche). Im Gegenzug brachte er mir nun ein paar italienische Begrüßungsformeln bei.

Zwei sehr junge Mädchen sprachen mich nach der Abendlesung an und fragten mich übers Schreiben aus. Wir fachsimpelten lange über das Überarbeiten von Texten.

Schon wieder etwas Neues, dachte ich. Schüler, die einen abends ansprechen und wissen wollen, wie man an seinen Geschichten feilt. So so ...

Es wird immer deutlicher, dass die Lesungen und die Schreibwerkstätten des Projekts „Deutsch geht gut“ fruchten. Eine Saat, die aufgegangen ist und immer noch aufgeht. Eine solch große Anzahl von Schülern, die durch die Schreibwerkstatt Gefallen daran gefunden haben, Geschichten zu schreiben. Die Schreiben nicht nur als lästige Schulpflicht sieht, sondern als etwas schönes Freiwilliges. Und Schüler, die nach den Lesungen mein Buch (freiwillig!) lesen wollten.

Später kamen Hatice und ihr Mitschüler zu mir und ich signierte Hatice ein Buch. Hatice ist (wie viele ihrer Mitschüler auch) ein enorm waches, freundliches Mädchen. Sie interessiert sich für alles und jeden, sie liest sehr viel, sie liebt Musicals, sie fühlt sich als Jung-Hippie und trägt eine Kette mit einem Peace-Zeichen. Von ihr habe ich erfahren, dass das Musical „Hair“ Vietnam (dort bin ich geboren) thematisiert und nicht wie ich dachte dicke Frauen mit hochtoupiereten Haaren.

„Nein, das was Sie meinen ist Hairspray“, klärte sie mich auf. Leider habe ich Wissensdefizite, was Musicals anbelangt, denn ich habe noch nie eines besucht. Aber durch Hatice habe ich nun einiges aufholen können.

Gestern Nachmittag, als ich mein Take-away-Essen vom Kaufland ins Hotelzimmer trug, sah ich manchmal ein paar Schülerinnen. Wahrscheinlich wären sie mir nicht aufgefallen, wenn sie nicht beim Lahmacun-Essen innegehalten hätten.



„Frau Luu!“, riefen sie dann, „Frau Luu!“ und winkten. Ich grüßte zurück und war etwas beschämt, dass ich sie selbst nicht erkannt hatte und mir meinerseits ihre Namen nicht gemerkt hatte.

Hauptschüler, so denkt man allgemein, sind unintelligenter als Schüler anderer Schularten. Aber was ist Intelligenz eigentlich?

Ich weiß nur, dass diese Schüler alles andere als unintelligent sind. Intelligenz ist ein großes Wort, das nach mehr klingt als es ist. Für mich ist Intelligenz lediglich die Zusammenkopplung von drei Faktoren: Interesse, Konzentration und Sprachverständnis.

Die Schüler waren neugierig. Sie konnten sich zwar nicht sehr lange, aber punktuell ziemlich stark konzentrieren. Obwohl ich bei keinem Bietigheimer Schüler besondere Sprachprobleme heraushören konnte, bin ich mir sicher, dass es einige schwerer mit der Sprache haben, da ein großer Teil aus einem nichtdeutschsprachigen Elternhaus stammt (Ich merke auch bei mir, dass ich sprachliche Lücken im Deutschen habe. Z. B. fehlt mir der Umgang mit Redewendungen) Das heißt, dass eine große Anzahl von Schülern an den Haupt- und Realschulen bewusster mit der Sprache in Kontakt kommen und mehr üben müssen, um sprachlich vollständig mit Schülern gleichzustehen, die aus einem deutschsprachigen Elternhaus stammen. Von ihren Anlagen her, können sie allemal mit Gymnasiasten mithalten. Es hat mich gefreut, dass hier in Bietigheim ein Umfeld besteht, das solche Anlagen fördert und gedeihen lässt.

Lesen und Schreiben ist unbestritten eine wichtige Voraussetzung für Bildung. Lesen ist oft der Einstieg zum Schreiben. Wenn jemand gerne in seiner Freizeit Geschichten schreibt, so wird er auch im Schulischen und später im Beruf weniger Probleme haben, Texte zu verfassen. Denn Schreiben und Lesen ist eine Übungs- und eine Lust-/Unlustsache. Wem das Schreiben Spaß macht und wer gewohnt ist, viele Sätze zu verfassen, dem fällt es auch leichter, Sätze in anderen Textsorten auf Papier zu bringen. Und wenn man keine Probleme mit Lesen und Schreiben hat, ist der Weg für alles offen.

Manche interessierten sich darüber hinaus auch schon für eine mögliche Berufswahl. So der Junge, der während der Schulleistung bereits immer fragte und nach der Lesung schließlich kam, um noch mehr über die Arbeit in der Psychiatrie zu erfahren: Was für verschiedene Berufe gibt es dort? Was braucht man für einen Schulabschluss, um Erzieher zu werden?

Die Schüler, die ich in Bietigheim kennen gelernt habe, sind ungewöhnlich aufgeweckt, freundlich und weltoffen. Interessiert. Viele haben den Weg zur Sprache gefunden, was ich anhand des wahrscheinlich höchstem Anteil an schreibenden Schülern deutlich wird. Die Vereinsarbeit von Deutsch geht gut hat sich offensichtlich gelohnt und wird sich weiterhin lohnen, denn Sprache, Lesen und Schreiben, wird immer untrennbar mit Bildung verbunden sein.

Neben vielen anderen Fragen interessierten sich die Schüler weniger für spezielle literaturwissenschaftliche Probleme wie Metaphern, sondern sie interessierten sich für die auch im Leben wichtigste Frage: „Wie geht diese Geschichte weiter?“



### Bücher von Que Du Luu

#### Totalschaden

8,90 €

Verlag dtv

ISBN: 978-3-423-13696-9

## Autoren auf Entdeckungsreise



Die Zeit zwischen den vormittäglichen Schullestungen und der öffentlichen Lesung im Musiksaal der Schule im Sand nutzten die beiden Schriftsteller Tzveta Sofronieva und Franco Biondi unter der fachkundigen Führung von Ulrike Diesse, der 1. Vorsitzende des Freundeskreises der Schule im Sand, zu einer Stadterkundung. Später notiert Tzveta Sofronieva in ihrem Tagebuch: „Am Nachmittag sehe ich mir die Stadt an, wir bekommen eine Führung. Ich lerne Details der deutschen Geschichte und freue mich wie ein Kind, die vielen Kunstwerke auf den Straßen der Stadt zu sehen.“



## Pausengespräche

Die Autoren nutzten ihre Begegnungen in den Schulen für intensive Gespräche mit den Lehrern. Der Austausch wurde von beiden Seiten mit großer Intensität geführt. Er gewährte Einblicke in die jeweils andere Sicht auf die Dinge und rundete das Bild der Autoren ab.



# Schullesungen

Das Herzstück des ersten Teils des Literaturprojektes sind die Schullesungen. Es waren insgesamt 30 Klassen, die die fünf Autoren in drei Tagen besuchten. Eine beeindruckende Leistung der Autoren, zeigt es doch, wie engagiert die fünf Literaten ihr Handwerk verstehen und wie sehr ihnen die Begegnung mit den rund 750 Schülern Freude bereitete. Für viele Schüler war es das erste Mal, dass sie einem leibhaftigen Autor begegnet sind und damit der Text ein menschliches Antlitz bekam. Für die Autoren war es wichtig, bei ihren Schulbesuchen die Schüler zu motivieren, sich mit Literatur zu beschäftigen und durch die Schilderung der eigenen Biographie Mut und Vorbild zu sein, sich mit der deutschen Sprache zu beschäftigen. Für die Schüler stand der Mensch im Vordergrund, der die Bücher „gemacht hat“.

## Dilek Güngör

Dilek Güngör startete ihre Unterrichtsgespräche am ersten Projekttag in der Realschule Bissingen bei Katrin Stötter in Klasse 9a um 09.30 Uhr. Nach zwei Unterrichtsstunden wechselte Frau Güngör in die Parallelklasse 9b von Herrn Marx. Am Folgetag begann sie in der Waldschule Bissingen bei Klasse 7a von Frau Karcheter und wechselte anschließend in die benachbarte Realschule zu den beiden Klassen 8b und 8c, die von Frau Baldes-Borchers betreut wurde. Am letzten Tag besuchte Frau Güngör noch die Klassen 7b von Frau Baum in der Waldschule und 8a von Frau Knotz aus der Realschule Bissingen. Frau Güngör war in den Schullesungen besonders wichtig, den Schüler den Wert ihrer Zweisprachigkeit zu vermitteln. Auch sie ist in zwei Sprachwelten zwischen Schule und Zuhause aufgewachsen.



## Franco Biondi

Am ersten Tag der Schullesungen besuchte am 03.02.2010 Franco Biondi die Klasse 9c von Frau Bolenius-Braun der Realschule im Aurain von 09.20 bis 10.55 Uhr. Er las aus seinem Buch „Die Karussellkinder“ und stellte sich den Fragen der Schüler. Im Anschluss war er zu Gast bei der 9d von Frau Hübener. Am nächsten Tag war er zu Gast in der Schule im Buch und begann um 08.30 Uhr mit seiner Lesung in der Klasse 9a von Herrn Bertet. Im Anschluß besuchte er die Parallelklasse 9b von Herrn Graef. Die Klassen 9a und b der Waldschule von Frau Kauer und Frau Heckermann waren am Abschlusstag die 5. und 6. Klasse, die Herr Biondi innerhalb von drei Tagen besuchte.



## Tzvetta Sofronieva in der Grundschule

Ihre ersten Sprachkenntnisse in der deutschen Sprache wendete Tzvetta Sofronieva gleich für ihr unveröffentlichtes Kinderbuch „Lea und ihre Freunde“ an. Die Puppe und ihre Geschichte stammen aus Bulgarien und waren in anschaulichen Bildern erzählt, der Inhalt der Lesung für insgesamt rund 130 Grundschüler der 1. und 2. Klassenstufe im Musiksaal der Schule im Sand am Vortag der drei Literaturtage.



## Que Du Luu

Bereits um 07.40 Uhr war Que Du Luu am 03.02.2010 in der Klasse 8a von Frau Knotz in der Waldschule im Einsatz. Sie besuchte nach der Großen Pause die Parallelklasse 8b von Herrn Wolf. An den anderen beiden Tagen war sie Gast der Schule im Sand und besuchte die Klassen 9a und 9b von Frau Schirholz und Herrn Hund am Donnerstag, den 04.02.2010 sowie die Klassen 7a und 7b von Frau Wieskotten und Frau Böttle am letzten Tag ihres Aufenthaltes in Bietigheim-Bissingen.



## Tzvetta Sofronieva

Die letzte Schullesung gab Tzvetta Sofronieva am Freitag, den 05.02.2010 zwischen 10.30 und 12.00 Uhr in der Klasse 7b von Herrn Meyer in der Schule im Buch. Zuvor war Frau Sofronieva in der Parallelklasse 7a von Frau Wilhelm. Sie hatte insgesamt sieben Schullesungen in den Tagen absolviert und konnte bei jeder ihrer Lesungen die Schüler begeistern. Sie war am Vortag in der Klasse 9k bei Frau Gschwender in der Schule im Buch. Bereits am Dienstag, den 01.02.2010 besuchte Frau Sofronieva die beiden Klassenstufen 1 und 2 mit jeweils drei Klassen in der Grundschule im Sand. Am 03.02.2010 startete sie morgens um 8.30 Uhr in der Schule im Sand in der Klasse 8a von Frau Heise. Die Parallelklasse besuchte sie nach der Großen Pause ab 10.30 Uhr.



## Zsuzsanna Gahse

Zsuzsanna Gahse schrieb in ihrer Rückschau: „Alle sechs Klassen waren bestens vorbereitet, jeweils auf eine sympathische Weise, und was mir besonders gefiel: die Vorbereitungsart war völlig unterschiedlich“. Sie besuchte am ersten Tag die Klassen 8a und 8b von Frau Adams und Frau Klemp an der Schule im Buch. Am letzten der drei Literaturtage war sie in den Klassen 9a und 9b von Herrn Schmitt und Frau Benissan in der Realschule im Aurain zu Gast. Den Tag zuvor war sie in der 10. Klasse bei Frau Giunta in der Schule im Sand sowie im Unterricht von Frau Benissan in der Klasse 9e der Realschule im Aurain eingeladen.

# Öffentliche Lesungen

## Lesung in der Schule im Sand

Die öffentliche Abendlesung aller Autoren in den Schulen wechselt jedes Jahr seinen Standort. Dieses Mal war die Schule im Sand Gastgeber. Da Dilek Güngör nur vormittags für die Lesungen zur Verfügung stand, trafen sich zunächst im Musiksaal die vier Autoren Tzveta Sofronieva, Franco Biondi, Zsuzsanna Gahse und Que Du Luu. Nach der Begrüßung durch die Schulleiterin Isolde Steigelmann stellte Roland Bender vom Freundeskreis der Schule im Sand die vier auf dem Podest präsentierten Autoren vor. Ziel der Veranstaltung ist es, allen Schülern und der interessierten Öffentlichkeit die Gelegenheit zu geben, alle Autoren kennen zu lernen. Der Zuspruch war beeindruckend. Mehr als 80 Schüler fanden sich um 18.00 Uhr zur Lesung ein. Als erfolgreich erwies sich das neue Konzept, zwei parallel stattfindende Lesungen mit Que Du Luu und Tzveta Sofronieva als jüngeres Autorengespann und Franco Biondi und Zsuzsanna Gahse als erfahrenes Autoren-Duo durchzuführen. Die Zuhörerschaft war kleiner, die Lesungen konzentrierter und die anschließende Diskussion beeindruckend intensiv und von Schülerseite engagiert geführt. Das anschließende Büffet und die Gelegenheit zum vertiefenden Gespräch wurden von den Schülern gerne und ausgiebig genutzt.

## Lea und ihre Freunde in der Bücherei

Die bulgarische Chamisso-Förderpreisträgerin Tzveta Sofronieva ist eigentlich keine Kinderbuchautorin. Dennoch brachte die in Berlin wohnende promovierte Physikerin die Geschichte von Lea und ihren Freunden mit und las im Rahmen des Kinderprogramms in der Otto-Rombach-Bücherei am 03.02.2010. Für Kinder ab neun Jahren hatte sie eine Geschichte aus ihrer Heimat Bulgarien mitgebracht und erzählt darin von Martenitza, das sind rot-weiße Männchen, die in Bulgarien zur Faschingszeit gebastelt werden. Die aus roten und weißen Fäden gebastelte Figuren gelten als Glücksbringer und jedes Kind konnte anschließend selbst ein Glücksbringer basteln und mit nach Hause nehmen.



## Lesung in der Stadtbücherei

Ein literarischer Hochgenuss bot sich am Abend des 03.02.2010 in der Otto-Rombach-Bücherei. Vier der fünf Autoren lasen ca. 20minütige Passagen aus ihren Werken einem interessierten Publikum vor und stellten sich anschließend den Fragen des Publikums. Nach der kurzen Begrüßung durch die Gastgeberin der Stadtbücherei, Christine Blum, stellte Ulrike Diesse die Autoren kurz vor. Sie verwies auf die Besonderheit dieses Abends, in dem sich nur im Rahmen des Projektes „Deutsch geht gut“ dem literarisch interessierten Publikum die Möglichkeit bietet, vier Autoren auf einmal kennen zu lernen. Que Du Luu eröffnete mit einer Passage aus ihrem Erstlingsroman „Totalschaden“ den Abend. Tzveta Sofronieva las Gedichte, darunter einige

aus Ihrem kleinen Band „Eine Hand voll Wasser“.

In der Pause fanden erste anregende Gespräche statt, so dass erst mit leichter Verspätung Zsuzsanna Gahse aus Ihrem Buch „Instabile Texte“ vortragen konnte. Es folgte ihr zum Abschluss Franco Biondi, der Auszüge aus seinem Roman „Die Karussellkinder“ vortrug. Den über 80 Zuhörern konnte eindrucksvoll die große Bandbreite des literarischen Schaffens von Autoren nichtdeutscher Muttersprache vorgestellt werden. Der Freundeskreis der Realschule im Aurain unter seinem 1. Vorsitzenden Rainer Schilling trug mit seiner Bewirtung wesentlich zum anschließenden regen Gedankenaustausch zwischen Publikum und Autoren bei.



Gabi Scheidweiler mit ihrem Sohn Alexander von der Bietigheimer Bücherei sind die langjährigen Partner und Experten für den adäquaten Lesestoff zu den öffentlichen Lesungen.



## Autorengespräch mit Vorlesepaten

Eine langjährige Kooperation zwischen den Aktiven Senioren Bietigheim-Bissingen unter der Leitung von Roland Hellmann und dem Freundeskreis der Schule im Sand bildete die Grundlage für ein Autorengespräch mit den Vorlesepaten und Tzveta Sofronieva am Vorabend des offiziellen Starts des Literaturprojektes. Bereits zum dritten Mal hatten die Vorlesepaten die Gelegenheit exklusiv ein Fachgespräch mit einem Autor zu führen. Tzveta Sofronieva zeigte an Hand ihres handgemalten Unikats „Lea und ihre Freunde“ wie sie sich die deutsche Sprache eroberte; ihre fünfte Sprache. Sie sagte, mit 28 Jahren fing ich an, Deutsch zu sprechen. In einem regen Gedankenaustausch stellte die bulgarische Autorin ihre Idee des Buchstabenfestes vor.

Sie notierte später in ihren Tagebucheinzeichnungen zu diesem Abend:

„Allerdings gehe ich heute noch nicht in eine Schule, heute treffe ich aktive Senioren der Stadt, die Vorlesepaten in Schulen sind. Was für ein schönes Wort: Vorlesepaten! Vor dem Lesen, also bevor man lesen gelernt hat, einen Patenonkel oder eine Patentante haben, die Buchstaben zum Leben bringen, Geschichten geschehen lassen und auf Lesen neugierig machen. (...)

Wir kommen ins Gespräch über Bulgarien, Identität, Heimat. Ich erzähle über mein Projekt „Verbotene Worte“, wo es sehr um Herkunfts- und Identitätswörter geht. Und dann rezitiert einer der Vorlesepaten ein Gedicht über Heimat und ich meine, dieses könne er den Kindern vortragen und mit ihnen darüber reden. Das findet, glaube ich Zustimmung. Ich bin froh, dass meine ursprüngliche Idee angekommen ist. Jetzt kann ich auch über das Buchstabenfest erzählen, wie in meinem Essay in der dtv-Anthologie „Lichterfeste, Schattenspiele“ und auch das Kinderbuch vorstellen. Die Gespräche mit den Senioren sind angenehm, ich verstehe ihre Sorge, dass Kinder und Jugendliche gereimte Gedichte mögen, die immer weniger geschrieben werden. Die Aktiven Senioren mögen meine Kindergeschichte und sind an dem Buchstabenfest wirklich interessiert. Ich vermute, der Abend wird Folgen haben, zumindest in den Köpfen von uns allen Beteiligten, denn ich habe auch viel von den Damen und Herren erfahren und alte schwäbische Verse über Heimat gehört.“ Die damalige Vermutung von Tzveta Sofronieva hatte in der Tat Folgen. Roland Hellmann fand die Idee des Buchstabenfestes faszinierend und ließ ihn nicht mehr ruhen. Im Oktober findet das 1. Buchstabenfest für die Klassenstufe 2 in der Grundschule im Sand als Kooperation zwischen den Vorlesepaten der Aktiven Senioren und dem Freundeskreis der Schule im Sand statt. Tzveta Sofronieva will dabei sein, wenn es ihr Terminkalender erlaubt ...

# Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Schule im Sand  
Dozentin: **Gabriele Szczegulski**



## Gabriele Szczegulski

1962 in Aalen/Ostalbkreis geboren  
Abitur in Aalen, anschließendes Studium der Germanistik, Linguistik und Politikwissenschaft an der Universität Stuttgart. Während des Studiums Praktikum bei der Münsterschen Zeitung in Münster/Nordrhein-Westfalen. Redaktionelle Tätigkeit beim Factor-Verlag von Autor Fred Breinersdorfer, freie Mitarbeit bei Stuttgarter Stadtmagazinen wie Lift und Prinz. Journalistisches und Verlags-Volontariat beim Stephan Hutt-Verlag in Stuttgart-Degerloch, dort tätig in Redaktionsleitung sowie Verlagsleitung, Mitarbeit an diversen Büchern, Organisation von Großveranstaltungen und Marketingaktionen, Lektorat. Seit Januar 2001 Kulturredakteurin der Bietigheimer Zeitung. Gabriele Szczegulski begann mit ihrer bereits vierten Schreibwerkstatt an der Sandschule jeweils mittwochs um 13.30 Uhr ab dem 04.03.2010.

## Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Schule im Sand

Lisa Dijanezevic, Kl. 9b  
Hatice Öselemis, Kl.9b  
Angelique Baker, Kl.9b  
Ira Dasedemiroglu, Kl. 9b  
Natascha Vlasi, Kl. 9b  
Dejan Milosev, Kl. 9b  
Marcel Gerst, Kl. 9b  
Stilianos Karadimos, Kl.9b  
Selina Wosnitza, Kl. 9a  
Roda Abdullahi, Kl.9a  
Seda Varkal, Kl.8b  
Jasmin Iqbal, Kl.8b

Die Schüler selbst machten Vorschläge, welche Übungen sie angehen wollten, aber meist wollten sie einfach nur frei schreiben und darüber mit ihren Mitschülern sprechen. Die Dingübung, in die sich die Schüler in einen Bleistift, einen Atlas oder einen Kartenständer hineinversetzten, ja verwandelten, war ihre Lieblingsübung. Das merkten auch Bietigheim-Bissingens Oberbürgermeister Jürgen Kessing, der CDU-Bundestagsabgeordnete Eberhard Gienger und die Vorsitzende des Freundeskreises der Sandschule, Ulrike Diesse, die bei einem Besuch gleich mitmachen mussten. Schüler, die zum ersten Mal an der Schreibwerkstatt teilnahmen, wurden sofort integriert. Die alten Hasen nahmen ihnen die Scheu und vermittelten ihnen, dass vor allem Respekt Grundlage für den Workshop ist. Es war ein leichtes Spiel für mich in diesem Jahr, allerdings waren auch meine Fähigkeiten als Lektor mehr gefragt als seither. Seitenweise Texte schickten und gaben die Schüler mir, die ich zu Hause las, korrigierte und mit den Schülern besprach.

Dass so viele Schüler über Jahre hinweg das Projekt besuchten, zeigt den Sinn von „Deutsch geht gut“. Denn das Schreiben tat den Jugendlichen gut, half ihnen bei vielem, machte sie stark und machte ihnen Spaß. Viele, das war zu bemerken, veränderten ihre Einstellung zur Schule, Hatice beispielsweise wurde viel besser im Referate schreiben und vortragen. Andere veränderten ihre Ausdrucksweise, wieder andere wurden vom Lesemuffel zur Leseratte.

Nun verlassen die meisten der Gruppe die Schule. Das ist traurig, aber in jedem Ende ist auch ein Anfang enthalten: Eine ganz neue Gruppe wird entstehen, neue Schüler sollen ihre Gedanken, Gefühle und Probleme aufschreiben, sollen sehen, dass Sprache als Mittel zur Bewältigung und Hilfe für mehr Selbstbewusstsein das Beste ist, was es gibt.

**Gabriele Szczegulski**



## Lisa Dijanezevic Sandschule, Klasse 9b

Wenn mich alle verlassen,  
und alle anfangen mich zu hassen.  
Wenn ich dann alleine bin,  
und denke nichts hat mehr Sinn.  
Dann ist es die **Musik**,  
die mich hält und mir alle Schmerzen  
nimmt!



Lisa Dijanezevic

Wieso?  
ich versteh es nicht!  
Wann?  
ich will nicht mehr warten!  
Wie?  
kann ich das denn?  
Wo?  
finde ich dich i.wann?  
Was?  
will ich es überhaupt?  
Die Liebe verarscht mich doch -.-

Du >denkst< er liebt dich?  
Du >denkst< er lügt nicht?  
Du >denkst< er ist treu?  
Du >denkst< dass er sich freut?

Hör auf zu denken und fang an zu  
>wissen<!

Tu nie das, was dein Kopf sagt es sei  
richtig.  
Sondern höre auf dein Kopf, wenn er  
sagt es ist gefährlich.!

Anders als Andere,  
aber trotzdem noch ein Mensch!

## Erfahrungsbericht

### Abschied fällt schwer

Nein, weder verabschiedet sich das Projekt noch verabschiedete ich mich vom Projekt. Aber ich musste mich von einigen Schülern in meiner Schreibwerkstatt in der Sandschule verabschieden, an die ich mich schon sehr gewöhnt hatte: Beispielsweise von Hatice oder von Lisa. Seit drei Jahren, seitdem sie in der siebten Klasse waren, nahmen sie am Projekt „Deutsch geht gut“ teil, was die Nachhaltigkeit des Projektes beweist.

Mit viel Begeisterungsfähigkeit, vielen neuen Ideen und großer Inspiration. Alle, auch die, die zum ersten oder zum zweiten Mal in meiner Gruppe waren, versprachen mir, mir weiterhin Texte zuzusenden, weiterhin zu schreiben. Das Schreiben ist ihr täglicher Begleiter geworden. Das ist für mich als Dozentin einer der Schreibwerkstätten das größte Lob und der beste Beweis, wie sehr dieses Projekt funktioniert.

In einer so gut funktionierenden, so motivierten Gruppe, waren Motivationsübungen nicht vonnöten. Da flossen die Worte nur so aus den Federn. Deshalb kann ich dieses Mal nur mit vielen positiven Erfahrungen aufwarten, aber mit wenigen für eine Schreibwerkstatt typischen Beschreibungen.

Du bist weit weg,  
Aber in meinem Herzen  
zählt das?

Ich fühl dich nicht.  
Oder doch.  
ich würde es gerne.

Ich seh dich nicht.  
Aber ich träum von dir.  
ist das sehen?

Ich vermisse dich.  
und das ganz sicher!

Ich liebe dich nicht.  
ist eine Lüge.  
denn ich liebe dich unendlich.

Es gibt kein Platz,  
kein Weg auf dem ich mich so sicher  
fühle, wie bei EUCH!

Es gibt kein Platz,  
keine Menschen bei denen ich lieber  
bin, als bei EUCH!

Es gibt kein Gegenstand,  
keine Menschen die ich mehr brauche,  
als EUCH!

Es gibt kein Platz,  
keine Menschen die ich mehr vermisse,  
als EUCH!

Es gibt kein Gefühl,  
keine Menschen denen ich mehr ver-  
traue, als EUCH!

Es gibt NICHTS,  
keine Menschen die ich mehr liebe,  
als EUCH!

Welchen Weg wählst du?  
Den steinigen Weg über die Berge?  
Oder die ebene Abkürzung durchs Tal?

Beide Wege beenden deine Probleme...  
nur auf verschiedene Art und Weise.

Es bringt nichts, nach dem Glück zu  
suchen.  
Denn, wenn es soweit ist, wird dich das  
Glück finden.  
Du musst nur Geduld haben!

Eine Freundschaft, die im Kindergarten  
begann.  
Eine Freundschaft, die 8 Jahre standhaft  
gegen alles gekämpft hat.  
Eine Freundschaft, die mit Geschwister-  
liebe zu vergleichen war.  
Eine Freundschaft, wie sie in Bilder-  
büchern beschrieben wird.  
Endete nur weil wir älter wurden.

Ein Tag wie jeder andere.  
Ein Klassenzimmer wie immer.  
Eine Person wie jedes Jahr.  
Aber ein Charakter der mal anders war!

Dein Weg...  
führt nicht nur gerade aus...  
Er schlägt viele Richtungen an.  
Du entscheidest welchen Weg du  
gehst...  
Egal was andere sagen.  
Tu was DU für richtig hältst!  
Und am Ende wirst du sehn  
wer Recht hatte.

Sie sagen :  
Ein „gutes mädchen“ ist still.  
Ein „gutes mädchen“ fragt nicht warum?  
Ein „gutes mädchen“ sagt immer ja.  
Ein „gutes mädchen“ hört auf mama  
und papa.  
Ein „gutes mädchen“ ist gut in der  
schule.  
Ein „gutes mädchen“ ist immer lieb.  
Ein „gutes mädchen“ hört kein metal,  
hardrock oder screamo.

Ein „gutes mädchen“ trägt keine nieten.  
Ein „gutes mädchen“ trägt schwarz nur  
um zu trauern.  
Sie sagen:  
Ein „gutes mädchen“ ist das GEGENTEIL  
von MIR!

Wie der Tag und die Nacht.  
Wie die Sonne und der Mond.  
Wie das Licht und der Schatten.  
Wie das Wasser und das Feuer.  
Wie die Katze und die Maus.  
Du und Ich  
Es Gibt Kein Weg Der Uns Zu Freunden  
Werden Lässt!

Auch, wenn du denkst es ist vorbei.  
Es wird immerwieder ein Wort, ein  
Mensch, ein Gegenstand geben, der  
dich daran erinnert, dass du alleine  
gelassen wurdest.  
Und du begreifst das es nicht vorbei ist!  
Und schon wenig später wirst du mer-  
ken, dass es nie ein Ende haben wird.

Ich könnte weinen, fühle mich so ein-  
sam in der Nacht.  
Bin so alleine, niemand hält mein Leben  
noch in Schach.  
Ich will zurück zu Dir, denn ohne Dich  
wird mein Herz erfrieren.  
Ich fühl in mir leere, denn nur Du bringst  
die Sonne an den Tag.  
Viel zu oft wusste ich nicht was ich tat.  
Ich will nichts mehr sagen, will lieber  
einen Platz in deinem Herzen haben.  
Bitte gib mir eine Chance.

Wie viele male sah ich zu dir, und  
wünschte du wärst einfach nur bei mir.  
Wie viele male sah mein Herz dich an.  
Ja zu viele male schwärmte ich von Dir-  
will dich an niemand anderen verlieren,  
denn tief in meinem Herzen bist du  
ganz nah bei mir...

Freunde -  
Die Menschen die dich anschauen und  
dein Herz seh ´n.

Jedes Ende ist auch ein Anfang.  
Jemand altes geht und Jemand neues  
kommt.  
Man liebt und hört auf zu lieben.

Man kann nie vorausahnen was  
geschieht.  
Aber man kann aus Fehlern lernen,  
und man kann die Vergangenheit  
vergessen.  
Die Gegenwart leben und die Zukunft  
die Zukunft sein lassen.

Weine nicht weil es vorbei ist,  
sondern freue dich dass du neue  
Chancen hast  
Jemand neues kennenzulernen!

Das Herz bleibt stehn,  
man will niemanden sehn,  
außer ihn.  
Man will zu ihm,  
doch kann nicht gehn.

Das Herz sucht,  
Die Seele weint.

Liebe ist schön,  
Liebe tut weh.  
Wenn du mich liebst,  
dann bitte geh.

Will von der Liebe nichts wissen,  
ich schrei in mein Kissen.

Jeder der Liebe nicht lebt,  
der soll sich VERPISSEN!

Kennst du das, wenn du für eine Person  
ALLES tun würdest?  
Wenn eine Person ALLES für dich ist?  
Deine Luft, dein Wasser, deine Welt.  
Und du streitest dich mit dieser Person  
immer und immer wieder.  
Sie verletzt dich, bricht nicht nur dein  
Herz sondern auch deine Seele.  
Aber du vergibst dieser Person,  
weil du all deine Hoffnungen in sie setzt,  
all deine Träume, deine Wünsche.  
Und sie lässt dich wieder fallen?  
Das ganze Spiel über Tage, Wochen,  
Jahre...  
Dann, sagst du Stopp.  
Trennst dich von dieser Person.  
Lernst sie zu hassen um nicht mehr zu  
weinen.  
Aber sie kommt immer wieder zurück.  
Erinnert dich immer wieder an die Zeit...  
Und du weinst, weißt nicht wieso...  
alles um dich wird schwarz und kalt.  
Plötzlich ist alles kaputt  
Und du weinst, immer mehr, immer  
wieder, immer länger.  
Kannst Nächte lang nicht schlafen...

Versuchst alles um aus diesem Kreislauf  
heraus zu kommen.  
Aber schaffst es nicht.  
Und am Ende... Bist du ein einziges  
Loch.  
Ohne Hoffnung, ohne Liebe und ohne  
Verstand.

Denk ´ nicht du weißt besser was ich  
fühle.  
Denk ´ nicht du weißt besser was ich  
denke.  
Denk ´ nicht du kennst mich besser als  
ich es selbst tue.  
Denn das einzige was du über mich  
weißst, ist das was du siehst!

Manche reden, andere schreiben,  
viele singen um Gefühle zu zeigen.  
Doch auch ohne Worte und ohne Papier  
kann man sagen was passiert.  
Sie tanzt.  
Kein HipHop und auch kein Rock ´n Roll.  
Nur mit Ballett fühlt sie sich wohl.  
Im Zimmer und im Garten, im Park und  
überall.  
Wer vorbei will muss warten.  
Am schönsten ist es mit Gefahr.  
Tanzen wo noch kein anderer war.  
Auf der Autobahn.  
Keine Angst und keine Scheu.  
Was für sie normal ist, ist für andere  
neu.  
Sie tanzt.

## Hatice Öselemis Sandschule, Klasse 9b

### Blumentopf

Ich bin ein Blumentopf,  
der innerlich weint,  
denn die Menschen pumpen  
mich voll mit Wasser.  
Doch ich kann zaubern  
und viele lachen mich  
deswegen aus.  
Sie verletzen mich innerlich,  
denn tief in mir ist auch ein Herz.  
Ein Herz das heran wächst,  
das alles wachsen lässt.  
Knospen, Zwiebeln und Samen.  
Ich bin nie allein,  
und allein will ich nicht sein.



Hatice Öselemis

## Einfach nur rüffig

Die Sonne ging an diesem Samstag ziemlich schnell unter, weil es Herbst war. Amy hatte sich mit Colin, dem Drogenhändler, dem Kriminellen, dem Mörder getroffen.

Ich Megan McTarrell war dabei. Sie trafen sich am Riff, das ist ein Kaffeeshop in Neuseeland, 10 Meilen von Wellington entfernt. Colin hatte sie dazu überredet mit ihr zum Strand, zu den gefährlichen Klippen zu gehen.

Solange ich Megan McTarrell heiße, lasse ich es nicht zu, dass sie sich treffen. Denn ich möchte nicht, dass meine beste Freundin Amy zur Fixerin wird. Also muss ich dagegen etwas unternehmen, doch ich kann es nicht solange sie ihn beschützt, denn sie liebt ihn. Dann bestellten sie heißen Kakao und dazu aßen sie Muffins.

Jedoch gingen sie dann ohne etwas zu essen zum Strand und zu den gefährlichen Klippen. Dort saßen sie und ließen ihre Beine runter hängen.

Doch plötzlich zog Colin ein scharfes Messer heraus und wollte wahrscheinlich, wie ich vermutete, Amy umbringen.

Ich sah noch gerade, wie Amy sich umdrehte, als ich ihren Namen rief.

Ich stürzte mich auf ihm und nahm ihm das Messer aus der Hand.

Gerade noch fasste ich Colins Hand, bevor er das Messer in Amys Körper stieß. Das Messer fiel ins Meer.

Amy fing an zu weinen weil sie es nicht fassen konnte und ...  
(denn Rest könnt ihr euch selber erträumen)

## Lebewohl

Auf ein Lebewohl sollte man vorbereitet sein, aber meistens trifft es uns wie ein Blitz.

Ohne dass wir es von dieser Person erwartet haben

## Freundschaft

Wenn man die Freundschaft sucht, findest man sie nie.

Aber wenn man sie nicht sucht, fällt sie vom heiterem Himmel auf uns.

## Liebe

Man sagt liebe deinen Nächsten,  
Aber es nicht so wie es heißt.  
Denn meinen Nächsten gibt es nicht.

## Ein Wiedertreff

Man sagt man sieht Personen zweimal im Leben, doch was ist wenn man eine Person gern hat und sie noch nie gesehen hat?

Und meist verschwinden sie so schnell wie sie gekommen sind.

## Enttäuschung

Enttäuschungen kann man nie heilen, denn die Wunden sind sehr tief.

Doch man sollte darauf achten wie man Menschen seine Meinungen sagt.

Ohne dass man sie Verletzt.

## Der Balletthansel

Alle in der Schule nannten mich Hansel, weswegen weiß ich immer noch nicht. Ich denke mal, weil ich im Ballet war und immer seitlich meine Haare mit einer dicken Schicht Haarlack hatte. Doch nun sehe ich besser aus. Es fing alles als ich ins Ballet ging. Da war ich in der 1.Klasse und war davon fasziniert wie sie ihre Beine hoch schwingen. Es fing erst mit einfachen Übungen an. Als ich erst in der 4. Klasse war, war ich schon bei den Weltmeisterschaften dabei. Natürlich war ich der kleinste von allen, doch trotz gewann ich den 2.Pokal. Aber als ich in der 9.Klasse war, haben mich alle gemobbt. Dann hab ich immer heimlich geübt, weil ein Junge aus meiner Klasse seine Schwester abholte. Ich übte in dem Raum als alles begonnen hat. Als ich fertig nach dem Training war, ging ich nach Hause. Danach ging ich nicht mehr ins Ballet alle haben mich gemobbt, denn 3 Obercoole Jungs aus meiner Klasse haben mich gefilmt und ins Internet gestellt.

Doch im Jahre 2045 also 10 Jahre später bewarb ich mich als Model und ich bekam ein Platz. Mein erster Auftrag bekam ich von einer Firma die Postkarten herstellt. Ich sollte auf einer befahrbaren Straße Ballet tanzen, doch ich hatte mir vorgenommen nie wieder in meinem Leben ballte zu tanzen. Doch weil ich diesen Job liebte brach ich mein versprechen. Als es der Tag war an dem sie mich fotografieren wollten, erzählte ich ihnen das ich früher im Ballet war und eigentlich nie wieder tanzen wollte. Doch als ich mich umzog fing ich zu der Musik an zu tanzen. Die Musik war sehr schön und ich kannte sie aber konnte es nicht einordnen. Und dann ein paar Tage später rief mich einer von einer Agentur an und wollte das ich für ihn ballte tanzte. Er nahm es auf und stellte es ins Internet. Doch die Agentur stellte mich ein und ich war nun einer von den berühmtesten Balletttänzer.

## Musik

Viele sagen Musik inspiriert einen, aber das stimmt nicht.

Es sind einzelne Töne, die ein Stück zusammenschmelzen lässt.

Wie Schokolade im Mund zerschmilzt.

## Geige und Klavier

Da wo ich herkomme, besser gesagt da wo ich spiele ist es sehr schön, denn ich spiele nicht allein. Mein bester Freund spielt mit, auf seiner Geige. Damals waren wir in der Schule als wir damit angefangen haben. Er lernte Geige, ich Klavier. Seine Geige ist von der besten Marke, die

ich mir nie merken kann. Und mein Klavier ist sehr schön und ist von der Marke Yamaha. Wir fingen mit 16 an, unsere eigenen Stücke zu komponieren, die wir dann in YouTube veröffentlichten. Und per Zufall landete ein sehr bekannter Komponist auf unserer Seite. Er schrieb uns an und wollte etwas von uns. In der Mail erfuhren wir dass unsere Noten, unsere Papiere, unsere Stücke abkaufen wollte. Obwohl das verboten ist. Und dann als mein bester Freund bei mir war, schauten wir wieder in den Postkasten in YouTube. Er drohte uns, er drohte dass er zu mir kommen wird und es würde etwas schlimmes passieren. Eigentlich sieht man ja in YouTube nicht wo man lebt, und doch bekam er es raus. Er stand eines Abends vor der Türe als mein bester Freund bei mir war. Er drohte uns, dass, wenn wir nicht die Stücke hergeben, dass er uns in die Hölle bringen wird. Er tobte vor unserem Haus und beleidigte uns als wären wir dumme Kinder, wir nahmen alles auf, was er sagte. Doch dann kam meine Mutter und bat den Mann herein und er sollte nochmal im Klartext darüber mit uns sprechen. Doch wir beharrten darauf, dass wir nichts sagen und ihm nicht unsere Stücke geben werden. Aber als wir ihn wieder zur Türe brachten sah er mein Klavier und die Noten. Wir begriffen natürlich warum er so gierig schaute. Er rannte los und ich rannte auch los wie von der Tarantel gestochen. Doch wer als erstes von uns beiden ran kam wissen wir immer noch nicht, denn mein bester Freund war zuvor angekommen. Aber der Mann versuchte uns die Blätter wegzureißen, doch er schaffte es nicht, denn meine Mutter rief die Polizei an und informierte sie. Die Polizei kam und fesselte den Mann, denn er war bereits bekannt, weil er immer wieder versuchte, andere zu bestehlen und damit in der Welt berühmt zu werden. Aber er kam diesmal damit nicht durch und kam ins Gefängnis. Dort wurde er dann für fünf Jahre bestraft. Doch ich und mein bester Freund, wir haben unser Ziel geschafft, ohne zu betrügen. Denn wir bekamen denn Platz und wir wurden durch unsere Band „Ekalubtic“ bekannt.

## It's Love, but you are my friend

I know, I know, I know  
That you love me  
But we are friends  
You know, you know, you know it

You love me every day  
I say, I say, I say  
You are my best friend  
I can tell you every think

I know that you love me  
You know that I Love you  
But we are friends  
I can't say it to you

Cause I'm not a Christ  
You know, you know, you know  
I can't say you, I love you

But I can say my problems  
I know that I can tell  
You every think  
I know it

We are the best friends  
A boy and a girl  
You and Me  
We are together

## Mäppchen

Ich fühle mich nicht mehr.  
Denn ich bin krank, seelisch krank.  
Mein Mädchen hat mich betrogen, denn sie hat einen Neuen, mit dem sie rumspielt, durch die Gegend wirft und ihn ankrizelt. Mich hat sie früher fair behandelt, sie hat mich wöchentlich gewaschen und sie hat mich in die Sonne gelegt. Sie sagt öfters ich bin ihr Glücksbringer, denn sie nahm mich immer mit in die Schule und dann schrieb sie nur gute Noten. Doch seit sie ihn hat, ist sie schlecht geworden, sie beleidigt ihn öfters und schlägt ihn.  
Doch wenn sie mich sieht, ist sie fröhlich und lacht. Nun bin ich krank  
Und  
Irgendwann Tod.

## Sommerregen

„Cause tonight for the first time  
Just about half past ten  
For the first time in history  
It's gonna start raining men  
It's raining men hallelujah  
It's raining men amen  
I'm gonna go out and gonna let myself get  
Absolutely soaking wet  
It's raining men hallelujah  
it's raining men every spec of men”

Sang ich als ich im Regen von meinem Freund nach Hause lief.  
(denn Rest könnt ihr euch selber erträumen)

## Wie alles anfang ...

### Bericht

Junge fällt in Schornstein  
Im hessischen Darmstadt ist ein Jugendlicher in einen Schornstein gestürzt und wurde lebensgefährlich verletzt. Der 16-Jährige war am Sonntagabend trotz des schweren Sturms zusammen mit einem 14-Jährigen auf das Dach einer Schule geklettert. Dort wollten sich die beiden am Schornstein die Hände wärmen. Der 16-Jährige hielt dabei auch seine Füße in den Schacht. Er rutschte ab und stürzte vier Meter tief. Die Feuerwehr konnte ihn retten. Er kam mit schweren Verbrennungen in eine Spezialklinik.

Ich war so verliebt in sie. Aber ich konnte es ihr nicht sagen, ich war zu schüchtern. Doch in der Schule habe ich sie gefragt. Sie hat zugesagt. Nächsten Dienstag. Wir treffen uns dort, ja genau, in der Schule. Genau so wie ich, liebte sie klettern. Sie ist keine Pussy, die weint wenn ihr ein Nagel abbricht.

Nächsten Dienstag 19.12.2035.

Ich sehe sie schon vom weiten. Ich merke es, wenn sie singt. Ihre wunderschöne Stimme, die im Wind in meinen Kopf eindringt. Und zwar ohne Gewalt. Wir begrüßen uns. Mit einem Hauch voller Küsse – aber nur auf die Backe. Jeden Tag träume ich davon, ihr auf den Mund zu küssen. Naja, wir saßen uns auf der Bank und es war ein kühler kalter Tag. Sie fing an zu frieren, ich merke es an ihr, sie zittert wie ein Laubbaum. Mir wurde es langsam auch kalt. Schließlich gingen wir weiter. Am Kamin unserer Schule hingen Rauchwolken. Da fragte ich sie, ob wir aufs Dach klettern und unsere Hände aufwärmen. Als wir oben ankamen, kletterte ich auf das Dach und ließ meine Beine reinhängen. Ich bin h so ein Tollpatsch, lasse meine Schuhe reinfliegen. Ich wollte runter klettern und meine Schuhe holen. Plötzlich kam ein Windstoß und ich flog rein.

Ein lauter schriller Schrei drang von oben runter, das hörte ich nur noch, dann war ich taub. Mir wurde schwarz vor den Augen und alles war weg.

Ich träumte irgendwas und dann, dann war ich wach. Aber ich war nicht in meinem Zimmer, sondern in einem warmen weißen kahlen Raum. Ich war alleine in einem Raum. Es klopfte jemand an die Tür. Es war sie, sie, die ich liebe. Sie kam mit einem Rosenstrauß und begrüßte mich, mit einer Umarmung und das wars. Sie erzählte mir was passiert war, während ich bewusstlos war und es ist schockierend gewesen.

Als ich in den Schacht fiel, wusste sie dass sie mich retten musste, sie ging schnell zum Hausmeister, der neben der Schule wohnte und erzählte ihm alles, was passiert war, sie haben im Krankenhaus angerufen und Bescheid gesagt. Sie haben mich aus dem Kamin rausgeholt und haben festgestellt, dass ich schwere Verletzungen habe.

Und nun ist sie hier neben mir, wir starren uns an und wissen nicht was wir sagen sollen. Doch ich müsste ihr es jetzt sagen, doch ich traue mich nicht.

Sie sagte mir sie liebe mich und dann küssten wir uns.

**Angelique Baker**  
Sandschule, Klasse 9b

### Weltkarte

Die Uhr schlägt 8. Schulbeginn! Ich höre laute, polternde Schritte und ein Stimmengewirr. Kurz darauf höre ich den Schlüssel des Lehres.

Alle Schüler trotten rein und setzen sich an ihren Plätzen. Ich bin ziemlich aufgeregt. Denn heute werde ich seit langem wieder benutzt.

Wer ich bin?

Ein naher Verwandter der Atlanten. Ich bin eine Weltkarte.

Noch zusammengerollt warte ich bis der Lehrer endlich zuende gesprochen hat. Das dauert immer sehr lange. Dann höre ich endlich den erlösenden Satz: „ Ok,

Zeit für die Referate über die verschiedenen Länder. „ Und was ich besonders toll finde ist das mein Bruder nicht dran ist, der Südamerika trägt. Nein! heute ist MEIN Tag! Denn ich trage Asien.

Ich merke wie mich jemand nimmt und mich vorsichtig, ok, ein bisschen grob aufrollt. Dann sehe ich endlich alle Schüler. Halb erwartungsvoll, halb gelangweilt schauen sie mich an. Dann werde ich von meinem Kumpel, den Kartenständer, festgehalten. Aufgeregt warte ich bis ich endlich zum Einsatz komme. Mein Bruder hat mir schon oft erzählt, dass das über eine halbe Stunde dauern kann bis man uns benutzt. Doch ich hatte Glück! Ha-Ha, ich kam schon nach 2 Minuten dran. Vorsichtig streift die Schülerin an mir entlang. Doch als sie Bangkok nicht findet, steht der Lehrer auf und haut mit seinem Zeigefinger voll auf meine Nase. AUA! Nach 15 Minuten war es dann schon vorbei. Müde wurde ich wieder an die Stange gehängt. Als ich mit meinem Bruder über den heutigen Tag sprechen will, dreht der sich nur eifersüchtig weg. .... Tja, ich bin halt schöner!

### Freunde

Freundschaft ist wie eine Blume. Wenn man die Freundschaft nicht pflegt, stirbt sie. Wenn man den Freunden keine Aufmerksamkeit schenkt, verwelkt sie. Deshalb denk immer dran: Pflege und schetze Freundschaften. Dann werden sie immer weiterwachsen.

### Das Wertvollste im Leben

Mich haben schon viele Leute gefragt, was für mich das Wertvollste im Leben sei.

In der Kindergartenzeit antwortete ich immer „ Geschenke“.

Als ich in die Grundschule kam, antwortete ich ähnlich: „ Spielsachen“. Doch heute ist es weder das eine noch das andere. Diese beiden Dinge sind sehr viel wertvoller und kostbarer als alles andere.

Diese sind Familie und Freunde. Freunde sind wie eine zweite Familie für mich. Ich liebe und schätze sie. Doch nicht immer zeigten sie mir ihr wahres Gesicht. Sie verbargen es, und taten so, als würden sie immer an meiner Seite sein. Doch leider merkte ich es immer, wenn es zu spät war. Sie zeigten es, indem sie mein Vertrauen missbrauchten. Seitdem bin ich sehr vorsichtig. Doch es gibt auch Freunde, denen ich bis heute lieben und vertrauen kann. 2 davon liegen mir besonders am Herzen. Hatice ist einfach einzigartig. Sie war seit Anfang an immer für mich da. Doch es gab mal eine Zeit, in der ich sie wie Luft behandelte. Ich hab ihr damals sehr weh getan, und das bereue ich bis heute. Doch sie konnte mir verzeihen, und das war das größte Geschenk, das sie mir machen konnte. Heute sind wir unzertrennlich und ich kann mich immer auf sie verlassen.

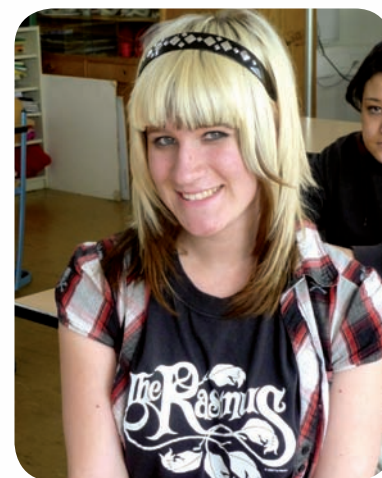
Mit einem anderen Mädchen hab ich sehr viel durchgemacht und überstanden.

Wir haben uns sehr oft gestritten doch jeder Streit führte uns mehr zusammen. Durch sie habe ich sehr viel im Leben geschafft. Wenn ich sie brauchte, war sie immer da. Wenn sie mich brauchte, konnte sie immer auf mich zählen. Sie hat mir viel beigebracht und ihre Freundschaft ist unersetzlich.

Als meine Mutter meinen Stiefvater kennenlernte, veränderte sich seit dem Tag mein Leben.

Sie verliebten sich, und zogen zusammen. Sie schenkten mir zwei tolle Geschwister. Klar zanken wir uns, aber ein Leben ohne die beiden wäre für mich unvorstellbar. Ich habe meiner Familie sehr viel zu verdanken. Doch einem Familienmitglied besonders viel: Meiner Mutter. Sie ermöglicht mir meine Wünsche und Träume. Wir beide haben sehr viel durchgestanden: Den Umzug von Gütersloh nach Bietigheim, Die Streitereien zwischen Familienmitgliedern und Freunden, Und die Probleme unserer Familie. All das hat uns enger zusammengeschweißt. Klar gab es auch Probleme zwischen uns beiden, aber die haben wir auch bewältigt.

Ich danke meiner Familie, dass sie immer für mich da ist und mich unterstützt, egal worum es geht. Und eins geben sie mir, das ich bei keinen anderen Menschen auf der Welt bekommen würde: Fürsorglichkeit und unendliche Liebe. Der Unterschied zwischen Spielzeug und Familie und Freunde ist sehr groß. Denn Familie und Freunde werden immer da sein, Spielzeug hingegen wirft man weg wenn man älter wird. Außerdem geht Spielzeug nach einiger Zeit kaputt, Freundschaft und Familie halten jedoch für immer.



Angelique Baker

**Ira Dasedmiroglu**  
Sandschule, Klasse 9b

### AM MEER SIE UND DER SONNENUNTERGANG !!!!!!!

Ich sah den Jungen und das Mädchen direkt am Meer  
Hand in Hand entlanglaufen.  
Verträumt mit voller Anmut.

In meinen Augen sahen sie so wunderschön aus.

Die beiden und der Sonnenuntergang. Die orangefbenen Strahlen der Sonne schienen auf ihre bräunliche Haut, der ganz leichte Sommerwind streifte sie am ganzen Körper und tänzelte um beide herum.

Der feine Sand umfasste ihre Füße und entspannte die beiden ein wenig.

Die Salzbrise des Meeres schlich sich in die Nasen und ließ sie durchatmen.

So liefen die beiden am Meer entlang, frei und entspannt.

Es war wunderschön, die beiden so zu sehen.

Sie und der SONNENUNTERGANG

### Gefühle

Du spielst mit mir,  
und merkst es nicht.

Bringst mich zum Weinen,  
und siehst es nicht.

Zerbrichst mein Herz in 1000 Teile,  
und fühlst es nicht.

Du bringst mich zum schreien,  
und hörst es nicht.

ICH LIEBE DICH  
doch du weißt es nicht.

### WAS GLAUBST DU ??

Was glaubst du, wer du bist?

Ein toller Held?

DER COOLSTE TYP DER WELT??

„Nein stopp das bist du nicht,“,  
DU HAST KEINE ZEIT FÜR MICH.

Schreibst einer anderen, doch mir nicht,  
hattest keine Zeit,  
sagtest du mir dann ins Gesicht.

Jetzt, wo es vorbei ist, weiß ich nicht,  
ob du der richtige für mich bist.  
Weiß nicht wo du mit deinen Gedanken bist.

Du sagtest du liebtest mich?

Aber um mich kämpfen tust du nicht.

HAHA ICH SCHEIß AUF DICH.

SOLCHE TYPEN WIE DICH BRAUCHE  
ICH NICHT.

Du beschuldigst mich?

WIESO ICH???????

DANN SCHIEB ICH DIE SCHULD NUR  
AUF DICH.

DENN DU LIEBST MICH DOCH NICHT !!

Ich hab das für dich gemacht,  
doch bitte was hatt das alles gebracht?  
Ich hab das alles nur noch für dich mitgemacht.

Was bringt denn eine Beziehung,  
wenn wir uns nicht sehen??

Weiß nicht was mit dir ist?

Was in deinen Kopf geschieht!

Doch du weißt nicht, dass mein  
herz allein wegen dir kaputt ist.

Was glaubst du eigentlich wer du bist?

## Papier

Jeden Tag werde ich angefasst, und herausgenommen. Mit voller Wucht werde ich auf den Tisch hingeschlagen. Hoffe es kommt einer und beschützt mich. Ich werde mit blauer Tinte geschrieben. Und das jeden Tag von Montags bis Freitags. Danach werde ich zum Mülleimer geschmissen und das sinnlos. Ich werde aus den Blöcken herausgerissen und zu Müll gemacht. Auch werde ich in der Fabrik hergestellt. Damit man mich supergut verwenden kann. Egal ob als Abschiedsbrief, Trauerbrief, oder Liebesbrief. Egal ob kariert oder liniert. Papier bleibt Papier. Mich gibt es in verschiedenen Größen mal groß mal klein so muss es sein!!!



Ira Dasdemiroglu

**Marcel Gerst**  
Sandschule, Klasse 9b

## Silent Hill

### 1. Der Anfang

Ah wo wo bin ich. Ja stimmt Silent Hill, ich hatte wohl einen Autounfall „Cheryl geht's dir gut Cheryl, Sweetie, Cheryl“ wo ist sie hin. „hm“ das Auto ist Schrott ich muss zu Fuß weiter. Ich Sollte die Taschenlampe mit nehmen, bei dieser Dunkelheit und dem Nebel wäre es sehr sinn voll. Da hinten ist ein Spielplatz und eine Tür vielleicht geht es da weiter „Verschlossen“, misst „hä“ da hängt ein Zettel da steht drauf „Suche da wo du es nicht vermutest“, Ok ich schau mich mal um „suche da wo du es nicht vermutest“, hier steht ne Rutsche, ein Klettergerüst und eine Schaukel, Moment das da auf der Schaukel sieht aus wie eine Bildstörung in Form eines Menschen. Wie geht das? Das hier ist die Realität. Das muss ich Fotografieren. „WOW“ ein Blitz was ist jetzt passiert!!! Ich schau mir mal des Bild

an, ein Mensch hä wie geht das, warte das ist Cheryl, ich kann mich erinnern wo Cheryl noch kleiner war so Fünf glaube ich da sind wir oft hier her gekommen, egal ich suche den Schlüssel, halt dahinten sind drei Dosen vielleicht wahrscheinlich in einer der Dosen. Okay ich schüttele mal die Dosen, die eine klappert, mal sehen ja ich habe es gewusst. Na gut lass uns weiter gehen. Ah ich bin in einem Apartmentgebäude da ist der Ausgang, auch verschlossen, was ist nur los hier in dieser Stadt. Da ist eine Treppe vielleicht komme über die Treppe zu einem hinter Ausgang, na dann mal los, ah hier ist ein Flur am anderen Ende ist eine Tür lass uns dahin gehen. Aha hier geht es runter, unten ist eine Tür, OK mal sehen wo ich jetzt bin. Auf einer Kreuzung, toll das hilft weiter, warte mein Handy hat ein Navi mal gucken wo ich bin, ah ok, da ist ein Cafe hinter dem Haus aber ich Kann nicht um das Haus rum vielleicht kann ich ja durch das Haus. Das war mal ein Souvenir Shop, ich geh mal rein, da geht es eine Treppe runter unten ist eine weitere Tür, okay ich bin unten im Laden da ist eine Tür sie ist verschlossen durch ein Sicherheitssystem, da Ist eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter „Hey Ched wenn du gehst verriegle die Tür mit dem Schalter am Bildschirm“, Hm ich glaube ich muss die Sicherheitsanlage finden, dahinten in dem Raum vielleicht, Ah da ist die Zentrale da ist ein Merkzettel über einem Schalter „Drücken zum Öffnen der Tür“, Ok das ist zu einfach ich stelle die Überwachungskameras mal auf die Tür ein, Ok sie ist offen mal schauen ob jemand im Cafe ist den ich fragen kann. Okay bin da, es sitzt jemand drin ein Polizist oder besser gesagt Polizistin. „Guten Tag Officer“ „Hey kann ich ihnen helfen“ „Ja ich suche meine Tochter“ „wie heißt die kleine“ „Cheryl Mason“ „Cheryl Mason“ „Ja sieh ist 7 Jahre alt und hat braune Haare, wie so kennen Sie sie“ „Ja das kann aber nicht möglich sein wer sind sie zeig Sie mir ihren Ausweis“ „Okay hier mein Name ist Harry Mason ich wohne in der Springfield Avenue 1260“ „das kann nicht sein aber ich kann sie zu ihnen nach Hause fahren“ „wie das kann nicht sein wer sind sie überhaupt“ „ich bin Cybil Bennet Officer der Tuluca Lake Plicedepartment“ „Ok wo steht ihr Wagen“.

### 2. Der Wald

„ Mist“ „was ist los Officer“ „die Straße ist zugeschnitten“ „verdammte“ „warten sie hier ich bin gleich wieder da“ „Okay“. Wo bleibt sie, die ist jetzt schon 10 Minuten weg, ich geh mal nach ihr schauen. Niemand hier, vielleicht in dem Haus, das ist das Försterhaus, auch niemand da, hier geht es in den Wald. Auf dem Schild steht „zum Tuluca Lake“ OK dann geh ich zum See. Da vorne steht eine Anglerhütte, Moment das ist die Anglerhütte wo ich früher zum Angeln gegangen bin, das alte Boot ist noch da, wenn es so ist müsste weiter vorne ein Paar Blockhäuser stehen. „ah was ist los, alles friert ein“. Das ist die Alternative Welt.



Marcel Gerst

**Natascha Vlasi**  
Sandschule, Klasse 9b

## Lexikon

Ich bin ein Duden, der jeden Tag von den Schülern und Lehrern rausgeholt wird. Einmal lassen sie mich fallen und ein anderes Mal werde ich zerrissen und beschädigt. Ich habe mehr als 1000 Seiten mit vielen Informationen von Wörtern. Ich habe auch genügend Fremdwörter.



Natascha Vlasi

**Stilianos Karadimos**  
Sandschule, Klasse 9b

## Die Atlanten

Lagen 2 Atlanten neben einander und fingen an zu sprechen wie von Zauberhand. Sagt der eine zum Anderen: Ich wurde so oft benutzt von den Kindern damit sie lernen wo überhaupt Amerika liegt. Der Andere: Ich wurde einfach unachtsam hin und her geworfen und bin dann mit voller Wucht herunter gefallen. Schon furchtbar wie sie mit uns umgehen, dabei haben wir wenigstens ein bisschen Respekt verdient, immerhin wenn es uns

nicht gäbe dann wüssten die Kinder in der Schule nicht einmal wo ihr eigenes Heimatland überhaupt liegt. Von der Seite habe ich es ja gar nicht gesehen, du hast ja Recht. Und so waren die beiden glücklich dass es doch ein Grund gab dass es sie doch gab.

## Der Traum

Der Junge lag unter einem Baum auf dem Gras und schlief tief und fest. Die Sonne schien auf ihn und nur ein Strohhut bedeckte sein Gesicht, so dass er auch in aller Ruhe schlafen konnte. Plötzlich kam ein Schmetterling angefliegen und landete auf seiner Nase. Der Junge öffnete ganz langsam seine Augen und stand auf, um sich zu strecken. Der Junge fing an zu laufen und spürte dabei, wie schön es war, wenn man barfuss über Gras läuft. Der Schmetterling flog ihm voraus und der Junge sprang hinterher. Plötzlich hörte er, wie einer um Hilfe schrie und er rannte da hin. Neben ihm war ein Fluss und er sah, wie ein alter Mann um sein Leben kämpfte und um Hilfe schrie. Der Junge wusste gleich, dass der alte Mann nicht schwimmen konnte, so nahm er einen langen Ast und sagte ihm, er solle sich da fest halten. Der alte Mann hielt sich fest und so konnte der Junge ihn raus holen. Völlig erschöpft bedankte sich der alte Mann beim Jungen und entschied sich mit ihm mit zu laufen. So liefen die Beiden, Schritt für Schritt durch die grüne Wiese. Die Zwei freuten sich, dass die Sonne schien und dass die beiden Freunde waren. So liefen der alte Mann und der Junge zusammen zur Stadt um dort nach Hause zu kommen. Plötzlich zogen Wolken auf und es fing an zu regnen. Die Beiden suchten einen Baum, um dort Schutz zu suchen vor dem Regen. Nach einiger Zeit hörte es wieder auf zu regnen und die Sonne kam raus. Der alte Mann und der Junge nahmen ihren Weg wieder auf und liefen zur Stadt. Der Junge hatte Schule und wollte nicht zu spät kommen, der alte Mann arbeitete in einer alten Mühle und musste dort Mehl herstellen. Als die beiden endlich am Rande der Stadt ankamen sahen sie plötzlich, dass ein Hahn kurz davor war abgeschlachtet zu werden. Als der Schlachter kurz weg ging, um sein Messer zu holen, schlichen der alte Mann und der Junge zum Hahn und banden ihn los. Sie nahmen ihn mit, weil sie nicht wollten dass der Schlachter den armen Hahn tötete. Als sie an der Schule an kamen trennten sich nun ihre Wege, sie verabschiedeten sich und der Junge ging rein zur Schule wo er herzlich von seinen Freunden empfangen wurde. Plötzlich wachte er auf und stellte fest, dass er die ganze Zeit unter dem Baum gelegen und geschlafen hatte. Der Junge stand auf und lief, denn er wusste es ist Zeit zur Schule zu gehen. Vielleicht würde er auf den alten Mann treffen.....

## Die Uhr

Sehr viele Menschen tragen sie am Arm. Wenn es dieses Ding nicht gäbe, dann kämen viele zu spät zur Schule oder zur



Arbeit. Es ist die Uhr, die uns daran hindert, zu spät zu kommen. Sie erinnert uns an unsere Termine und dass wir sie einhalten sollen. Sehr viele Menschen sind heute von ihr abhängig und so vergessen auch manche, dass Zeit nicht immer das wichtigste ist. Manche vergessen ihre Familie, weil sie keine Zeit haben und andere Sachen erledigen müssen. Die Zeit ist nicht das wichtigste im Leben, Zeit ist eben Zeit.

### Schattenwolf

Der alte Mann ging zügig Schritt für Schritt und mit jedem Schritt bekam er mehr Angst. Es war nachts im Wald und der Mond schien so hell wie nie zuvor. Der Mann war ein Taschendieb und musste in der nahe gelegenen Stadt flüchten, er wurde erwischt beim Klauen und so wurde er aus der Stadt verjagt. Plötzlich hörte der alte Mann aus der Ferne ein Heulen, das ihm das Blut in den Adern gefror. Es war das Heulen eines Wolfes und der alte Mann bekam es mit der Angst zu tun. Jetzt fing er an schneller zu laufen und sah sich hastig um, ob ein Rudel Wölfe sich auf ihn stürzen wollte. Er hat Geschichten gehört, dass nachts im Wald ein Schattenwolf sein Unwesen treiben soll und schon viele junge Frauen von ihm getötet wurden. Die jungen Frauen arbeiteten draußen im Feld oder auch im Wald um Früchte zu sammeln, und fielen da dem Wolf zum Opfer. Am nächsten Tag suchte man nach den vermissten Frauen und fand im Wald ihre Leichen. Der Mann rannte, er wusste, dass er vielleicht diese Nacht nicht überleben wird. Als er aufhörte zu rennen weil er dachte er hätte den Wolf abgehängt, horchte er auf um zu hören, falls irgendwo Gefahr lauerte. Plötzlich erschien ihm ein sehr großer schwarzer Schatten mit leuchtend roten Augen und knurrte ihn an.

Der Wolf senkte den Kopf und fletschte die Zähne, bereit anzugreifen. Das Tier sprang und riss das Maul auf doch verfehlte den Mann um Haaresbreite. Der Mann wusste es jetzt, wenn er jetzt nicht losrennt, würde er nicht überleben. Er rannte so schnell er kann so weit ihn seine alten müden Beine tragen konnten. Der Wolf rannte ihm hinterher um seinen Blutdurst zu stillen. Der Mann rannte und rannte wie er noch nie in seinem Leben gerannt ist, und jetzt wo er dachte er würde sterben sah er vorne dass der Wald endete und eine Straße begann, die zu einer Stadt führte. Er sah Lichter die andeuteten das er es nicht mehr weit hat bis zur Stadt. Wenn er noch ein bisschen durchhält wird er es vielleicht schaffen zu überleben. Der Wolf blieb ihm dicht auf den Fersen, doch plötzlich als er Licht sah, der Wolf hielt an und kehrte um. Der alte Mann sah das und hielt an um noch einmal sich um zu schauen, er sah den Wolf an und der Wolf sah ihn an, seine Augen leuchteten rot wie Kohle aus der Hölle. Da wusste der Mann, das er nur mit Glück heute Nacht überlebt hatte. Er rannte mit aller Kraft in die Stadt. Der alte Mann ging in ein Wirtshaus und

klopfte an die Tür, sofort wurde ihm auch schon aufgemacht und er betrat das Haus. Alle waren ganz still und schauten den verängstigten alten Mann an. Der Mann noch immer unter Schock begann zu erzählen was passiert ist. Als er zu Ende gesprochen hatte, waren alle in der Taverne verängstigt und sahen sich gegenseitig an. Da machte der Wirt den Vorschlag das sie alle gemeinsam den Wolf suchen und ihn töten werden. Alle ihm Raum brüllten vor Mut und Selbstvertrauen. Gemeinsam nahmen sie Fackeln und bewaffneten sich mit Messern. Als sie dann am Rande des Waldes angekommen sind horchten sie und sahen in die Dunkelheit. Der Wald schien tot zu sein, so ruhig war es, dass niemand vermochte, zu atmen oder überhaupt mit der Wimper zu zucken. Im Wald schien nichts als Dunkelheit, als wäre das der verlassenste Ort der Erde und zugleich der schaurigste. Plötzlich brach ein Knurren die Stille und die Menschen sahen erschrocken zum Wald hinein. Zuerst sah man nichts, doch dann kamen rot leuchtende Augen wie aus der Hölle, als wäre der Satan höchstpersönlich da und würde auf seine Beute lauern. Dieses markerschütternde Knurren riss förmlich die Luft in Stücke und ließ die Menschen vergessen, wo sie waren. Die Spannung war sehr groß und allen lief es kalt den Rücken herunter. Dann griff sich einer doch ein Herz und betrat den Wald. Nach ein paar Schritten verschlang ihn die Dunkelheit vollkommen und wie auf Kommando war alles still, nichts rührte sich mehr, so dass man den Fluch, der im Wald kalblütig lauerte und man förmlich spüren konnte, wie dieser Dämon aus Blut und Fleisch danach gelüstete und auf unschuldige Opfer lauerte. Der Mann, der ganz allein im Wald war, spürte förmlich, wie der Wolf mit seinen roten Augen ihn beobachtete, eine falsche Bewegung und er wäre gleich tot, das wusste er, deswegen wartete der Mann auf ein Zeichen des Wolfes. Sein Messer hielt er fest umklammert in der Hand und lief weiter, falls er so durch Zufall auf den Wolf stoßen würde. Plötzlich hörte er ein Knurren und sah die rot glühenden Augen des Wolfes, der Wolf sprang hoch und öffnete sein Maul, bereit den Mann zu töten. Der Mann erschrak sich und stolperte dabei und voller Angst schloss er die Augen weil er dachte, seine letzte Stunde hätte geschlagen. Er spürte, mit welcher Wucht der Wolf sich auf ihn stürzte. Ein paar Sekunden vergingen und als immer noch nichts passierte, wagte er die Augen zu öffnen. Er erschrak, als er sah dass das Maul des Wolfes weit aufgerissen paar Zentimeter vor ihm lag. Als er bemerkte das der Wolf sich nicht bewegte war er ganz überrascht sogar ganz verwundert. Wie der Zufall es wollte, ist der Wolf auf ihn gestürzt, und das Messer schnitt ihm den Bauch auf. Der Mann konnte sein Glück kaum glauben und rappelte sich hoch, um sich aus den Klauen des Wolfes zu befreien. Da lag er da, der Schattenwolf, er soll schuld gewesen sein dass so viele junge Frauen starben. Der Mann drehte den Kadaver zu sich um,

um sein Messer raus zu ziehen. Er holte zum Schlag aus und trennte dem Wolf den Kopf ab als Beweis, dass die Menschen auch seine Geschichte glauben. Mit erhobenem Haupt kehrte er zu den anderen zurück, und verkündete stolz dass das ganze Übel jetzt endlich ein Ende habe. Die Menschen jubelten und gingen mit ihm zum Wirtshaus, wo sie bis spät ihn die Nacht feierten.

### Schiffsreise

Theresa und Manfred fahren mit dem Schiff nach Australien. Die beiden kennen sich schon, seit sie klein waren und sind bis jetzt immer noch zusammen. Die beiden sind ein Paar und wohnen zusammen in einen großen Haus in Amerika. Alle beide haben für die Reise sehr viel gespart, um überhaupt für ein paar Tage nach Australien zu fahren. Plötzlich schauen beide aus dem Fenster raus. In der Ferne kam ein Segelschiff auf sie zu. Es hatte rot glühende Segel und außen drum rum war undurchdringlicher Nebel zu sehen. Der Anblick dieses Geisterschiffes war beängstigend und beiden lief es kalt den Rücken herunter. Plötzlich fiel der Strom aus und das ganze Schiff lag im Dunkeln. Alle Passagiere schauten nun aus dem Fenster, um zu sehen, was da draußen vor sich ging. Das Schiff leuchtete immer noch mit seiner roten Farbe, als würde es ihnen Angst einjagen wollen. Wie von Geisterhand kam die Sonne raus und vertrieb den Nebel. Gleichzeitig schwammen Meerjungfrauen aus dem Wasser mit ihrer ganzen Pracht. Ihre Schuppen glitzerten in der Sonne. Er schien so als würden die Meerjungfrauen das Geisterschiff vertreiben auf eine magische Art und Weise. Der Nebel verschwand und mit ihm das Geisterschiff. Plötzlich hörten sie vom Deck Reifen eines Autos quietschen. Das Auto fiel ins Wasser.

Das Schiff war am Abend immer noch nicht in Australien angekommen. Ruckzuck war es Mitternacht und plötzlich wurden alle still im Raum. Niemand wagte es noch zu atmen oder überhaupt mit der Wimper zu zucken. Die Tür vorne ging ganz langsam und knarrend auf und der Clown kam um Mitternacht. Er zeigt seine langen Krallen und seine messerscharfen Zähne und alle brachten in Panik aus. Theresa und Manfred rannten raus aus der Kabine und gingen Richtung untere Etage. In der unteren Etage angekommen gab es einen Zoo da wollten sie sich verstecken. Als Theresa die Tür aufmachen wollte, musste sie feststellen, dass der Zoo geschlossen war. Die beiden rannten zum Fahrstuhl, um in eine andere Etage zu gelangen. Die beiden fanden plötzlich ein Pferd mitten im Schiff. Da gab der Kapitän die Durchsage, dass sie in Australien angekommen sind und so nahmen sie das Pferd und ritten aus dem Schiff in die Freiheit. Die Beiden ritten dem Sonnenuntergang entgegen.

### Wieso ist er so hübsch!

Vielleicht ist das ganze nur ein Traum. War das ein Traum? ein Traum mitten im realen Leben? ja es war ein Traum. Ich stand schweißgebadet auf und ging in die Küche um mir eine Tasse Kaffee zu machen. Während ich den warmen Kaffee trank um wach zu werden, dachte ich über meinen Traum nach. Der Mann, von dem ich träumte hatte langes blondes Haar, war groß und breitschultrig und kräftig gebaut. Seine blauen Augen passten gut zu seinen blonden Haaren, er trug eine blaue Jeans und ein weißes Hemd mit einer Lederjacke oben drauf. Er war zwar unrasiert aber dadurch wirkte er nur noch männlicher.

Obwohl ich so intensiv drüber nachdachte wer er war, wie er hieß und ob es diesen Traummann wirklich gäbe, war ich trotzdem ratlos was ich tun sollte. Seit Jahren wohnte ich schon alleine mit meinem Hund in einem Haus ohne Freund oder sonst irgendjemanden. Vor ein paar Jahren bin ich von Seattle nach New York umgezogen, um einen besseren Beruf zu finden. Den bekam ich auch, ich bin Reporterin für die New Yorker Zeitung und habe schon oft berühmte Prominente wie Robert de Niro oder Nicholas Cage interviewt.

Plötzlich riss mein Hund Beethoven mich aus meinem Tagtraum und brachte mich wieder zurück in die Realität. Ich ging ins Badezimmer und machte mich ein bisschen frisch für die Arbeit.

Plötzlich wie in meinem Traum stand er da der Mann meiner Träume gegenüber in einem Kaffeeladen saß er da und trank seinen Kaffee. Ich dachte ich hätte jetzt komplett den Verstand verloren. Sofort spürte ich in mir drin dieses Gefühl, einfach aus dem Auto auszusteigen zu ihm hin zu laufen und ihn anzusprechen. Ich war so vertieft in meine Gedanken, dass ich nicht auf den Verkehr achtete. Alle Autos hinter mir hupten und forderten mich auf weiter zu fahren. Genervt trat ich ins Gaspedal und fuhr weiter zum Büro. Im Büro angekommen begrüßte ich meine Arbeitskollegin, die mich aber nicht weiter beachtete. Es war acht Uhr abends, als ich den Computer herunterfuhr, meine Tasche packte und nach Hause fuhr.

Daheim angekommen machte ich gleich das Badewasser auf, um mich endlich von dem harten Arbeitstag zu entspannen. Ich lag im Wasser und dachte nach wie es wohl möglich war, das ich den Mann meiner Träume wirklich im Kaffeeladen sah. Obwohl ich mir sehr ernst den Kopf zerbrach, kam ich zu dem Entschluss, dass ich am Samstag mal zum Kaffeeladen hinfahren sollte um diesen fantastischen Mann kennen zulernen, falls er an dem Tag im Laden ist.

Nach fünf langen Arbeitstagen hatte ich endlich frei, und hoffte das der Mann, den ich unbedingt kennen lernen wollte auch im Laden ist. Es war Samstag Morgens und ich stand gleich aus dem Bett auf, um mich frisch zu machen. Beethoven begrüßte mich wie jeden Morgen, wenn ich aus dem Bett aufstehe. Ich

kraulte ihn und gab ihm ein Hundekeks. Danach ging ich ins Badezimmer und machte mich frisch. Als ich mit dem Auto endlich am Kaffeeladen ankam, hoffte ich, betete ich sogar, den Mann wieder zusehen. Ich betrat den Eingang und suchte den Raum ab, ob er vielleicht doch nicht irrigend war. Als ich ihn nicht sah, ließ ich enttäuscht den Kopf hängen. Gerade wollte ich zur Tür hinaus gehen und den Laden verlassen als er plötzlich in den Laden hereinkam. Er begrüßte mich lächelnd und ging an mir vorbei und setzte sich an einen Tisch. Ich bemerkte wie rot ich ihm Gesicht war und schämte mich auch deswegen. Da dachte ich nach: soll ich ihn nun ansprechen oder nicht. Natürlich war ich schüchtern, welche Frau wäre es nicht bei einem so gut aussehenden jungen Mann. Ich entschied mich ihn anzusprechen, also ging ich zu seinem Tisch und fragte ihn ob ich mich neben ihn setzen kann. Er nickte verständnisvoll und schaute mich ausgiebig an. Die Kellnerin kam und fragte uns nach der Bestellung. Der Mann antwortete ihr, sie soll ihm zwei Kaffee bringen. Nachdem die Kellnerin verschwand, schaute er mich an und fragte mich nach meinem Namen. Ich war so nervös das ich kaum ein Wort sagen konnte. Irgendwie überwand ich doch meine Angst und sagte ihm meinen Namen. Nun kam ich an die Reihe, ich fragte ihn, wie er heißt und er antwortete mir, er heißt Tom.

So redeten wir weiter und weiter und weiter bis ich feststellen musste, dass es schon halb elf war und ich mich von ihm verabschiedete. Als ich nach Hause kam nahm ich gleich ein Bad und entspannte mich vom wunderschönen Date meines Lebens. Ich habe es tatsächlich geschafft, ihn anzusprechen und ich glaub sogar dass er Interesse an mir zeigt. Ich war so überglücklich zum ersten Mal in meinen ganzen Leben spürte ich dieses Gefühl von Glückseligkeit, ich war frei wie eine Wolke schwebte ich nur so dahin in den Himmel. Das war er mein Traum, ein Traum, den ich nie in meinem Leben vergessen werde, ein Traum den ich mit jemandem teilen möchte. Ja jetzt weiß ich es, es war zwar ein Traum aber ein Traum der auch war geworden ist. Ein Traum der Vollkommenheit, ich habe gelernt dass das ganze Leben wie ein wunderbarer Traum sein kann und das es Träume immer geben wird. Man soll nie aufgeben und seinen Traum immer folgen denn dann kommt man auch ans Ziel.



### Seda Varkal Sandschule, Klasse 8b

Es war einmal ein wunderbarer Tag im Freibad ich sah den heißen Bademeister. Ich dachte nach sollte ich totun als ertrinke ich oder soll ich ihn ansprechen? Ich ging zu ihm hin und wollte ihn ansprechen ich sagte „Hi“ bis auf einmal plötzlich ein hübsches Mädchen um die Ecke kam und ihn auf den Mund küsste. Er antwortete mir „Na was wolltest du sagen?“ Ich antwortete „Ach nix, nix ist schon erledigt“ ich ging traurig weg und sagte „schon wider hab ich Pech schon wider hat ein hübscher Junge der mir gefällt eine Freundin er war doch so süß und wir würden doch so gut zusammen passen.“ „Jungs die mir gefallen sind entweder vergeben oder wollen mich nicht ich glaube ich werde den Perfekten Jungen nie finden.“

So wie letzte Woche im Sport Marcel der Junge meiner Träume hat mich eiskalt abblitzen lassen er sagt „Sorry ich hab schon eine Freundin.“ Ich brauche endlich einen Freund ich halte es nicht mehr aus. Wann kommt er denn. Da passierte es vor 2 Monaten in der großen Pause sprach mich ein Junge an er sagte „Ich beobachte dich schon seit einiger Zeit du bist mir positiv aufgefallen“ ich wurde rot und sagte „echt?“ er lud mich ein, er sagte „hast du Morgen um 13:30 Uhr zeit?“ Ich überlegte und sagte dann doch ja. Er freute sich und antwortete mir „gut also wir treffen uns um 13:30 Uhr vor dem Life Kino später gehen wir dann in ein Café bist du einverstanden?“ ich sagte „klar.“ Wir trafen uns und der Tag war wunderbar wir verstanden uns sogar sehr gut. In den nächsten Wochen trafen wir uns öfter und es kam mir so vor, als wären wir für einander bestimmt bis er sich dann traute er fragte mich „Willst du mit mir gehen?“ ohne nachzudenken antwortete ich mit einem klaren „Ja“.



Seda Varkal

Anm. d. Red.: Nicht alle Schüler der Schreibwerkstatt gaben ihre Texte zur Veröffentlichung frei. Dies gilt auch für die folgenden Schreibwerkstätten.

### „Das Schreiben ist ihr täglicher Begleiter geworden.“ Gabriele Szczygulska

Sonderseiten, Bietigheimer Zeitung  
07.07. und 28.07.2010

## Gedanken und Sehnsüchte

Schüler als Nachwuchsschriftsteller bei „Deutsch geht gut!“

Rund hundert Jugendliche haben sich in den letzten Wochen als Schriftsteller versucht – mit Erfolg, wie man nun lesen kann. „Deutsch geht gut“, ein Projekt des Freundeskreises der Sandschule sowie der Realschule im Aurain und der Bietigheimer Zeitung, ermöglicht den Jugendlichen selbst zu stiften und sich mit professioneller Unterstützung – ihre Gedanken, Eindrücke, Wünsche und Sehnsüchte von der Seele schreiben. Eine Auswahl der kreativen Ergebnisse präsentieren wir in loser Folge in unserer Zeitung.

#### MEIN LIEBLINGSEBEN

**Alexander Merz, Schule im Aurain**

Es ist schon etwas her, aber ich werde nie vergessen, wie ich das erste Mal die Spagetti in den Mund schmeckt. Ich war sechs und kam gerade mit meinem Opa, der mich vom Kindergarten abholte, nach Hause. Ich noch den Duft des neuen, noch nie probierten Spagettis, dann vor dem Haus, stand auch schon in der Tür und rief: „Aha, heute ist es die Küche.“ Ich rannte in die Küche und sprang auf den Stuhl. Doch vor mir stand ein großer, weißer, schaumiger, schaumiger Kaffee. Ich dachte, das ist ein Kaffee und schmeckte sie in die Hand. Ich hatte noch nie ein so süßes Getränk getrunken. Ich wurde rot und sagte „echt?“ er lud mich ein, er sagte „hast du Morgen um 13:30 Uhr zeit?“ Ich überlegte und sagte dann doch ja. Er freute sich und antwortete mir „gut also wir treffen uns um 13:30 Uhr vor dem Life Kino später gehen wir dann in ein Café bist du einverstanden?“ ich sagte „klar.“ Wir trafen uns und der Tag war wunderbar wir verstanden uns sogar sehr gut. In den nächsten Wochen trafen wir uns öfter und es kam mir so vor, als wären wir für einander bestimmt bis er sich dann traute er fragte mich „Willst du mit mir gehen?“ ohne nachzudenken antwortete ich mit einem klaren „Ja“.

#### SIEHST DU DEN JUNGEN

**Tim Schneider & Conk Ozkan, Waldschule**

Sie hast du den Jungen da vorne Der für jede Sekunde kämpft Und auf der anderen Seite Die nicht anders ist Als jeder Tag ist seine Oberweite knappe Er ist nicht leicht im Bein, denn er hat alles verloren Wie gerne wäre er jetzt neu geboren Doch er kann die Zeit nicht zurückdrehen Er muss weiterlaufen und kann nicht zurücksehen Er will nicht wie früher, Er will sein Leben wie es ist Bald muss er in den Krieg mit seinem Gewehr Bald muss er in den Krieg mit seinem Gewehr Bald muss er in den Krieg mit seinem Gewehr Bald muss er in den Krieg mit seinem Gewehr Bald muss er in den Krieg mit seinem Gewehr

#### ICH BIN EIN STIEFEL

**Anneliese, Schule im Aurain**

Jedes Mal, Nur dann

„Was machst du heute denn noch so?“ fragte ich meine Mutter anstrengt. Sie hat heute, dachte, das Zimmer, um mich zu machen. Als ich heute mit einem großen Lächeln die Treppe hinunter kam, sah sie mich an. „Was machst du heute denn noch so?“ fragte ich meine Mutter anstrengt. Sie hat heute, dachte, das Zimmer, um mich zu machen. Als ich heute mit einem großen Lächeln die Treppe hinunter kam, sah sie mich an.

#### DIE UHR

**Stilianos Karadimos, Sandschule**

Ich habe eine Uhr, die zeigt, wie viel Zeit ich noch habe. Sie ist eine alte Uhr, die meine Großmutter mir gegeben hat. Sie zeigt die Stunden, Minuten und Sekunden. Ich liebe diese Uhr, weil sie mich daran erinnert, dass die Zeit fliehet. Ich möchte, dass die Uhr langsamer würde, so dass ich mehr Zeit hätte. Die Uhr ist ein Symbol für die Zeit, die wir nicht wieder zurückbekommen können. Ich möchte, dass die Uhr langsamer würde, so dass ich mehr Zeit hätte. Die Uhr ist ein Symbol für die Zeit, die wir nicht wieder zurückbekommen können.

#### Gedanken und Sehnsüchte

Schüler als Nachwuchsschriftsteller bei „Deutsch geht gut!“

Rund hundert Jugendliche haben sich in den letzten Wochen als Schriftsteller versucht – mit Erfolg, wie man nun lesen kann. „Deutsch geht gut“, ein Projekt des Freundeskreises der Sandschule sowie der Realschule im Aurain und der Bietigheimer Zeitung, ermöglicht den Jugendlichen selbst zu stiften und sich mit professioneller Unterstützung – ihre Gedanken, Eindrücke, Wünsche und Sehnsüchte von der Seele schreiben. Eine Auswahl der kreativen Ergebnisse präsentieren wir in loser Folge in unserer Zeitung.

#### DIE UHR

**Stilianos Karadimos, Sandschule**

Ich habe eine Uhr, die zeigt, wie viel Zeit ich noch habe. Sie ist eine alte Uhr, die meine Großmutter mir gegeben hat. Sie zeigt die Stunden, Minuten und Sekunden. Ich liebe diese Uhr, weil sie mich daran erinnert, dass die Zeit fliehet. Ich möchte, dass die Uhr langsamer würde, so dass ich mehr Zeit hätte. Die Uhr ist ein Symbol für die Zeit, die wir nicht wieder zurückbekommen können. Ich möchte, dass die Uhr langsamer würde, so dass ich mehr Zeit hätte. Die Uhr ist ein Symbol für die Zeit, die wir nicht wieder zurückbekommen können.

#### DER VERRÜCKTE TAG

**Johanna Galante, Realschule Bietigheim**

Alles schien so normal, bis ich das sah. Ich war auf dem Weg zum Supermarkt, als ich sah, dass ein Mann in einem dunklen Anzug mit einem Koffer in der Hand auf die Straße trat. Er sah wie ein Krimineller aus. Ich versteckte mich hinter einem Baum. Ich sah, wie er den Koffer öffnete und etwas herausnahm. Er schaute um sich und ich hielt den Atem an. Er ging weiter und ich beobachtete ihn von weitem. Ich wollte so sehr wissen, was er tat, aber ich war zu schüchtern, um es zu sagen. Ich habe das Gefühl, dass ich etwas Wichtiges gesehen habe, aber ich weiß nicht, was es ist.

#### VOLKKOMMENHEIT

**Bianca Dragunic, Realschule**

Es ist ein Gefühl, das ich immer wieder erleben möchte. Ich möchte, dass ich ein Vorbild für andere Menschen bin. Ich möchte, dass ich etwas Gutes tun kann und dass ich dazu beitragen kann, die Welt ein besserer Ort zu machen. Ich möchte, dass ich meine Fähigkeiten einsetzen kann und dass ich dazu beitrage, die Gemeinschaft zu verbessern. Ich möchte, dass ich ein Vorbild für andere Menschen bin. Ich möchte, dass ich etwas Gutes tun kann und dass ich dazu beitragen kann, die Welt ein besserer Ort zu machen.

#### UNTERTAN

**Amelia Talayman, Schule im Aurain**

Ich bin ein Untertan, das bedeutet, dass ich nicht frei bin. Ich bin ein Untertan, das bedeutet, dass ich nicht frei bin. Ich bin ein Untertan, das bedeutet, dass ich nicht frei bin. Ich bin ein Untertan, das bedeutet, dass ich nicht frei bin. Ich bin ein Untertan, das bedeutet, dass ich nicht frei bin. Ich bin ein Untertan, das bedeutet, dass ich nicht frei bin.

#### DAS TÜRSCHÄRMER

**Alexander Merz, Schule im Aurain**

Ich bin das Türschärmer, das bedeutet, dass ich die Tür für andere Menschen öffne. Ich bin das Türschärmer, das bedeutet, dass ich die Tür für andere Menschen öffne. Ich bin das Türschärmer, das bedeutet, dass ich die Tür für andere Menschen öffne. Ich bin das Türschärmer, das bedeutet, dass ich die Tür für andere Menschen öffne. Ich bin das Türschärmer, das bedeutet, dass ich die Tür für andere Menschen öffne.

Stilianos Karadimos

# Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Buchschule

Dozentin: **Evelyne Okonnek**



## Evelyne Okonnek

in Bietigheim geboren und aufgewachsen im Schwarzwald, Studium der Germanistik und Spanisch an der Universität Tübingen, Mitarbeit bei einer Stuttgarter Werbeagentur. Neben der Schriftstellerei malt sie gerne und spielt auch Theater.

Deutsche Fantasyautorin

2006 erstes Buch „Die Tochter der Schlange“ erschienen, 2006 Wolfgang-Hohlbein-Preis erhalten, 2007 zweites Buch „Das Rätsel der Drachen“, 2010 drittes Buch „Die Flammen der Dunkelheit“ erschienen  
Evelyne Okonnek startete ihre dritte Schreibwerkstatt jeweils mittwochs um 13.30 Uhr ab 10.03.2010.

Weitere Infos unter [www.evanjo.de](http://www.evanjo.de)

## Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Buchschule

Bianca Drazenovic, Klasse 8a  
Gamze Kaygisiz, Klasse 8a  
Silvia Malki, Klasse 8a  
Yasemin Tatli, Klasse 8a

munter drauf los schrieben. Da galt es dann, die „Neulinge“ beharrlich aufzufordern, dran zu bleiben, und gleichzeitig Wege aufzuweisen, wie man die Schreibübung noch angehen könnte. Meine Vorgehensweise in der Schreibwerkstatt ist, den Schülern so viel Freiheit wie möglich zu lassen, ihre Texte zu gestalten. Ich gebe ihnen einen Rahmen und Anregungen oder auch mal Hilfestellung, wenn sie gar nicht weiter wissen, und leite sie behutsam zur Selbstständigkeit an. Dabei achte ich darauf, alle Theorie möglichst unsichtbar im Hintergrund zu belassen. Das hat verschiedene Gründe. Zum einen habe ich in den Jahren zuvor erlebt, dass die Schüler schnell abschalten, sobald ich anfangen zu erklären, wozu ich diese oder jene Schreibübung mit ihnen mache oder auf was man achten sollte. Zum anderen reagierten sie verunsichert, weil sie den Eindruck hatten, schlecht bewertet zu werden, wenn sie den zugrunde liegenden Schreibregeln und den gestellten Aufgaben nicht genau folgen würden. Die Angst zu versagen ist aber ein gutes Mittel, um jegliche Kreativität im Keim zu ersticken, zumal die Schüler oft ohnehin mit der Sprache an sich zu kämpfen hatten. Wie tief die Ängste und auch die Scham sitzen, war deutlich zu beobachten, wenn den Schülern beim Vorlesen plötzlich auffiel, dass sie Fehler gemacht hatten. Genau an diesem Punkt halte ich die Schreibwerkstatt für eine wichtige Ergänzung zum normalen Unterricht, der sich notwendigerweise eher auf Fehler konzentrieren soll, da Wissen vermittelt und geprüft werden muss. Eine Schreibwerkstatt dagegen kann den Schülern mehr Freiraum geben und sie ganz besonders dabei ermutigen, auf spielerische Art und eigenständig ihre Kreativität zu erkunden und Zutrauen in diese Fähigkeit zu gewinnen, denn es geht ja nicht um Noten oder darum, eine bestimmte Menge an Stoff in einer festgelegten Zeit durchzuziehen. Grammatik- und Rechtschreibfehler haben nicht das Gewicht wie sonst und der Fokus liegt auf dem, was gut gemacht, und nicht auf dem, was



## Erfahrungsbericht

Bereits zum dritten Mal in Folge habe ich jetzt die Schreibwerkstatt an der Hauptschule im Buch geleitet und wieder war manches anders als die Jahre zuvor. Die Gruppe zum Beispiel war wesentlich kleiner und homogener. Vier Schülerinnen der Klasse 8 nahmen teil, zwei von ihnen kannte ich schon vom letzten Jahr. Natürlich wäre es schön gewesen, wenn mehr Schüler das Angebot einer Schreibwerkstatt an ihrer Schule angenommen hätten, und vermutlich wird das auch jedes Mal anders sein. Aber eines kann man sicher sagen: Die Schülerinnen haben von der Kleingruppe ungeheuer profitiert. Nicht zuletzt deshalb, weil die Vorlese- und Besprechungsrunden der Texte kürzer waren und dadurch mehr Zeit zum Schreiben blieb.

Auch die „Eingewöhnungsphase“ verlief kürzer. Die Schülerinnen, die neu dabei waren, mussten sich erst damit zurechtfinden, dass ich ihnen nicht alles bis ins Kleinste vorgab. Eine der typischen Reaktionen darauf war die Aussage, dass sie nicht wüssten, was sie schreiben sollten und ihnen wirklich gar nichts einfiel, während die anderen beiden Schülerinnen, die das vom Vorjahr schon kannten,

falsch gemacht wurde. Bei der Korrektur der Texte kam es mir dann auch darauf an, die ganz individuelle Sprache, das Unverwechselbare und die Eigenwilligkeiten zu belassen, schließlich werden auch gestandene Schriftsteller unter anderem wegen der Originalität ihrer Ausdrucksweisen gelobt. Vor allem aber ging es mir insgesamt darum, das Selbstvertrauen der Schüler zu stärken, damit sie Sprache nicht nur als etwas, das sie nicht perfekt beherrschen, erleben. Sie erobern sich dabei die deutsche Sprache auf eine ganz andere Weise und erleben sozusagen buchstäblich, dass sie ein Werkzeug ist, mit dem sie ausdrücken können, was an Gedanken und Gefühlen in ihnen steckt, und das ihnen hilft, eine Verbindung mit der Welt um sie herum herzustellen und sich auszutauschen. Wie groß die Sehnsucht danach ist, wird immer wieder aufs Neue deutlich, wenn ich die Schüler am Anfang einer Schreibwerkstatt danach frage, warum sie teilnehmen möchten und was sie sich erhoffen. Immerhin findet das Ganze über Wochen zusätzlich zum normalen Unterricht statt und erfordert von ihnen auch einen gehörigen Aufwand an Zeit und Energie. Gelingt es

in der Schreibwerkstatt, das sprachliche Selbstvertrauen zu stärken und Neugier auf sowie Freude an der Sprache zu wecken, dann ist das eigentliche Ziel erreicht. Die Schüler nutzen die Sprache in der Folge mit weniger Scheu und vor allem häufiger, und dadurch üben sie unwillkürlich, mit ihr umzugehen. Wir alle wissen, dass Üben dazu beiträgt, etwas besser zu beherrschen, und wie viel schöner ist es, wenn dieses Üben auch noch Spaß macht! Bei denjenigen, die letztes Jahr schon dabei waren, konnte man sehen, welche nachhaltigen Auswirkungen das hat. Der Wortschatz der beiden hat sich erheblich vergrößert, die Ausdrucksfähigkeit hat sich verbessert, die Fehler sind deutlich weniger geworden und eines der Mädchen hat sogar das Lesen von Büchern für sich entdeckt und ist regelrecht zur Leserratte geworden. Wundervoll ist auch, dass die Schülerinnen teilweise in Eigeninitiative auch zu Hause an Texten schrieben, entweder sie verfassten neue oder sie überarbeiteten alte, um sie dann im Unterricht vorzustellen. Sobald sich die neu hinzu gekommenen Schülerinnen eingewöhnt hatten und sich auf diese Art des Unterrichts einließen,

wurden sie ebenfalls vom Schreibfieber ergriffen. Die vertrautere und ruhigere Atmosphäre einer Kleingruppe trug ein Übriges dazu bei. Jetzt war das Unterrichts-ende nach einem langen Tag nicht mehr willkommen, nein, ganz im Gegenteil, und zu Beginn saßen sie erwartungsvoll da, begierig darauf, endlich mit dem Schreiben loslegen zu können. Gab es in den vorherigen Jahren die Schwierigkeit, die unterschiedlichen Zeitbedürfnisse unter einen Hut zu bringen – manche Schüler schrieben gerne lange Texte, andere nur kurze – so war dieses Jahr durchweg eines der Kürzestgeschichten. Als hätten sie sich abgesprochen, entstanden bei allen Teilnehmerinnen Miniaturen und war eine Geschichte mal etwas länger, betrug sie nie mehr als eine starke Seite. In einer Stunde war ich mit einer Schülerin allein, die anderen waren auf einer Schulsportveranstaltung. Sie hat die Zeit genutzt, um einen Rekord aufzustellen und sage und schreibe 19 Texte zu verfassen. Ich war sehr erstaunt, dass sie überhaupt bis zum Schluss des Unterrichts durchgehalten hat. So viele Ideen in Geschichten umzusetzen, seien sie auch noch so klein, ist ungeheuer anstrengend.

Die Bandbreite an Themen war wie jedes Jahr erstaunlich. Mal teilten die Schülerinnen ihre Gedanken über den Zustand der Welt mit, mal verarbeiteten sie das gerade grassierende Vampir-Fieber, dann beschäftigten sie sich wieder mit Themen aus ihrem persönlichen Umfeld, wie Freundschaft, Treue, Verrat oder Neid. Ich freute mich jedes Mal darüber, was sie aus den Anregungen der Schreibübungen alles herausholten, und machte sie auch gezielt auf die Vielfalt der Texte aufmerksam, um ihnen am konkreten Beispiel zu zeigen, dass jede einzelne von ihnen etwas ganz Besonderes, Einmaliges geschaffen hat. Wenn sie das bewusst wahrnehmen, trägt das ebenfalls dazu bei, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken.

Auch dieses Jahr hat mir wieder bewiesen, wie wichtig dieses Projekt ist und wie nachhaltig die Wirkung auf die Schüler sein kann, die daran teilnehmen. Man kann den Organisatoren nicht genug danken für ihren Einsatz! Eine erfreuliche Entwicklung ist zudem, dass zunehmend mehr Eltern an der öffentlichen Schülerlesung zum Abschluss teilnehmen und ihre Kinder so einmal von einer ganz neuen kreativen Seite erleben können. Sehr effektiv ist auch immer wieder die Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Kooperationslehrer und ich möchte an dieser Stelle Frau Adams noch einmal ausdrücklich und ganz, ganz herzlich für ihre Unterstützung danken!

Evelyne Okonnek



## Bianca Drazenovic Buchschiele, Klasse 8a

### Ring

Ein Ring bedeutet „auf ewig“. Zum Beispiel bei der Heirat gibt man sich auch Ringe als Symbol, dass es für ewig ist. Ein Ring hat die besondere, runde Form. Bei dieser Form gibt es kein Ende. Deshalb bedeutet ein Ring für mich die „Ewigkeit“.

### Flüchten

Heute war ich richtig sauer. Ich hatte total Stress mit meinen Lehrern. Also beschloss ich, aus diesem langweiligen Internat zu flüchten. Ich hatte sowieso noch Streit mit den ganzen Mitschülern und mit meinen Eltern, weil sie mich hierhin geschickt haben, deshalb lohnte es sich auch nicht hier zu bleiben. Ich machte große und knubbelige Knoten in mein Bettlaken und hängte dann das „Seil“ aus meinem Fenster in die dunkle, eiskalte und gruselige Nacht hinaus. Ich hatte Glück, dass es an keines der anderen Fenster knallte, denn sonst würde – wie letztes Mal – ein Lehrer rufen und melden, dass ich flüchten wolle. Es war nicht mein erstes Mal, dass ich flüchten wollte, aber diesmal hatte ich großes Glück und ich bin sehr weit gekommen. Ich habe es sogar über den Campingplatz, der in der Nähe war, geschafft. Ich war so glücklich, dass ich noch den düsteren Wald erreicht hatte. Ich liebte den Wald, er hatte so hohe schöne Tannen. Ich kletterte auf meine Lieblingstanne, diesmal ganz hoch. Die Aussicht hier war richtig zu genießen. Die Luft war kalt, aber ich wusste das schon, also hatte ich mir zwei dicke Pullis angezogen und meine Jacke.

Als ich oben war, dachte ich noch so ein bisschen über das Flüchten nach. Flüchten, das ist so ein komisches Wort, fand ich. Dieses Wort flüchten, das benutzt ein Mensch selten, aber viele Menschen machen es oft. Manche flüchten aus dem Alltag, manche vor ihrem Zuhause und andere vor anderen Sachen. Es war auf einmal so warm, ich öffnete meine Augen und merkte, dass ich zu Hause war und dieses widerliche Internat zum Glück nur ein Traum war.

Es ist Mittelalter, ich bin eine der ersten Prinzessinnen, die es hier gab. Mein Name ist Julia. Ich wohne in einem großen Schloss. Manche Zimmer in der Burg sind groß und geräumig, andere sind klein und sehr verdreht. Diese kleinen Zimmer sind für die Bediensteten in der Burg hier. Die großen und geräumigen Zimmer sind für meine Familie und mich.

Naja, die meisten Zimmer in dem Schloss sind groß, von den kleinen Zimmern gibt es nur wenige. Das Schloss ist für mich normal – heute! Aber früher war ich hin und weg von dem Schloss, es reizte

jeden Nerv, den ich im Kopf hatte. Zum Glück hatte ich mich bei dem Casting für den neuen Film beworben und gewonnen, sonst hätte ich dieses Schloss nur in den Kinos zu sehen bekommen.

Ich bin Emmett, meine Freunde heißen Eric und Jasper. Wir sind Seemänner und fahren schon seit fünfundzwanzig Jahren Segelboote. Aber so was hatte ich noch nie erlebt! Meine Freunde und ich zankten uns und machten einen Wettstreit, wer schneller schwimmen kann. Wir sind 500 Meter geschwommen, während das schöne warme Wasser in unser Gesicht plätscherte. Es war unentschieden.

Doch es dauerte nicht lange, bis wir uns eine neue doofe Idee einfallen ließen. Wir sind unter Wasser getaucht und haben geschaut, wer es dort länger aushalten kann. Auf einmal tauchte da etwas Schwarzes auf und ich guckte, was es war. Plötzlich fiel der Wal – wie ich später feststellte – über uns drei her. Ich dachte, das ist unser Untergang, aber der Wal kaute nicht und schluckte uns einfach runter. Ein paar Jahre sind nun vergangen und das einzige, was wir seitdem zum Essen hatten, sind Fische.

### Die Geschichte der Vampire

Früher im 17. Jahrhundert glaubte man an Vampire. Der erste Vampir war ein Kroat und hieß Jure Grando. Er war ein Bauer gewesen in dem Dorf namens Kringa. Als er 1656 verstarb, hat er ca. 20 Jahre später im Jahr 1672 sein Dorf terrorisiert, nachdem er aus seinem Grab gestiegen war. Zum ersten Mal wurde er in dem Buch „Ehre des Herzogtums Krain“, das kurz darauf veröffentlicht wurde, in der Literatur erwähnt.

Aber der wohl berühmteste Vampir ist immer noch Dracula. Wie die meisten wissen, kommt Dracula aus Transsilvanien. Eigentlich ist Dracula ein früherer Herrscher aus Rumänien und hieß Vlad der III. Sein Beinamen war Pfähler, diesen Namen trug er wegen seiner Vorliebe für die Hinrichtungsart der Pfählung. Nachdem sein Vater Vlad der II. Dracula und sein älterer Bruder Mircea von Türken ermordet wurden, eroberte er 1456 den Thron. Es folgten sechs Jahre der Schreckensherrschaft und so verschaffte er sich zu Recht den Ruf des grausamen Fürsten. Er ließ Tausende von Leuten pfählen, trank das Blut seiner Opfer, tötete seine Frauen, ließ Arme verbrennen und zwang die Zigeuner zu Kriegsdienst oder sie sollten ihre eigenen Kinder verspeisen. Vlad der III. soll auch relativ lichtscheu gewesen sein. Er ging oft abends spazieren oder hielt sich, wenn es draußen Tag war, in den dunklen Gemächern seines Schlosses auf. An Silvester 1476/77 wurde er dann von den Türken ermordet. Manche sagen, dass es im Schloss, wo Vlad der III. regierte, spukt und dass aus einem Gemälde Blut geflossen sei.

### Lieblinglied

Eines meiner Lieblingslieder ist „Decode“ von Paramore. Ich höre das Lied so gerne, weil das Lied damals der Soundtrack zu „Twilight“ war, aber ich mag auch die Gruppe sehr, denn sie unterscheidet sich von anderen Gruppen – in allem. Immer wenn ich von Paramore „Decode“ höre, dann schalte ich den Fernseher lauter und singe ganz laut mit.

**„Schreiben bedeutet für mich, Erlebnisse und Gefühle auszudrücken. Wenn man Geschichten liest oder schreibt, taucht man in eine andere schöne Welt.“**

Bianca Drazenovic, Klasse 8a

### Eis-Skulpturen am Meer

Mein Cousin und ich schauten in die Weite, auf das Meer, und machten dann einen Wettkampf. Wer als erster blinzelte, sollte dem Gewinner eine „Eis-Skulptur“ kaufen.

Ein bisschen später gewann ich. Wir erzählten seiner und meiner Mutter von dem Wettkampf und dem Preis. Meine Mom und meine Tante lachten herzlich. Sie gingen mit uns zum Eisladen und kauften uns allen beiden eine „Eis-Skulptur“. Wir leckten zufrieden das Eis ab und lachten ebenfalls.

Immer wenn ich in die Sonne blicke, schaffe ich es ziemlich lange, sie anzuschauen. Später, wenn ich wegblicke, erscheinen so kleine, lustige und unsinnige Figuren. Dann laufe ich wie ein halbblindes Mädchen meinen Weg, den mir die Figuren versperren.

### Hunger...

Ich bin hier in der Schreibwerkstatt. Die Aufgabe lautet: Eine Geschichte über Raben zu schreiben. Der Haken ist, ich kann nicht, denn ich habe so einen großen Hunger, dass ich nicht einmal denken kann. Das war's dann wohl mit den Raben.

### Dinge, die man in der Tasche verlieren kann

Letztes hatte ich mein Lieblingsarmband verloren. Es war das Armband, das Bella in Twilight trägt, also hatte es unendlich großen Wert für mich. Eine Woche später nahm ich meine Handtasche und packte alles raus, denn meine Mom wollte meine Handtasche übernehmen. Als ich fast fertig war, entdeckte ich plötzlich mein Armband. Das war toll!

### Vollkommenheit

Es ist Abend. Ich bin hier, vor dieser besonderen Schokoladen-Fabrik. Hier stehe ich nun, mit diesem breiten Grinsen in meinem kleinen runden Gesicht. Es sieht so kindlich aus, mein Gesicht, mit

den unzähligen, erstarrten Lachfältchen. Meine Mundwinkel ziehen sich auseinander wie zwei Magnete, die nicht miteinander harmonieren. Das Gefühl der Vollendung fühlt sich so unbeschreiblich an. Wie es zu meinem Gefühl der Vollendung gekommen ist, erzähle ich euch jetzt.

Damals, als ich noch ein kleiner Junge war, wohnte ich mit meinem Opa, meinen Eltern und meiner kleinen Schwester zusammen in einem kleinen Haus. Es war nicht gerade so, wie man sich ein Haus vorstellt. Wir waren arm und es war das einzige, was wir als Unterkunft hatten. Es war halb kaputt, aber trotzdem noch bewohnbar. Ich liebte Schokolade, doch leider bekam ich immer nur eine Tafel zum Geburtstag. Ich hatte mich immer auf diesen Tag gefreut – noch mehr als alle anderen auf ihren Geburtstag, denn immer an meinem Geburtstag teilte ich mit meinem Opa meine Schokolade und er erzählte mir, während wir die Schokolade aßen, Geschichten darüber, wie die verschiedenen Schokoladen-Arten entstanden sind. Aber meinen zehnten Geburtstag werde ich nie vergessen. Es war alles normal, wie bei jedem Geburtstag, bis auf den nächsten Tag. Denn da ging mein Opa mit mir zu der Schokoladen-Fabrik, von der unsere Schokolade kam, und machte einen kleinen Rundgang mit mir. Es war alles so schön bunt und die Arbeiter gingen fröhlich zu Arbeit. Sie hatten alle lachende Gesichter und man wusste, sie würden bei der Arbeit Spaß haben. Mein Opa fing an zu erzählen, wie er früher hier gearbeitet hatte und Schokolade eine wichtigere Bedeutung hatte. Er sagte:

„Damals, als ich hier arbeitete, haben wir nicht so viel Schokolade produziert, denn nur die reichen Leute konnten sich eine Schokolade leisten. Heute kann das fast jeder. Jeder Tag fing schön an, mit Schnee oder Sonne. Beides war schön. Wenn ich bei der Arbeit erschienen bin, begrüßte sich jeder mit Vornamen. Wir alle waren wie eine Familie. Jeden Tag hatten wir uns was Neues zu erzählen. Am meisten haben wir über lustige Sachen geredet, so dass jeder lachte.“

Als mein Opa fertig war mit erzählen, gingen wir durch jede Abteilung und in jeder Abteilung hat mein Opa dann eine weitere spannende Geschichte erzählt über die jeweilige Schokoladensorte. Am Ende des Tages dachte ich nur über den wunderschönen Tag nach. Er war so bezaubernd gewesen.

Am nächsten Morgen sah ich meine Eltern auf dem Sofa sitzen. Sie waren sehr traurig, ihre Gesichter waren mit Traurigkeit richtig angefüllt. Ihre Augen waren nach unten gerichtet und halb geschlossen. Sie erzählten mir, dass mein Opa mitten in der Nacht gestorben sei. Ich ging schreiend in mein Zimmer, ich fing an zu weinen. Mein Gesicht war rot, meine Nase voll und meine Augen angeschwollen. Ich weinte Tag und Nacht. Mein Opa hatte mir so viel bedeutet, dass ich nicht wusste, was ich nun machen sollte.

Von da an feierte ich nie mehr meinen Geburtstag und verzog mich an dem Tag

immer in mein Zimmer. Niemand hatte mich so verstanden wie mein Opa. Ich hatte zwar Freunde, aber sie verstanden mich nicht. Sie dachten eben anders als ich. Sie überlegten immer nur, wie sie das nächste Mädchen beeindrucken könnten, ich wollte meine Gedanken lieber auf meine Pläne für die Zukunft richten.

Die Jahre sind vergangen. Nun bin ich achtundfünfzig Jahre alt und stehe hier vor der alten Schokoladen-Fabrik. Ein Gefühl der Freude überkam mich, als ich vorhin auf einmal meinen Opa vor mir sah. Ich wusste zwar, dass es nur Einbildung war, aber trotzdem habe ich eine tiefe Verbindung gefühlt. Mein Großvater kam langsam auf mich zu. Schritt für Schritt merkte ich die Wärme, dieses unsichtbare Band zwischen uns, das uns so zusammen hält. Während er lief, hatte er sein schiefes Lachen auf dem Gesicht mit unzähligen Lachfältchen. Es war in seinen Gesichtszügen der einzige Ausdruck, den ich von meinem Großvater gekannt hatte. Nie war er sauer oder traurig. Er hatte immer nur dieses Lachen im Gesicht.

Als er dann bei mir war, streckte er seine Hand nach mir aus und sagte: „Komm, lass uns einen kleinen Spaziergang machen.“

Es schien so, als ob seit Jahren niemand hier gewesen wäre, aber in meiner Phantasie sah es wie damals an meinem zehnten Geburtstag aus. Es war alles so bunt und überall umgaben uns Arbeiter mit einem Lachen im Gesicht und einem Gefühl der Freude. Mein Opa und ich gingen nun rein in die Fabrik und wir schauten uns um, wie damals. Wir gingen durch jede Abteilung und wieder erzählte er mir jede Geschichte zu jeder Schokoladensorte. Es war so spannend, denn als er anfang eine Geschichte zu erzählen, sah alles so anders aus. Es war, als ob die Geschichte genau vor meinen Augen spielte. Als ob ich gerade dabei wäre, wie die Schokolade erfunden worden ist. Die spannendste Geschichte war die von der Entstehung der Schokolade und den vielen Völkern, die sie genutzt hatten. Das war sehr interessant!

Und plötzlich war alles weg, die Menschen, die ich gesehen hatte, die bunten Wände. Sie waren wie vom Winde verweht. Mein Opa und ich standen nun draußen, vor dem Gebäude, wie am Anfang. Er setzte sich mit mir an den Straßenrand und auf einmal verschwand er wie die Leute vorher, mit der gleichen Brise Wind, die vorhin wehte.

Es war alles vollkommen. Das war das beste Erlebnis, das ich je hatte. Es war so unbeschreiblich! Ich erzähle euch das, weil ich dieses Gefühl bekomme. Immer wenn ich es vorlese, diesen Text, dann habe ich das Gefühl, als ob mein Opa neben mir steht und stolz auf mich ist. Ich spüre nur noch eins...

Vollkommenheit...



Bianca Drazenovic

### Gamze Kaygisiz Buchschule, Klasse 8a

#### Menschen auf der Straße

Manchmal frage ich mich, wenn ich in meinem kuscheligen Bett liege, was die Menschen auf der Straße machen, wo sie genau jetzt schlafen und was sie anhaben beim Schlafen? Wenn ich aufstehe, ziehe ich mir etwas Neues an und denke, was ziehen sie an? Sie haben nichts Neues zum Anziehen, vielleicht eine alte zerrissene Hose, die im Müll lag. Wenn ich mein Gesicht wasche, denke ich, wie waschen sie sich, mit was? Mit nichts, sie bleiben schmutzig. Wenn ich etwas esse, was essen sie? Aus dem Müll, das, was wir wegschmeißen. Wenn ich in der Schule bin und lerne, was machen die Kinder? Sie arbeiten. Sie putzen auf der Straße Autos oder verkaufen etwas, um Geld zu verdienen. Wenn ich aus der Kälte in die Wärme komme, was machen die auf der Straße? Sie bleiben in der Kälte und frieren. Wenn ich nachdenke, sehe ich eigentlich, wie gut es mir im Gegensatz zu den Menschen auf der Straße geht. Ich hoffe, dass die Menschen da draußen Hilfe bekommen und so leben können wie wir. In allen Ländern.

„Ich habe heute ein Date mit einem Jungen aus der Schule. Er ist so süß“, erzählte Lilli ihrer Freundin, sie freute sich so arg. Sie bereitete sich schon zwei Stunden vor dem Date vor. Als es dann so weit war, ging sie aus dem Haus und wünschte sich, dass dieser Tag der schönste in ihrem Leben sei. Lilli kam an und sah den Jungen gleich. Sie hatte gehofft, er hätte Rosen für sie. Doch falsch gedacht, es war bloß eine einzelne abgeknickte Rose. Sie war sauer auf ihn und traurig. Doch sie tat so, als wäre nichts und bedankte sich für die abgeknickte Rose.

Lisa und Nina wollen heute Abend weggehen. Lisa und Nina sind beste Freundinnen. Nina ist sehr hübsch, sogar hübscher als Lisa. Lisa ist immer eifersüchtig auf Nina.

Lisa war schon angezogen und ging zu

Nina. Natürlich hatte Nina schönere Kleidung an als ihre beste Freundin, und als Lisa Ninas neu gekaufte Jacke sah, war sie noch eifersüchtiger. Als Nina auf die Toilette ging, holte Lisa die Schere und schnipp schnapp ...

Dann kam Nina wieder zurück. Als sie die zerschnittene Jacke sah, wurde sie so sauer, dass sie Lisa aus dem Haus schmiss und ihr hinterher rief: „Du bist so eine eifersüchtige Kuh, nur weil ich schöner als du bin. Ich will dich nie wieder sehen, nie wieder!“ Sie knallte die Türe zu.

Ich schrieb eine Klassenarbeit und war so aufgeregt. Ich zitterte sogar an den Händen vor Aufregung. Als wir anfangen durften, legte ich los. Ich habe alle Aufgaben geschafft, bis auf eine. Ich las sie und las sie wieder, ich verstand sie nicht. Ich fragte meinen Lehrer: „Können Sie mir diese Aufgabe erklären?“

Doch er schrie mich an: „So eine Frage werde ich jetzt und auch später nicht beantworten!“

Bei uns im Dorf sagt man immer komische Sachen: Wenn du dich an der Nadel stichst, dann hast du eine schöne Zukunft. Über ein gebrochenes Glas sagen sie: Wenn du dich an der Hand schlitzst, dann bekommst du Glück in deinem Leben. Ich wollte immer, dass ein Glas bricht, doch es hat nie funktioniert.

Mit der Klasse gingen wir wandern im Wald. Ich lief über den normalen Weg. Doch weil meine Freundin sich Abenteuer sucht, lief sie lieber durch die Büsche. Plötzlich hörte ich einen Schrei. Ich rannnte dem Geschrei meiner Freundin nach und fand sie. Sie lag ganz tief unten in einer Grube. Ich lachte mir ein Brett, als ich sie da sah. Als sie dann raus kam, schwor sie, nie mehr Abenteuer zu suchen und normal wie ich zu sein.

Als wir in der Türkei in den Bus stiegen, setzten wir uns ganz nach hinten. Der Helfer vom Busfahrer sammelte kein Geld ein. Als wir ausstiegen, ohne zu bezahlen, sagte ein fremder Mann zu meinem Vater: „Gib mir das Geld, ich gebe es dem Busfahrer.“ Mein Vater gab es ihm. Als wir weitergingen, schaute ich dem Mann zu, wie er das Geld einsteckte und es nicht dem Busfahrer gab.

„Aua aua!“ Ich sage jeden Tag aua, weil auf mir rauf und runter gestiegen wird. Das tut so weh! Nur weil ich eine Leiter bin, heißt das nicht, sie können mich behandeln, wie sie wollen.

Als ich mit meinen Eltern am Strand war, wurde es mir langweilig. So beschloss ich, mit meinem kleinen Bruder eine Burg zu bauen, doch es klappte nicht, weil mein Bruder immer wieder in die Burg reinfiel. Aber wir hatten echt Spaß daran.

Ein Mädchen, das 15 Jahre alt ist, musste von ihrem Vater aus heiraten. Doch das Mädchen wollte nicht und versuchte zu flüchten, aber es klappte nicht. So versuchte sie es noch einmal, aber es ging wieder nicht. Doch beim dritten Mal flüchtete sie und zwar mit ... Nein, ich verrate es nicht!

„Mist, mein Wecker ist stehen geblieben!“ So rannte ich zu meinem Kleiderschrank und zog mir irgendwas über meinen Schlafanzug an. Dann stand ich vor dem Klassenzimmer und überlegte mir eine Ausrede. Ich stand 10 Minuten vor dem Klassenzimmer. „Ich bin sowieso zu spät“, dachte ich und wie verrückt überlegte ich mir eine Ausrede. Oh nein und dann stand ich vor meinem Direktor.

„Äh“, sagte ich. „Ähm, ich...“ Vor Aufregung konnte ich nichts weiter sagen. Schließlich sagte ich: „Ich stand vor dem Klassenzimmer und überlegte mir eine Ausrede!“

Ich habe einen vierjährigen Bruder, der hatte sich mal verletzt. Meine Mutter sagte: „Wenn man eine Wunde hat, dann macht man ein Pflaster drauf.“ Seitdem sagt mein Bruder immer, wenn er eine kleine oder große Wunde hat: „Pflaster, Pflaster.“

Ich saß mit meiner Freundin im Zug, wir fuhren nach Ludwigsburg. Im Zug war ein komischer Mann, er sah so kaputt aus vom Arbeiten. Meine Freundin flüsterte mir etwas über ihn in mein Ohr und schaute gleichzeitig den Mann an. Ich dachte mir, es wird nicht gut ausgehen. Plötzlich schreckte mich der Mann mit seinem Schreien aus meinen Gedanken auf. Ich sprang auf und schrie vor den ganzen Leuten meine Freundin an: „Siehst du, jetzt hat er es gemerkt, dass du mir etwas über ihn gesagt hast.“ Er schaute mich an und ich ihn. Da merkte ich, er schrie gar nicht uns an, sondern einen anderen. „Peinlich!“, dachte ich. Der Mann schaute mich böse an. Ich zog meine Freundin vom Sitz und ging zur Tür „Bling“ machte es, rechtzeitig sind wir in Ludwigsburg angekommen. Als wir draußen waren, lachten wir uns ein Brett ab. Ich beschloss, nie wieder in Gedanken zu versinken.

## Herbst

Es ist Herbst  
Herbst  
Herbst flüstert  
Herbst  
Die Herbstblätter schleichen  
Herbst  
Sie bringen mich zum Schweben

Als ich in Ludwigsburg war, ging ich shoppen. Ein gut aussehender Junge lief an mir vorbei. Er sah mich an und blinzelte. Ich war so froh und stolz, doch als

er nochmal vorbei lief, blinzelte er wieder. Ok, dachte ich mir. Beim dritten Mal stoppte ich ihn und sah in seine Augen. Er machte es die ganze Zeit. Ich war so traurig. Es war nur eine Angewohnheit bei ihm. Da kam mir ein Mädchen entgegen und sagte: „Dumm gelaufen, mit mir hat er das gleiche gemacht.“

Ich habe im Fernseher gesehen, dass ein Mädchen von einem Raben angegriffen wurde. Sie lief zur Schule und es regnete, sie hatte einen Regenschirm über ihrem Kopf. Plötzlich griff ein Rabe an, sie hielt ihren Regenschirm dagegen. Der Rabe wurde noch aggressiver und verletzte sie am Auge. Jetzt wäre das Mädchen fast auf einem Auge blind, doch die Ärzte haben sie gerettet.

Wir waren grillen, ich habe von meiner Mutter schicke lilafarbene blumenförmige Ohringe bekommen. Ich wollte sie unbedingt anziehen. Meine Mutter sagte: „Du wirst sie verlieren.“ Doch ich hörte nicht auf sie und zog sie an. Als wir dann grillen waren, war dort ein riesiger Baum mit herunter hängenden Ästen mit vielen Blättern. Meine Freundin und ich klammerten uns an einen und schaukelten. Dabei verlor ich wohl meinen Ohrring und ich bemerkte es nicht. Als wir dann gehen wollten, merkte ich erst, dass mein Ohrring fehlte. Wir fingen an, am Baum zu suchen. Es war schwer, ihn zu finden, denn erstens war der Ohrring zu klein und zweitens lagen Tausende von Blättern auf dem Boden. Wir suchten und suchten, aber wir fanden ihn nicht. Meine Mutter sagte: „Siehst du, wenn du auf deine Mutter nicht hörst!“

Ich laufe und renne, ich habe Angst. Mich verfolgt ein unbekannter Mann. Ich habe Angst, ich weine. Ich steige überall rauf, aber er kommt nach. Bis ich auf die große Mauer kletterte.

Als ich über springen wollte, sah ich, wie er ängstlich schaute, und ich fragte: „Was ist los, willst du mich nicht fangen?“ Der fremde Mann sagte: „Ich habe Höhenangst. Ich verfolge und fange dich ein anderes Mal, ok?“ Ich antwortete: „Abgemacht, also dann bis dann, wenn du mich fängst.“ Ich verabschiedete mich und lief schnell nach Hause.

Ich kenne eine Familie, sie denken dort alle, sie wären Vampire. Sie haben Angst vor dem hellen Licht. Sie erziehen ihre Kinder auch so, die Kinder haben schwarze Wände in den Kinderzimmern. Man kann nicht mehr Kinderzimmer sagen, sondern Vampirzimmer. Sie trinken Blutrotes und Grünes, Giftgrünes. Eigentlich sind sie normal, man muss sie akzeptieren, wie sie uns normale Menschen akzeptieren.

Schönes Wetter, dachte ich. Ich rief meine Freundin an und sagte: „Komm,

gehen wir ins Freibad.“ Sie war einverstanden. Wir gingen und schwammen, bis es dunkel wurde. Ich wollte gehen, doch ich fand meine Freundin nicht. Ich suchte nach ihr, ich dachte, sie wäre ertrunken. Schnell ging ich zurück ins Wellenbad.

„Oh mein Gott!“ Ich schrie, denn ich sah meine Freundin im Wasser mit Blut. Ich war unter Schock und wollte wegrennen, doch als ich mich umdrehte, sah ich einen Mann mit einem Messer in der Hand: „Jetzt bist du an der Reihe!“, hörte ich noch mit einem Echo.

Ich hatte eine beste Freundin. Sie war so nett und so hübsch, ich dachte, sie sei es wirklich. Nach einem Jahr fing ich an ihr zu vertrauen und erzählte ihr alles, doch ich wusste nicht, ob ich ihr sagen soll, was niemand wusste außer mir und meiner Mutter. Ich war mir aber sicher, sie ist meine allerbeste Freundin. Als ich bei ihr war, sagte ich: „Weißt du, ich muss dir etwas sagen, was mir echt wichtig ist. Niemand weiß es außer mir und meiner Mutter.“

Sie versprach: „Ich werde es niemandem niemals erzählen.“ Ich glaubte ihr und erzählte es ihr. Aber ich hatte ein schlechtes Gewissen, als ich nach Hause kam. Meine Mutter fragte mich: „Und wie war's in der Schule?“ Ich erzählte es ihr, nur das mit dem Geheimnis nicht. Wenn meine Mutter es wissen würde, würde sie auf mich sauer sein.

Nach drei Wochen hatte ich Streit mit meiner allerbesten Freundin. Sie hatte eine Clique gegründet und mich vergessen. Ich war so sauer und enttäuscht. In dem Moment hasste ich sie. Nach vier Wochen war sie mit ihrer Clique gegen mich und war so eingebildet. Als wir nach dem Sportunterricht in die Klasse kamen, rief sie zu der ganzen Klasse: „Hey, hört mal zu, wisst ihr wieso die da so leise und traurig ist?“ Sie zeigte mit ihrer Hand auf mich.

Jeder fragte: „Wieso?“ Sie schaute mich fies an und sagte: „Ihre Mutter ist schwer krank und wird in kurzer Zeit sterben, dann wird sie an Adoptiveltern verschickt.“ Jeder schaute mich an. Ich fing an zu weinen und rannte weg. Als ich sie draußen sah, ging ich auf sie zu und sagte: „Du Verräterin, du hässliche Verräterin, du bist eine blöde Kuh, ich hasse dich.“ Ich ging nach Hause. Als ich zu Hause war, sah ich einen Krankenwagen vor unserer Wohnung. Ich rannte rein. Die Ärzte sagten: „Es tut uns leid, Ihre Mutter hat es nicht überlebt!“ Ich fing an zu weinen und hörte nicht mehr auf. Wenn ich heute so daran denke, bin ich sehr froh bei meinem Adoptiveltern. Aber trotzdem vermisse ich meine Mutter.

Meine Mutter ist gestorben, mein Vater hat eine andere Frau, mein Bruder lebt bei meinem Vater, aber ich, mich wollte die Frau nicht, genau mich nicht. Mein Vater sagte nichts zu ihr, weil er sie liebte. Ich verstand ihn nicht, er will seine eigene Tochter nicht! Ich konnte es nicht

glauben.

Die Frau sagte zu meinem Vater: „Schick sie ins Heim!“

Ich rief: „Ins Heim? Nein, das kann er nicht machen, ich bin nicht seine Stieftochter. Das geht nicht!“

Sie sagte nur zu ihm: „Bitte Schatz, morgen früh kannst du sie mitnehmen. Ohne ihr etwas zu sagen.“

Mein Vater war einverstanden, ich glaubte es nicht. Als mein Frühstück fertig war, zog mein Vater mich an der Hand. Die Frau kam mit dem Koffer zur Tür. Mein Vater fuhr mich tatsächlich ins Heim. Ich glaubte es immer noch nicht. Als ich dort war, zeigte mir eine fremde Frau mein Zimmer. Bevor ich rein ging, hielt mich mein Vater fest. Er sagte: „Pass auf dich auf.“ Ich beachtete ihn nicht, riss mich los und ging hinein. Als ich im Zimmer war, setzte ich mich aufs Bett. Mein Koffer fiel herunter, sprang auf und ein Kästchen fiel heraus. Ich erschrak. Ich nahm das Kästchen in meine Hand und machte es auf. Ich hatte es noch nie gesehen. Ich war unter Schock. Ein kleines Kästchen, ein Brief und Bilder. Ich machte den Brief auf und las. Er war von meiner Mutter. Bevor sie gestorben ist, hat sie mir damit etwas hinterlassen. Ich fing an, vor Freude zu weinen.

Die Frau vom Heim kam rein und tröstete mich und sagte: „Du wirst dich schon daran gewöhnen.“

Ich lachte und umarmte sie.

Ich liebe Abenteuer, ich liebe es einfach. Ich sagte zu meiner Freundin: „Hey ich kenne ein Schloss, es ist leer, lass uns mal einen Abend rein gehen!“

Sie antwortete: „Bist du verrückt geworden, als ob ich in das leere Schloss reingehe! Ha ha!“ Ich erwiderte: „Bitte! Nur zehn Minuten.“

Meine Freundin schaute mich an: „Na gut, aber wirklich nur zehn Minuten!“ Ich war einverstanden. Wir gingen an einem Abend raus. Das leere Schloss war nur fünf Minuten entfernt. Als wir die Tür aufmachten, quiettschte es. Wir gingen rein und schauten uns um. Plötzlich hörten wir ein komisches Geräusch. Meine Freundin zog mich am Arm: „Komm, wir müssen weg von hier.“

Ich schaute sie an, zog meine Hand weg und ging noch näher zu dem Geräusch hin. Als ich in dem Zimmer war, schrie meine Freundin und rannte weg. Ich ging aber noch näher. Dann trat ich erschrocken zurück. Plötzlich hörte ich die Sirene von der Polizei. Ein Polizist kam zu mir und fragte: „Weißt du, wer diese hängende Frau ist?“ Ich schüttelte den Kopf. Er erzählte: „Eine arme alte Frau, die von ihrem Sohn als Sklavin hier festgehalten wurde. Ihr Sohn war geistig krank und als er erfuhr, dass sie seine Mutter ist, hängte er sie wahrscheinlich auf.“ Der Polizist ging wieder.

Ich stand wie Eis vor ihr, das nicht schmilzt. Das Seil drehte sich und ich schaute der Frau in ihre großen blauen Augen. „Die Arme!“, sagte ich und ging raus.

An einem Ort, wo man nicht sein möchte, ist eine verlassene Insel ohne Wasser, ohne Essen, ohne Bäume. Nur Spinnen, Schlangen, Kakerlaken, Skorpione, Krebse und der Feind.

Meine Mutter teilt mir und meinem Bruder immer etwas zu. Doch ich bekomme ein bisschen mehr als er. Er findet es immer ungerecht. Doch ich bin der Meinung, es ist gerecht, denn manchmal muss man auch fies sein.

Wir flogen in die Türkei. Ich freute mich so arg. Wir stiegen ins Flugzeug, dann begannen wir zu fliegen. Doch es wackelte hin und her. Als wir fragten, sagte die Stewardess zu uns: „Der Pilot ist blind.“ Ich war unter Schock. Es ist ein Blindflug!

Ich glaube es nicht, ich arbeite wirklich in der größten Fabrik Deutschlands. Es ist unglaublich. Doch dann der Schock: als Putzfrau! Ich mache die Räume sauber.

An einem Ostertag schaute ich nach draußen. Es regnete, ich dachte: „Oh nein, schon wieder!“ Als ich ins Wohnzimmer ging, sah ich einen lächelnden Hasen vor mir, einen echten. Er hatte eine Osterglocke am Hals. Ich wusste sofort, dass es ein Ostergeschenk für mich war.

In Englischunterricht sprechen wir gerade übers Jagen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass früher Indianer Walfische jagten. Doch sie haben Recht, von was sollen sie sonst leben?

**„Man schreibt das, was innen drin ist. Wenn man eine Geschichte schreibt, dann ist alles, was in mir steckt, draußen.“**

Gamze Kaygisiz, Klasse 8a

Im Saarland bei meiner Tante war es mir, meinem Bruder und meinem Cousin langweilig. Wir beschlossen, ins Jump In zu gehen. Als wir dort waren, stieg ich aufs Trampolin und hüpfte. Mein Bruder stritt sich mit zwei Mädchen, weil sie einfach mit hüpfen und nicht wie die anderen zuerst fragten. Als ich dann neben meinem Bruder aufkam, schubste er mich auf die Mädchen und ich stürzte mit einem der Mädchen hin. Als ich wieder aufgestanden war, schubste mich das andere Mädchen. Ich regte mich auf und schubste sie. Sie fiel auf den Boden, ich stieg auf sie und fing an, ihr Ohrfeigen zu geben.

Wenn ich zaubern könnte, dann würde ich mir wünschen, dass alle Menschen auf dieser Welt gesund bleiben und nicht krank werden. Als zweites würde

ich mir wünschen, dass ich das Studium erfolgreich beenden werde und einen festen Job habe. Als drittes würde ich mir wünschen, dass ich eine wunderbare Familie haben werde.

Ich arbeitete in einer Fabrik, ich sollte eine Broschüre ausdrucken. Ich hatte es davor schon bearbeitet, es sollte „Wir lieben Kinder“ darauf stehen, doch es stand „Wir rieben Kinder“. Der Druckfehlerteufel war daran schuld.

Ich habe eine zickige Schwester, wenn wir alleine sind, dann nervt sie und ich renne ihr hinterher. Als ich ihr einmal hinterher rannte, ging sie vor die Tür raus und schrie. Grundlos schrie sie. Es war echt peinlich.

Was hätten wir nur gemacht, wenn es keine Blätter zum Schreiben gäbe? Blätter kann man überall gebrauchen.

Ich und meine Eltern fuhren zum Flughafen, wir wollten in die Türkei fliegen. Vorher verabschiedete ich mich von meiner besten Freundin. Sie fing fast an zu weinen. Sie sagte: „Ab jetzt werde ich dir über die Wolken zu winken und wenn jemand vorbei fliegt, werde ich an dich denken.“ Ich lachte und stieg ins Auto.

Drei Männer, einer dick, einer dünn und einer klein. Als sie an der Küste ankamen, war das Oberteil vom dünnen Mann nass. Er wollte unbedingt ein neues. Der Dicke war einverstanden „Gleich hier ist ein Laden. Komm, lass uns kurz hin gehen“, sagte er. Der Dünne sah ganz viele Oberteile, die ihm gefielen, er konnte sich nicht entscheiden. Sie blieben den ganzen Abend im Laden. Als der Kleine die Küstenwache bei ihrem Boot sah, sagte er eilig: „Komm wir müssen wieder zurück.“ Sie kauften zwei Oberteile und gingen zurück zu ihrem Boot. Die Männer von der Küstenwache sahen sehr wütend aus. Der Kleine zeigte schnell ein Oberteil und gab es ihnen. Er log, dass sie es für sie gekauft hätten. So versöhnten sie sich.

Meine Oma wohnt in einem anderen Bundesland. Immer um 20.00 Uhr habe ich Sehnsucht nach ihr. Ich weiß nicht wieso, ich glaube es ist eine Angewohnheit. Ich rufe sie immer um 20.30 Uhr an, und das jeden Mittwoch, jeden Freitag und jeden Sonntag. Das ist auch eine Angewohnheit. Damit es ein Ende hat, ziehe ich zu meiner Oma, doch diesmal habe ich Sehnsucht nach meiner Mutter. So werde ich bald nach Mannheim ziehen. Ich brauche von Mannheim nach Hause mit dem Zug ca. eine Stunde und zu meiner Oma auch ca. eine Stunde. Ich finde diese Idee blendend! Ich weiß nicht, ob meine Mutter und meine Oma damit einverstanden sind. Denn sie

wissen nichts davon.

Mein Opa ist krank und liegt im Krankenhaus. Mein Vater, mein Bruder und ich sind ihn ohne meine Mutter besuchen gegangen. Meine Mutter rief meinen Opa an und entschuldigte sich, dass sie nicht kommen konnte. Am nächsten Tag kam meine Tante zu uns. Plötzlich schrie sie meine Mutter an: „Sag mal, tickst du noch?“

Meine Mutter war geschockt und fragte: „Was meinst du?“

Meine Tante erklärte es ihr in einem lauten Ton: „Wie kannst du meinem Vater nur sagen, dass du Streit mit deinem Mann hast und ihn deswegen nicht besuchen kommen kannst!“ Meine Mutter sagte: „Das stimmt nicht, ich habe mich entschuldigt und sowas nicht gesagt.“ Aber meine Tante erwiderte stur: „Denkst du, mein Vater lügt? Du gehörst nicht zu unserer Familie!“

Meine Mutter hatte Tränen in den Augen und sie hatte eine Wut in sich, ich bemerkte es. Was mich am meisten geschockt hat, ist, dass mein Vater nichts gesagt hat und seine Frau nicht verteidigt hat. Ich war so wütend auf ihn. Seitdem hasse ich meine Tante aber so richtig. Würde es jetzt passieren, würde ich ihr Sachen sagen, dass sie wie zu Eis erstarren würde. Ich würde nie mehr mit ihr reden, wenn sie sagt, meine Mutter gehört nicht zur Familie, denn dann gehöre ich auch nicht zur Familie. Ich hasse sie und werde sie auch für immer hassen. Und auf meinen Vater werde ich immer eine Wut in mir tragen.



Gamze Kaygisiz



**Silvia Malki**  
Buchscheule, Klasse 8a

### Ausreden

Ich schaute auf die Uhr und es war kurz vor halb. Ich musste heute eine wichtige Klassenarbeit schreiben. Oh Gott, schon zehn Minuten zu spät! Als ich soweit war, fuhr ich mit dem Bus zur Schule. Er brauchte nochmal zehn Minuten. Oh Gott, schon zwanzig Minuten! Ich rannte vom Bahnhof bis zur Schule so schnell ich konnte und es waren noch einmal zehn Minuten. Scheiße, schon eine halbe Stunde! Als ich endlich da war, schaute mich mein Lehrer stinkig an. Ich erfand eine Ausrede und sagte: „Sorry, ich bin im Klo stecken geblieben.“

Alle lachten, anscheinend glaubten sie mir, weil ich von heute Morgen, als ich im Bad war, noch Klopapier an meiner Hose hängen hatte. Mann, war das peinlich!

### Spurlos verschwunden

Drei Männer wollten einen Ausflug machen. Dann waren die drei Männer spurlos verschwunden und die Küstenwache kam. Sie suchte sie Tag und Nacht jede Stunde, Minute, Sekunde, aber niemanden hat sie gefunden, nichts, niemand, null, Luft, keinen. Plötzlich standen die drei Männer am Strand. Die Küstenwache fragte, wo sie gewesen wären und wie sie hießen. Der eine hieß Florent, der andere Gabriel und der dritte hieß Carmelo.

Florent hatte sehr große Ohren und sagte: „Ich bin weggefliegen mit meinen Segelohren.“

Gabriel hatte sehr fette Schenkel und sagte: „Ich bin galoppiert.“

Und Carmelo sagte: „Ich bin auf jedem von ihnen mal galoppiert und mal geflogen, weil ich dauernd umgeknickt bin.“

### Falsch verstehen

Ich hatte eine Freundin, wir hatten nicht besonders viel Geld. Eines Tages schrieben wir uns eine Einkaufsliste mit billigen Sachen auf. Meine Freundin ging zum Arzt und ich kaufte die Sachen im Kaufland ein. Nach ca. zwei Stunden trafen wir uns wieder. Sie fragte, wo ich gewesen wäre, und ich antwortete: „Ich habe mich im Kaufland rumgetrieben!“ Sie schrie mich an und gab mir eine Ohrfeige, ohne zu wissen, dass ich mich für unsere Einkaufsliste im Kaufland rumgetrieben habe. Tja, die Liebe ist hart.

### Die Lage von der anderen Seite

Ich habe jetzt richtig Bock, sie zu nerven, denn ich fühle mich dabei richtig cool. Ich bringe es meinen anderen Freunden auch bei, wir sind dann die richtig Coolen. Alle werden Angst vor uns haben. Sie flennt dann vielleicht, aber es ist mir egal. Hauptsache, ich stehe im Mittelpunkt!

## Du Wursti!

Vor langer Zeit hatte ich Religion und meine Lehrerin hieß mit Vornamen Sylvia und mit Nachnamen Kron. Mein Vorname ist auch Silvia. Wir mussten im Internet als Hausaufgabe nachschauen, was die Bedeutung unseres Namens ist. Ich hatte vergessen nachzuschauen, ich fragte meine Lehrerin und sie antwortete: „Silvia bedeutet „Mädchen im Wald.““ Nach paar Wochen hatten wir so ein ähnliches Thema und ich sagte, dass mein Name „Das Mädchen im Wald“ heißt. Seitdem nervt mich ein Junge mit meiner Namensbedeutung und jedes Mal, wenn er es sagt, sage ich zu ihm „Wursti!“

## Eine wahre traurige Geschichte

Bevor ich geboren wurde, fuhren meine Eltern nach Göppingen. Auf dem Weg haben sie einen kleinen Jungen auf der Straße gesehen. Meine Eltern fragten ihn, wohin er gehen würde und wo seine Eltern wären. Er blieb zuerst stumm und meine Eltern erfuhren es nicht. Sie nahmen ihn mit und dachten, er wohnte in der Nähe. Sie haben ihn nicht verstanden, als er doch etwas sagte, und sind die ganze Zeit hin und her gefahren. Dann fuhren sie nach Wendlingen und brachten ihn zur Polizei. Bei der Polizei sagten meine Eltern, sie wollten wissen, wer seine Eltern seien und wo er wohnen würde, es sei sehr wichtig, es herauszufinden. Die Polizisten fragten ihn und er antwortete nicht. Sie holten einen Mann, der viele Sprachen sprechen kann. Der fragte den Jungen, woher er käme und wer seine Eltern seien. Endlich erfuhren sie, was los war.

Der Junge war ca. 9 - 10 Jahre alt und er sagte: „Ich komme aus Polen. Ich habe mich an LKWs festgehalten und lief ein paar Stunden, ich bin in Autos eingestiegen, bis ich in Deutschland ankam.“

Sie fragten, warum er nach Deutschland kam und er antwortete: „Ich wollte nach Deutschland, weil ich nicht mehr in Polen leben wollte. Ich bin geflüchtet und schließlich hier angekommen.“

Die Polizei fuhr ihn anschließend wieder nach Polen zu seiner Familie. Die Eltern des Jungen weinten, als sie ihn sahen, umarmten ihn, küssten ihn und dankten der Polizei, dass sie ihn fanden. Die Polizei sagte ihnen, dass ein Ehepaar ihn gefunden hatte. Die Eltern sagten, dass sie ihnen danken sollten. Die Polizei rief meine Eltern an und sagte, dass sie seine Familie gefunden hätten und alles wieder gut sei. Der Junge ist heute ca. 30 Jahre alt.

## Die Gestalt

Ich habe eine Freundin und sie ist nach einem Film süchtig. In dem Film geht es um eine schreckliche und böse Gestalt. Die Gestalt ermordet gerne Menschen und hat scharfe Zähne. Sie mag Rot und Schwarz, trinkt kein normales Wasser, auch keinen Orangensaft, Apfelsaft, Tee, Kaffee oder Bananensaft, nein, auch keinen Tomatensaft! Die Gestalt trinkt

etwas, was auf dieser weiten Welt kein einziger trinkt, denn es schmeckt ekelhaft. Die Gestalt ist ein .... Vampir!!

## Mein Teenie Vorbild

Es war einmal ein männliches Wesen. Er war sehr groß und hatte eine Show. Die Show war weltweit bekannt im Fernsehen und überall sonst. Als ich ihn zum ersten Mal sah, war er für mich der einzige Star. Im Fernsehen lief er auf MTV spät abends, als es schon dunkel war. Leider konnte er kein Deutsch, er war kein Franzose, Italiener, Portugiese, auch kein Spanier, sondern Amerikaner. Er heißt Criss Angel Mindfreak, er hatte ein sehr cooles Zeichen.

Doch eines Tages schaute ich eine andere Sendung an, mit einem weiblichen Wesen. Sie war ein Teenie-Star. Eins ist klar, sie war von nun an hundertprozentig mein einziger Star. In der Show führt sie ein Doppelleben. Sie ist mein Vorbild, so möchte ich werden, mein Traum ist es, sie eines Tages zu treffen.

**„Für mich bedeutet Schreiben Gedichte, Geschichten und Romane usw. ohne Fehler zu schreiben und gut zu verstehen.“**

Silvia Malki, Klasse 8a

## Am Strand

Als ich endlich am Strand war, rannte ich sofort ins Wasser und legte mich auf den Rücken. Ich sah in den Himmel und sah eine Wolke, die wie eine Burg aussah. Da hatte ich eine Idee. Ich baute eine riesengroße Burg, mit einer Tür, Fenstern, Flagge und Zimmern. Plötzlich sah ich drinnen einen schwarzen Schatten. Ich schaute mit einem Auge durchs Fenster hinein, aber ich sah nichts weiter.

Auf einmal kam eine Kakerlake und die hatte einen Anzug an, seine Braut kam dazu und sie hatte ein Brautkleid an. Beide sagten, dass sie in der Burg heiraten wollten. Ich sagte natürlich, dass sie das dürfen. Sie dankten mir und luden mich ein. Ich freute mich und nach ein paar Stunden kam das Essen. Der Kellner kam und legte den Teller auf den Sand und nahm den Deckel ab. Mir wurde schlecht, weil das Essen nur Müll war und tote Insekten. Ich rannte schließlich so schnell ich konnte weg und schaute die ganze Zeit nach hinten. Als ich mich wieder nach vorne umdrehte, stand plötzlich eine Mülltonne vor mir und ich fiel rein.

Später, als meine Eltern kamen, fragten sie, was war, und ich sagte: „Kakerlaken... Hochzeit... Burg... heiraten... Essen... Müll... Insekten... Mama, in der Burg, die ich gebaut habe, spukt es!“

Meine Mutter zog mich am Ohr und wir fuhren nach Hause. Sie sagte: „Das war der letzte Urlaub mit dir. Jedes Mal das gleiche!“

## Vergessen

An einem Tag wollte ich mit meinen Freunden ins Freibad gehen. Ich packte alles ein: ein Liegetuch, Sonnencreme, meinen Bikini und Geld. Ich wusste, dass irgendetwas fehlte. Hm... Ah! Als ich rausging und in die Sonne schaute, wusste ich, dass ich meine Brille nicht dabei hatte. Ich durchsuchte mein Zimmer, das Bad, das Elternzimmer, den Balkon, das Zimmer von meinen zwei Geschwistern und den Garten. Im Flur stand ein Spiegel. Als ich hin und her lief, sah ich kurz hinein und entdeckte plötzlich die Sonnenbrille auf meinem Kopf.

## Ohnmacht oder Hitzeschlag?

Als meine Eltern vom Einkaufen kamen, sahen sie mich auf dem Balkon sitzen. Nach einer Weile kamen sie zu mir und wir haben zusammen geredet und gegessen. Plötzlich, als ich aufstand, wurde mir schwindelig und übel und ich fiel um. Meine Eltern dachten, ich wäre in Ohnmacht gefallen oder hätte einen Hitzeschlag bekommen. Als ich wieder aufgestanden bin, fragten mich meine Eltern, was passiert sei. Ich sagte, dass ich keinen Hitzeschlag bekommen hätte und ich wäre auch nicht in Ohnmacht gefallen. Ich habe meinen Bruder nackt gesehen und mir war dann übel

## Chi-Chi

Meine Freundin Bianca lacht und grinst sehr viel. Manchmal sogar im Unterricht, meistens bekommt sie dann auch Ärger. Und manchmal liebe ich es, wenn sie das Wort „Chi-Chi“ sagt. Wenn sie es sagt, sieht sie aus wie ein Pferd.

## Der tollste Ort der Welt!

Jedes Mal, wenn ich mich unwohl fühle, traurig bin oder Sonstiges, gehe ich in den schönsten Ort der Welt. Wenn ich nicht gut drauf bin, schließe ich meine Augen und gehe in meine Fantasiewelt. Das ist der tollste und schönste Ort der Welt.

## Das war peinlich!

Das war so richtig peinlich, als meine Freunde heraus gefunden haben, dass ich rauche. Denn sie dachten, ich bin nicht so eine, die raucht. Das war wirklich peinlich. Zum Glück habe ich aufgehört, denn es war ein riesengroßer Fehler.

## Höllische Angst

Ich war ganz allein in einem Ort in der Schule und ich hatte richtig Schiss. Ich schrie sehr laut und rannte hin und her. Plötzlich hörte ich lautes Geschrei. Mir wurde schlecht vor Schreck und ich bekam fast einen Herzstillstand. Es war gruselig, so, als wäre man an einem dunklen Ort gelandet. Plötzlich hörte ich diese Stimme wieder und bemerkte, dass es mein eigenes Geschrei war.



Silvia Malki

## Yasemin Tatli

Buchschule, Klasse 8a

## Das Geschenk im Friedhof

Mein Opa hatte Geburtstag, er ist 78 Jahre alt geworden.

Ich kaufte ihm ein großes Geschenk und schrieb ihm einen Brief und darin stand: Opa ich liebe dich. Ich möchte dich nie verlieren. Alles Gute zum 78. Geburtstag.

Ich packte alles ein und wir fuhren zusammen mit meiner Mutter zu meinem Opa. Meine Oma öffnete heulend die Tür und drinnen heulten auch alle. Ich fragte nach, was los sei, aber niemand sagte mir etwas. Ich ging zu meiner Mutter und sagte: „Mama, warum heulst du jetzt auch?“

Sie war nur still, sagte nichts und fiel in Ohnmacht. Ich bin sehr erschrocken und ich schrie ganz laut, bis alle kamen und meiner Mutter halfen. Sie sagten, dass ich ihr ein Glas Wasser bringen sollte. Doch bevor ich ihr das in die Hand geben konnte, ging es ihr schon besser. Dann sagte sie zu mir: „Schatz, dein Opa ist gestorben.“

Ich warf aus Wut das Glas, das ich noch in der Hand hatte, gegen die Wand. Ich schrie ganz laut und heulte. Warum nur heute, dachte ich mir, warum ausgerechnet heute?

Ich war sehr traurig und ich heulte nur noch in der Schule. Dorthin wollte ich auch nie gehen, aber ich musste.

Nach einem weiteren Schultag rief meine Lehrerin zuhause bei mir an und redete mit meiner Mutter. Sie fragte: „Geht es Ihrer Tochter vielleicht schlecht?“

„Warum, ist sie heute nicht in der Schule?“, wollte meine Mutter wissen.

„Nein“, antwortete die Lehrerin.

Meine Mutter machte sich Sorgen um mich und ging zum Friedhof. Dort fand sie mich und fragte: „Was machst du hier?“

„Mama, ich habe meinem Opa das Geburtstagsgeschenk und den Brief, den ich ihm geschrieben habe, gegeben.“





# Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Waldschule Bissingen  
Dozent: **Nikita Gorbunov**



## Nikita Gorbunov

wurde 1983 in Moskau als Urenkel des bekannten russischen Schriftstellers Lew Kopelew geboren und emigrierte 1989 in die BRD. Seine Erfahrungen als Migrant aus der Sowjetunion prägen die Texte des gelernten Tontechnikers, der in Stuttgart und München studierte. Seit er 1998 zum ersten Mal zur Gitarre griff, schreibt er Lieder und Texte. Zunächst vornehmlich als Rap-Musiker aktiv, vollzog er fließend die Entwicklung von der Hip-Hop- zur Slam-Bühne und blickt heute auf zahlreiche Auftritte bei diversen Poetry Slams zurück, u. a. bei deutschsprachige Meisterschaft 2006 in München. Außerdem gehört er zum Stammensemble der Lesebühne „7 PS“.

Schon während des Studiums engagierte sich Nikita Gorbunov in der Jugendarbeit und geht dieser Tätigkeit auch heute mit Leidenschaft nach. Seit 2006 veranstaltet er mit dem „Wortwahl-Slam“ den ersten regelmäßigen Jugend-Poetry Slam Stuttgarts. Im Mai 2007 trat er dem U20-Slam Stuttgart e.V. bei, um die Arbeit des Vereins an Schulen mit seiner Arbeit beim Wortwahl-Slam zu verweben. Seitdem hat er dutzende Workshops vor Jugendlichen aller Altersklassen an Schulen und Jugendhäusern gehalten und hat die deutsche Performancelyrik auch im Ausland vertreten, als Leiter einer Poetry-Slam-Werkstatt am Goethe-Institut Kiew und am Bukowina-Zentrum der Universität Czerowitz

Er setzt sich besonders dafür ein, dass nicht nur Jugendliche, die Chance erhalten zeitgenössischer Lyrik zu begegnen, sondern auch die Lyrikszene selbst einen vorurteilsfreien Blick auf die jungen Dichter von Morgen wagt. „Slam Poetry“, sagt Nikita Gorbunov, „eignet sich deshalb besonders für die Arbeit mit Schülern, weil sie ihnen das Versprechen gibt, gehört zu werden“. Mit der Wahl zum Vereinsvorstand des U20-Slam Stuttgart e.V. im Jahr 2008, hat sich Nikita Gorbunov endgültig als freier Dozent in der Jugendarbeit professionalisiert.

## Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Waldschule

Akis Morfis, 7a  
Vasileiou Chrysostomos, 8a  
Yesim Gündüzalp, 8a  
Antonietta Caliendo, 8a  
Devrim Bozoglu, 8b  
Daniela Maurer, 8b  
Noyan Cevik, 8b  
Marta Goncalves Pinheiro, 8b  
Selvican Tosun, 8b  
Bruno Vieiro, 9b  
Tim Schneider, 9b  
Cenk Özkan, 9b  
Theano Felekidou, 9b  
Elif Ismail, 9b

## Erfahrungsbericht

Es gibt kaum etwas Schöneres, als ein unerwartetes Wiedersehen. Doch ein unverhofftes weiteres Abenteuer mit der selben Gruppe ist ein wahres Geschenk, wie ein entscheidendes 3:2 in der 92. Minute, ein triftiger Grund zu lauten Jubeleien. Als ich also die Emails erhielt, nochmals Deutsch-Geht-Gut zu machen, dazu noch mit den selben Kids wie im Vorjahr, brach ich aus in Siegesgesten. Ich ballte sogar Beckers Faust von 86. Nur das Schweißband fehlte.

Meine Vorfreude wurde nicht enttäuscht: Zum ersten Termin unserer Schreibwerkstatt von vertrauten Gesichtern empfangen zu werden, war schon großartig. Dabei hatten sich die Teilnehmer von einem Jahr aufs andere ganz schön entwickelt. Einige waren bereits mitten im Stress der Abschlussprüfung und manche musste man mittlerweile aus einer symbiotischen

Pärchenform herauslösen, um mit ihnen zu reden. Gewachsen waren sie alle, wie verrückt. Ich dagegen konnte auf nur den üblichen Poeten-Jahresring an Speck und Arbeit herunter blicken. Etwa ein Drittel der Kids war ganz neu dabei, so kam eine wirklich schöne Gruppe zustande. Deutsch-Geht-Gut, ein Paradebeispiel für den Erfolg kultureller Jugendbildung, hat viele verschiedene Gesichter. Das Projekt ist eine Choreografie von Zielen, Lehrern, Schülern und Schreib-Dozenten. Es schmiegt sich an den Ablauf der jeweiligen Schule ebenso an, wie an die Disposition der verschiedenen Teilnehmer. Für mich und die Waldschüler hieß das:

Eine Schreibwerkstatt in 5 Nachmittags-terminen; je 2 ¼ Stunden; Insgesamt 15 Teilnehmer aus den Klassenstufen 8 und 9. Dabei konkurrierte das Deutsch-Projekt mit dem regulären Unterricht, es lief auf Wahlpflichtbasis. Dies ist bei allen Vorhaben in der Sprach-Kompetenzförderung essenziell. Nur so erreicht man ausreichend viele Teilnehmer, nur so kommt man auch an die heran, die kein Interesse für Sprachkunst zeigen. Umso erfreulicher war es, dass einige Teilnehmer sogar in ihrer Freizeit erschienen sind. Solche Eigeninitiative ist selten und kostbar; ein klarer Hinweis auf die Qualität von Deutsch-Geht-Gut. Profitiert hat die Schreibwerkstatt überdies von einer begrenzten Teilnehmerzahl. So konnte ich im Vergleich zum Vorjahr viel individueller auf den einzelnen Jungdichter eingehen.

Wie schon 2009 wurde unsere Schreibwerkstatt thematisch mit dem Begriff „Slam-Poetry“ übertitelt. Diese relativ junge Form expressiver Bühnenlyrik basiert auf einem öffentlichen Wettbewerb von Dichtern aller Art, bei dem

das Publikum per Applaus einen Sieger bestimmt. Dabei gilt ein Zeitlimit und das Verbot szenischer Hilfsmittel, so dass ein Slam-Poet nur mit Stimme und Körper ausdrucksvoll um die Gunst der Zuschauer kämpft. In diesem Schmelztiegel der Stile und Klassen entstehen kraftvolle Performances voller Aktualität, die sich einen festen Platz in der deutschsprachigen Kulturlandschaft erobert haben. Die Teilhabe an Slam-Poetry ist quasi schwellenlos, die Bühne ist frei für jeden, der etwas zu sagen hat. Dies macht diese Kunstform zum idealen Vehikel der Sprachkompetenzförderung. In unserer Projektarbeit am wichtigsten war die Gattungsintegration in Slam-Poetry. Zeitgleich wuchsen Liebeslyrik, Fußball-Gedichte und Rap-Stücke die Textblätter der Waldschüler entlang. Der eine konnte seiner Sehnsucht ein dichterisches Ventil geben, während der andere es nach Lust und Laune „real keepen“ konnte. Auf den Wettbewerb haben wir, angesichts wirklich harmonischer Nachmittage, einfach verzichtet.

Obwohl nicht immer alle anwesend sein konnten, haben so gut wie alle das Ziel erreicht, eigene Texte zu verfassen. Der Weg dorthin begann mit lockeren Sprachspielen. Zum Warmwerden haben wir nach spontanen Assoziationen zu abgedrehten Gegenständen gesucht, aktuellen Chart-Hits neue Strophen verpasst und unter Zeitdruck geschrieben. Sehr schnell fanden alle einen eigenen Arbeitsrhythmus und begaben sich auf sprachliche Entdeckungsreise. Während jeder an seinen Texten feilte, blieb die Atmosphäre konzentriert und gelassen. Ich gab dabei Hilfestellungen, beantwortete Fragen, oder beschoss kleine Schreibblockaden mit komischen Ideen. Einen

Schwerpunkt setzten wir diesmal auf die Arbeit mit Reimen und die rhythmische Struktur von Rap-Texten. Schließlich ist das die Art Lyrik, mit der die Waldschüler am meisten in Berührung kommen. Als Höhepunkt in der Textarbeit haben wir Tonaufnahmen der besten Texte angefertigt. So konnten die Schüler neben der Teilnehmerurkunde noch etwas greifbar Bleibendes aus unserem gemeinsamen Weg mitnehmen. Eine Erinnerung an ihre eigenen Fähigkeiten.

Das entscheidende Stück, der diesjährigen Schreibwerkstatt kam aus dem besagten Hiphop-Dunstkreis. Es ging eindrucksvoll über unsere Arbeit hinaus: Zwei Hauptschüler erarbeiteten zusammen mit einem Realschüler eines benachbarten Deutsch-geht-gut-Projekts ein gemeinsames Rap-Stück, in völliger Eigeninitiative. Für die Kids war das eine natürliche Sache. Tatsächlich gingen sie aber einen gewaltigen Schritt. Seit den ernüchternden Ergebnissen des ersten Pisa-Tests versucht die deutsche Bildungspolitik die gläsernen Trennwände zwischen den Schulformen durchlässiger zu machen. Aber im kreativen Biotop „Deutsch-geht-gut“ gelingt diese Systemüberwindung spielerisch, quasi im Vorbeigehen. Ich hoffe sehr, dass diese integrative Kraft kunstpädagogischer Arbeit auch von den jeweiligen Entscheidern im Schulwesen registriert wird. Die Botschaft ist klar: Es kann auch ohne den Einsatz von massivem politischen Kapital gelingen, das dreigliedrige Schulsystem um Räume gemeinsamer Sozialisation zu erweitern. Dieses Jahr wurde ich in Bietenheim-Bissingen Zeuge einer solchen Entwicklung.

Nach den wunderbaren Nachmittagen, voller Verse und Beats, rückte die gemein-

same Lesung immer näher. Gemeinsam einigten wir uns auf die Bühnendichter, die uns in der „Schule im Sand“ vertreten würden. Natürlich waren alle nervös. Da war es gut, dass wir vor dem Auftritt noch Proben konnten. Auf der Bühne dagegen verwandelte sich die Anspannung in Glanz. Wir waren alle stolz auf das, was wir geschafft hatten, stolz auf einen großartigen Auftritt. Die Auftritte der anderen Projekte begeisterten uns und am Ende waren alle glücklich ein Teil dieses besonderen Nachmittags gewesen zu sein. Ich danke allen Jungs und Mädchen von der Waldschule für ihre vielen Ideen und Zeilen. Mein besonderer Dank gilt auch Frau Karcheter und Herrn Bender, meinen beiden Ansprechpartnern. Und natürlich danke ich allen Projekt-Beteiligten, Unterstützern und Trägern, die unsere Arbeit ermöglicht haben „Deutsch-geht-gut“ ist außergewöhnlich. Hoffentlich kommen wir wieder zusammen - im nächsten Jahr. In der Zwischenzeit bemühe ich mich um einen Termin in einem Tonstudio in Stuttgart. Meine Waldschul-Rapper haben sich bei mir gemeldet. Sie haben noch mehr Texte geschrieben, diese wollen wir vertonen. Schüler ergreifen von sich aus die Chance sich Gehör zu verschaffen? Besser könnte Deutsch gar nicht gehen!

Nikita Gorbunov

### Noyan Cevik Waldschule 8b

#### Kaka

Kaka spielt im Mittelfeld, er ist schnell und verdient dickes Geld. Er spielt auch im rechten Mittelfeld und zieht Schweini übers ganze Feld. Dann kommt Ballack auf ihn zu. Er dribbelt ihn aus und sagt: „Du blöde Kuh!“ Dieser Mann Kaka hält Deutschland für die Kacke von Balotelli Baruwah. Dann kam Mertesaeker, der lange Schlaks, Kaka schiebt ihm „n Olle und sagt: „Du bist für mich ein kleiner Lachs“. Mann Kaka ist nicht scheiße, sondern spielt wie ein Superstar. Kaka spielt besser als Marko Marin, denn Kaka hat viel mehr Adrenalin. Kaka spielt auch besser als Poldi. Bei Köln ist der doch nur ein Vollfreak. Metzelder spielt bei Real, er hat gar keine Chance gegen Ramos und Kaka. Diese deutschen Fußballer sind gar nicht bekannt, Kaka dagegen ist ein Star in jedem Land. Wenn ihr was gegen ihn habt, dann komm ich her und geh übel ab! Kaka ist ein Held, nicht wie Superman, sondern der heldigste Held der Welt. 1-2-3-4 dieser Spieler Kaka ist hier 5-6-7-8 die Gegner werden platt gemacht.

### Tim Schneider & Cenk Özkan Waldschule 8b

#### Siehst du den Jungen

Tims Strophe:

Siehst du den Jungen da vorne  
Der für jede Sekunde kämpft  
Der nichts her schenkt, weil er selber nichts hat  
Jeden Tag ist seine Überlebenschance knapp  
Es ist nicht leicht für ihn, denn er hat alles verloren  
Wie gerne wäre er jetzt neu geboren  
Doch er kann die Zeit nicht zurückdrehen  
Er muss weiterlaufen und kann nicht zurücksehen  
Er weiß noch wie früher,  
Wie er Spaß hatte, wie alles klappte  
Doch das ist schon lange her  
Bald muss er in den Krieg mit seinem Gewehr  
Ihm wird klar, dass er am Ende ist  
Doch er hört nicht auf, obwohl ihn die Zeit zerfrisst  
Ans Aufgeben denkt er nicht  
Er kämpft sich bis an die Oberschicht

Cenks Strophe:

Er steht jeden Tag neben einem Schrottplatz auf  
Und auf der anderen Seite mit den Kindern darauf  
So viele Menschen wegen ihm gelitten und starben  
Aber er wird es noch tief in seinem Herzen tragen  
Denn er hat keine Furcht, er zieht an allen vorbei  
Wenn's sein muss schießt er seinen Weg frei  
Glaub mir, es ist Adrenalin pur, wenn sie dich mit ihren Waffen kriegen  
Drumherum siehst du dann nur noch die Leute am Boden liegen  
Er muss töten, um zu leben  
Doch in diesem Moment wird ihm kein Mensch mehr vergeben  
Er führt jeden Befehl aus, den man ihm sagt  
Er ist schon psychisch krank geworden  
Er hatte einfach zu viele Sorgen  
Wenn er Nachts die Schreie hört, von den Menschen, wird er verrückt  
Er hätte gerne in seinem Leben mehr Glück  
Die Regeln sind einfach: Überleben oder Sterben  
Das ist genau sein Fach.

### Marta Goncalves Waldschule 8b

#### Ich hass dich nicht

Denn Hass ist ein Gefühl und Gefühle von mir hast du nicht verdient. Schämst du dich nicht? Du besitzt keinen Stolz! Wie kannst du nur einem kleinen Mädchen ihr kleines Herz brechen, obwohl du weißt, dass sie so große Hoffnung hatte? Doch egal was du machst, egal was du gemacht hast Sie versteht es nicht und wird es nie verstehen. Sie hat dir Liebe geschworen und das für immer Ich weiß nicht, was du mit ihr gemacht hast. Doch ich dachte du wärst perfekt für sie. Aber da du auf ihre Gefühle getreten und darauf geschissen hast, und sie einfach alleine weinen gelassen hast, Spüre ich keine Gefühle mehr für dich.



Bruno Vieiro



Spiro und Theano



Tim Schneider



# Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain

Dozentin: **Ines Franzke-Stahl**



## Ines Franzke-Stahl

48 Jahre, lebt mit Mann und Sohn in Kirchheim am Neckar. Nach dem Abitur Ausbildung als Fotosetzerin, anschließend Studium der Empirischen Kultur- und Politikwissenschaften in Tübingen.

Seit 1992 freie Journalistin (anfangs u.a. für Esslinger Zeitung, später Heilbronner Stimme, Neckartal- und Zabergäu-Anzeiger). Schreibt Festschriften und PR-Texte für und über Firmen.

Besuchte von November 2006 bis Oktober 2007 den Jahreslehrgang Schreiben an der vhs Calw, unterrichtet von Autoren aus dem Verband deutscher Schriftsteller Baden-Württemberg.

Liest selbst gerne Krimis – mit Hochgenuss von Autorinnen und Autoren aus dem Schwäbischen.

Ihre Schreibwerkstatt fand zum zweiten Mal jeweils donnerstags um 13.30 Uhr ab 25.02.2010 statt.

## Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain

Max Krämer  
Max Faber  
Alexander Mertins  
Lea Vogel  
Vanessa Neu  
Anuschka Flohr  
Melanie Hitsch  
Jael Pfitzenmaier  
Amanda Talayman  
Ramona Nippert  
Laura Liebegut

## Erfahrungsbericht

Selten läuft es so, dass sich einer hinsetzt und schon fließt ihm die Geschichte aus der Feder. Kreatives Schreiben für Einsteiger bedarf einiger Anleitung wie sie die Schreibwerkstätten des Projekts Deutsch geht gut bieten. Unabhängig von dieser äußeren Unterstützung braucht aber jeder einzelne Teilnehmer eine wichtige Triebfeder. Er muss bereit sein, die eigene Trägheit zu überwinden, um sich auf den schöpferischen Prozess einzulassen. Dass einem der innere „Schweinehund“ oft genug im Weg steht, wenn man seinen kreativen Prozess in Gang bringen möchte, wissen alle, die professionell oder aus Leidenschaft schreiben. Diese Problematik hat sich in diesem Jahr bei den Schülern der 9. Klassen der Realschule im Aurain deutlich gezeigt. Im Vorfeld der insgesamt zehn Sitzungen hatte Deutschlehrer Harald Schmitt als Projektbetreuer kräftig die Werbetrömmel gerührt und Schüler aus den neunten Klassen a bis e motiviert. 20 Schüler beim ersten, 24 Schüler beim zweiten Treffen, stürmten die Schreibwerkstatt. Gut die Hälfte der Schreibwilligen war jedoch so mit ihren Alltagsdingen beschäftigt, dass sie sich zunächst gar nicht auf die Schreibangebote einlassen konnten. Der hohe Geräuschpegel

war für alle anstrengend und erst meine Ermutigung trug Früchte, den inneren „Schweinehund“ einfach mal beiseite zu schieben. Nach den Osterferien war der kurze Erfolg für etliche schon wieder zu weit weg und sie sind ausgestiegen, eine Chance für die Gruppe sich in überschaubarer Runde fest zu etablieren. Das wichtigste während unserer Treffen war mir, den Spaß am Schreiben zu wecken und jedem die Chance zu geben, seinen persönlichen Ausdruck zu finden. Während der ersten Sitzungen habe ich einige kurze, in sich abgeschlossene Schreibübungen angeboten, die aufeinander aufbauten. Großen Spaß machte es den Schülern zu entdecken wie sich die Perspektive verändern kann, wenn sie sich in einen Gegenstand hineinversetzen. Diese Texte eröffneten eine bemerkenswert bunte Gefühlswelt. Darüber hinaus bot ich den Teilnehmenden etwas Handwerkszeug für flüssige, flotte und authentische Texte.

Zum Ankommen in der Schreibwerkstatt habe ich zu Beginn unserer Treffen eingeladen, zehn Minuten mit der Ecriture automatique zu experimentieren: Ohne auf Grammatik und Rechtschreibung zu achten, schrieben die Schüler vorbehaltlos, was ihnen durch den Kopf ging. Einzige Vorgabe war, den Stift nicht abzusetzen. Es ging nicht um Sinn, sondern der Sinn war das Spiel mit einer Form, die einen gewollten Kontrast zum sonst gewohnten Schreiben setzt, bei dem sich der Verfasser erst fünfmal überlegt, bevor er etwas zu Papier bringt. Neuland also, das Schreiben einmal vollkommen spontan anzugehen.

Nach den ersten Treffen war schnell klar, dass alle Teilnehmenden Lust hatten, ihre eigene kleine Geschichte zu schreiben. Bei der Themensuche ließen sich einige von Fotos inspirieren, andere transportierten Erfahrungen aus ihrem persönlichen Leben in eine Geschichte. So entstanden Segelkrimis, Geschichten abenteuerlicher Begegnungen, ein aufwühlender Rückblick eines Opfers

des Amoklaufs in Winnenden 2009, Geschichten über Freundschaften und Kurzprosa, die das Herz bewegte. Die Offenheit, mit der sich die 14- und 15-Jährigen mit ihrer Idee gezeigt haben, fand ich bewundernswert und mutig.

Projektbetreuer Harald Schmitt unterstützte mich in allen Fragen, reservierte den Raum für die wöchentlichen Treffen der Schreibwerkstatt und ermöglichte ungehinderten Zugang zum PC-Raum, wo die Schüler ihre entstandenen Texte eintippten. Um für die Abschlusslesung gut vorbereitet zu sein, übten wir danach das Vortragen der Texte. Denn unter Aufregung liest man meist zu schnell. Trotz anfänglicher Skepsis vor fast 100 Menschen vorzulesen, fanden die meisten den Mut, es zu tun und entwickelten im entscheidenden Moment auf der Bühne ungläubliche Souveränität.

Ines Franzke-Stahl

**Alexander Mertins**  
Realschule im Aurain

## Mein Lieblingsessen

Es ist schon etwas her. Aber ich werde nie vergessen wie ich mir das erste Mal die Spaghetti in den Mund schob. Ich war sechs und kam grade mit meinem Opa, der mich vom Kindergarten abholte, nach Hause. Ich roch den Duft des neuen, noch nie probierten Gerichts, schon vor dem Haus. Oma stand auch schon in der Tür und rief „Alex komm essen“. Ich rannte in die Küche und sprang auf den Stuhl. Der Tisch war schon gedeckt. Ich schnappte mir eine Gabel und steckte sie in die Nudeln, zog einen ganzen Haufen Spaghetti raus und stopfte sie mir in den Mund. Als ich ein paar Mal darauf herum kaute, war mir sofort klar, was ab jetzt mein neues Lieblingsessen war. Opa stand auf der anderen Seite des

Tischs und lachte sich fast kaputt. Oma dagegen hatte einen ernsten Blick aufgesetzt. Als ich an mir herunter schaute, war mir auch klar warum. Mein Pulli und auch meine Hose waren voll mit Tomatensoße. Überall waren diese kleinen Spritzer von der Tomatensoße. Doch ich schob mir immer wieder neue Ladungen Spaghetti in den Mund und irgendwann fing auch Oma an etwas zu grinsen und dann zu lachen. Bis heute hab ich keine besseren Spaghetti gegessen, als die von meiner Oma.

Ich glaube das wird auch so bleiben.

## Das Türscharnier

Ich bin das Türscharnier. Meine beste Freundin ist die Tür. Meine Schrauben sind tief in sie gebohrt und nur durch meine Hilfe kann sie tun was sie tun muss. Ich bin 24 Stunden täglich an die Tür gefesselt und mache immer nur dieselbe Bewegung. Die Tür will aber eigentlich auch gar nicht mehr von mir herunter, denn wenn ich geh, fühlt sie sich leer und schwer.

## Max Steiner

Max ist 26 Jahre alt und von Beruf Architekt. Er liebt es nachmittags mit seinem Hund Moritz zwei bis drei Stunden im Park mit Frisbee oder „Stöckchen holen“ spielend zu verbringen. Das tat er heute gleich nach der Arbeit wieder. Er steckte seinem Hund die Leine an und führte ihn in den Park. Auf dem Weg dorthin musste er sich an den Nachmittag im Sommer letzten Jahres erinnern. Als er gerade im Halbschlaf auf der Freibadwiese ein Sonnenbad nahm, kam ein älterer Mann vorbei. Dieser Mann hatte schon ganz graue Haare und war ziemlich groß und stark gebaut. Und als Max grade so dahin döste und schon an den Abendspaziergang mit Moritz dachte, kam dieser große Mann vorbei und leerte eine ganze Badekappe voll kaltes Wasser über ihm aus. Max sprang total verdutzt und

kreischend auf. Max konnte einen Moment lang nicht verstehen was los war. Doch dann wurde ihm klar, dass diese Aktion des Mannes völlig rücksichtslos und fies war. Er stellte den fremden Mann zur Rede, doch dieser lief einfach weiter. Als er ihm dann den Weg versperren wollte und vor ihm rumschaltete und immer lauter wurde, stellte er fest, dass der Mann taub und verwirrt war.



Alexander Mertins

„Komm versuch's mal.“ Alina fing an zu singen, überrascht starrte sie der Junge an. „WOW, du hast eine tolle Stimme, lass uns zusammen etwas singen!“ Einigen Stunden spielten sie zusammen Straßenmusik. Es gefiel den beiden sehr. Zum Abschied umarmten sie sich und verabredeten sich für den nächsten Tag.



Amanda Talayman

**Amanda Talayman**  
Realschule im Aurain

**Lea Vogel**  
Realschule im Aurain

### Schreiben nach einem Satz- anfang: Heinrich Mann: Untertan

Sie war ein weiches Kind, das am liebsten träumte, von einem Traumprinzen der mit ihr den Sonnenuntergang reitet und sie liebt und vom ganzem Herzen unterstützt. Einer, der sie so liebt wie sie ist, der mit ihr weint, mit ihr lacht und sie versteht.

Doch dies blieb ein Traum. Sie war 14 Jahre. Ihr ganzes Leben lang plagte sie eine schlimme Krankheit die in ihrem fünften Lebensjahr festgestellt worden war. Sie hat einen bösartigen Tumor. Die Ärzte gaben ihr noch ca. zehn Jahre zum Leben. Eine harte Zeit für die Familie und vor allem für Alina - so hieß sie.

Sie weinte Tag für Tag. Heute, genau zehn Jahre später, hatte sie sich damit abgefunden, dass sie einsam und ohne ihre große Liebe sterben würde. Am 7. Juli 1997 geschah etwas, das Alinas Leben vollkommen veränderte: Sie war auf dem Weg in die Apotheke, als sie einen Jungen ungefähr in ihrem Alter sah. Er machte Straßenmusik und er hatte eine Gitarre bei sich in weiß. Er sang ein Lied, das Alina zum Lachen brachte, was bei ihr selten der Fall war.

Er hatte braune etwas längere Haare und leuchtend grüne Augen, sein Lächeln verzauberte sie. Allmählich bemerkte der Junge wie Alina ihr anstarrte. Er machte eine Pause und ging zu ihr.

„Hey!“ sagte er.

„Eine schöne Stimme hast du!“ antwortete sie.

„Singst du auch?“

„Ich hab's noch nie probiert.“

### Die Tür des Klassenzimmers 201

Ich bin die Tür der 9a. Ich habe schon viele Macken. Jeden Morgen werde ich von einem Lehrer aufgeschlossen und dann geht es los. Die Schüler der Klasse 9a packen meine Klinke und drücken sie hinunter, nun werde ich gefühlte 100 Mal aufgerissen und zugeschlagen. Jeder behandelt mich wie er gerade Lust hat. Und das ist nicht gerade behutsam. Am Schlimmsten ist es allerdings, wenn ich nach der großen Pause aufgeschlossen werde, dann drücken manche die Türklinke nach oben um mich zuzuhalten, das tut besonders weh. Manchmal wäre ich gern ein Bild, das muss ja nur an der Wand hängen und wird von jedem bestaunt.

Wie jeden Abend spazierte ich durch die kleinen Straßen von Straßburg. Damals regnete es, ich war schon ganz nass und durchgefroren. Zeit nach Hause zu gehen. Plötzlich, ein Schrei, ein Mann: „Bleib stehen, du hast keine Chance.“ Schritte, laute Schritte. Ich zitterte, es lief mir eiskalt den Rücken hinunter. Ich presste mich gegen eine Mauer. Angst, ich hatte nur Angst. Schritte ganz in der Nähe. Sie kamen immer näher. Eine dunkle Gestalt kam auf mich zu, ich wollte wegrennen, doch ich konnte nicht, ich war wie versteinert. Er streckte die Hand aus, es war ein junger Mann. Jetzt bringt er mich um, jetzt ist es aus. Doch da lag etwas in seiner Hand. Es war etwas Ovales.

„Nimm und hau ab, verschwinde, sie

dürfen dich nicht kriegen“ ,flüsterte er. Ich kannte ihn nicht, gerade wollte ich was sagen, doch er war schon weg. Ich fühlte etwas ovales, hartes, kaltes in meiner Hand doch ich wollte nicht schauen was es war, stattdessen rannte ich Richtung Straße rue deux freres. Als ich gerade in der Straße rue de rose war, hörte ich Schritte. Laute Schritte, sie hallten zwischen den engen Mauern, das waren aber mindestens zwei Leute. Sie flüsterten etwas, das ich nicht verstand. Plötzlich überkam mich der Gedanke, dass das Ganze etwas mit dem ovalen Ding zu tun haben könnte. Du schaust zu viele Krimis ermahnte ich mich. Zur Sicherheit ging ich in einen Hinterhof und versteckte mich im Dunkeln. Es waren nur noch ein paar Schritte zu meiner Wohnung. Da war jemand auf der anderen Seite des Hofes. „Wo ist der Stein, wir werden dich umbringen, das weißt du!“, hörte ich eine rauchige Stimme sagen. „Ich hab ihn nicht.“ Das war die Stimme, ja ich war mir sicher, das war die Stimme von diesem Mann, der mir das ovale Ding gegeben hatte. „Sag oder ich stech zu.“ „Bitte lassen Sie mich am Leben, ich sag es Ihnen, ich hab ihn einer jungen Frau vorhin gegeben.“

Das war für mich der Startschuss los zu rennen. Im Augenwinkel sah ich noch, dass einer der Männer dem flehenden Mann ein Messer in den Bauch rammete. Doch ich konnte nichts mehr tun, ich musste mein eigenes Leben retten, denn der andere folgte mir schon. „Bleib stehen.“, schrie er mir hinterher. Aber ich war eine gute Läuferin - nach ungefähr fünf Minuten hatte ich ihn abgehängt. Dumm war ich nicht, ich hatte ihn nicht zu meiner Wohnung geführt. Ich bin wo anders hingegangen. Jetzt stand ich da, zwischen zwei Mehrfamilienhäusern keuchend und mit einem Herz, das mir bis zum Hals schlug. Es war eine Mischung aus Angst und Anstrengung. War der Verfolger weg oder noch ganz in der Nähe? Ich wusste es nicht. Was wollten die, ja natürlich diesen Stein, aber warum müssen für ihn Menschen sterben. Als ich da so stand, dachte ich, ja du bist im falschen Film, du träumst nur, aber gleich wachst du auf und liegst in deinem Bett. Ich kniff mir in die Wangen, doch das war kein Traum, das war Realität. Nun schlich ich mich leise durch die Straßen zu meiner Wohnung und drehte mich immer um, ob mich jemand verfolgte oder beobachtete.

In meiner Wohnung angekommen schloss ich die Türe und ließ mich auf einen Stuhl fallen. Ich holte den ovalen Stein aus der Hosentasche. Wieder empfand ich diese Kälte, doch er fühlte sich glatt an, er hatte im Inneren kleine Risse, so dass auf der Oberfläche die Regenbogenfarben schimmerten. Es erinnerte mich an diese Ölpfützen. Ja genau jetzt sah ich es, es war ein Regenbogenstein. Mir fiel auch die Form auf, dieser Stein kam aus Japan, ihm wurden dort magische Kräfte zugesprochen. Letztens habe ich doch in den Nachrichten gehört, dass in einem Dorf so ein Stein gestohlen worden war, ja das war glaube ich, in Japan. Es wäre ein komischer

Zufall, wenn dass der vermisste Stein wäre. Denn so ein Stein ist unendliches wert. Gleich Morgenfrüh - nahm ich mir vor - zur Polizei zu gehen, jetzt erstmals schlafen.

Die Sonne schien in meine Wohnung, blinzeln räkelte ich mich, zog mich an und packte meine Tasche und vergewisserte mich, dass der Brief an meine Mutter noch darin war, ja den hatte ich doch schon gestern Abend hinein getan. Nein, wo war der Brief! Mist, ich bekam Panik, ich musste ihn gestern beim Rennen verloren haben. Ja, ich wusste, was das bedeutete. Wenn die Männer den Brief gefunden hatten, wussten sie den Absender. Sie wussten meine Adresse und meinen Namen. Schlimmer konnte es gar nicht mehr werden und schon klingelte es an der Tür. Ein Gefühl sagte mir, wer da an der Tür war.

Ich konnte nicht zur Polizei, gestern Nacht wurde mir klar, dass die Polizei ihn nur in ein Museum stecken würde, doch diese Bewohner brauchten diesen Stein. Klar wurde mir auch, dass ich diesen Stein persönlich dort in Japan abliefern musste, koste was es wolle. Natürlich wäre es auch verlockend gewesen ihn zu behalten oder zu verkaufen, aber ich wollte einmal in meinem Leben das Richtige tun. Ich war fest entschlossen die Reise nach Japan anzutreten. Das war ich dem Unbekannten schuldig. Was hätte er mit dem Stein gemacht, wäre er auch nach Japan gegangen? Egal ich musste abhauen, schnell nahm ich meinen Koffer, der für alle Fälle immer gepackt war. Durch das Badfenster schnell hinaus Richtung Flughafen, ja sie hatten mich verfolgt ich musste vorsichtig sein.

Mit dem gekauften Ticket in das Flugzeug, sie hatten auch ein Ticket gekauft aber das war mir jetzt auch egal. Im Flugzeug bekam ich die ersten Zweifel, aber das ist völlig normal. Nach ein paar Stunden war ich endlich in Japan angekommen. Ich stand ziemlich orientierungslos da. Immer sah ich diesen unbekannt Mann, die Stimmen der Mörder hallten in meinem Kopf. Wo war dieses Dorf, ich musste mich irgendwie mit Englisch durch schlagen. Abends war ich nicht viel weitergekommen. Einen Schlafplatz hatte ich auch noch nicht. Ich hatte mich durch sämtliche Fisch- und Wochenmärkte durch gefragt, aber die hatten mich alle nicht verstanden. Jetzt saß ich unter einer Brücke und fühlte mich, wenn ich ehrlich bin, scheiße, so elend, alleine und traurig was hatte ich mir dabei gedacht. Es war kalt, ich zitterte, ich glaubte zu erfrieren ich war müde, musste aber wach bleiben - erstens wegen dem Stein und zweitens, um nicht zu erfrieren. Plötzlich kam jemand, aber es waren nicht die Verfolger, der Mann war kleiner. Er kam näher und näher nun konnte ich es erkennen es war ein junger Mann. Er sah gut aus. „Hallo sprichst du meine Sprache?“ fragte er mich. „Vielleicht“, sagte ich abweisend, ich brauchte niemanden, ich bin zu oft enttäuscht worden. „Warum so unfreundlich?“ „Keine Ahnung.“ Er setzte sich zu mir unter die Brücke. „Ich heiße Ling. Ganz schön kalt, findest du nicht,

komm mit ich wohne nicht weit von hier. Ich mach uns einen heißen Tee.“ Aber ich blieb versteinert sitzen. „Ich tue dir schon nichts.“ Die Kälte kroch mir in meine Kleider, ich stand auf, hatte aber ein schlechtes Gefühl. Ich traute ihm nicht ganz, aber besser als zu erfrieren. Als wir dann bei ihm im Esszimmer Tee tranken, merkte ich erst wie müde ich eigentlich war. Ich trank meine Tasse leer, wünschte Ling eine gute Nacht. Ich ließ mich ins Bett fallen und dachte über die Erlebnisse der vergangenen Tage nach. Dieser Ling war schon ganz nett, ob ich ihm von diesem Stein erzählen sollte, er kennt sich sicher hier sehr gut aus. Er könnte mir helfen das Dorf zu finden. Morgens saßen wir am Frühstückstisch. Nun ging die Fragerei los. Er hörte nicht auf. Wo kommst du her? Wie heißt du? Was machst du hier? „Stopp!“, schrie ich, „es reicht.“ Er schaute mich mit großen Augen an. „Ich werde dir alles erzählen, wenn du mir versprichst mir zu helfen. In Ordnung ich komme aus Frankreich. Dort hat mir ein junger Mann diesen Stein in die Hand gedrückt.“ „Und was hast du vor?“ „Ich suche ein Dorf, wo dieser Stein herkommt. Das ist doch der Stein von dem Kirschbaum.“ „Keine Ahnung. Gib ihn mir.“ „Nein, niemals. Bring mich zu dem Dorf.“

„Na gut gehen wir.“ Ling sagte mir, dass wir mit einem Bus ca. zwei Stunden fahren mussten. Nach dieser Fahrt war ich endlich an meinem Ziel. Ich war sehr aufgeregt. Ling hatte kein Wort mit mir im Bus gesprochen. Er war so komisch. Er sagte nur zu mir, dass wir noch eine halbe Stunde zu Fuß weiter mussten. Eine ganze Reisegruppe lief hinter uns. Ich hatte ein komisches Gefühl und auf mein Gefühl konnte ich mich immer verlassen. Oh nein ich rannte los, sie waren wieder da, doch Ling konnte mich noch am Arm fest halten. „Du bleibst hier.“ Ich wusste was das bedeutete. Ling zückte seine Pistole. „Du hättest dich nicht auf mich einlassen sollen.“ Die zwei Verfolger waren jetzt auch schon da. „Gut gemacht Ling.“ Das Dorf war nur noch hundert Meter entfernt. Nur noch ein paar Meter. „Du hast etwas, was wir wollen.“

„Es gehört euch nicht.“ „Na und.“ Ich hatte nun zwei Möglichkeiten: entweder mich ergeben und den Stein hergeben oder einfach los rennen und dabei erschossen werden. Komischerweise entschied ich mich für Möglichkeit zwei. Ich rannte los und hörte schon die Schüsse hinter mir. Doch sie trafen mich nicht. Irgendwie hatte ich das Gefühl das der Stein mich schützte. Im Dorf wurde ich empfangen von zwei Männern. Ihnen gab ich den Stein, sie gingen schnell los und brachten ihn an einen sicheren Ort. Als die drei Männer im Dorf ankamen, war der Stein schon längst in Sicherheit. Jetzt hatte ich mein Ziel erreicht. Und hat euch meine Geschichte gefallen?

„Ja, ja erzähl sie noch mal.“ Dann lachten wir drei alle zusammen. „Ach wenn ich euch nicht hätte, jetzt wisst ihr wie ich in das Dorf gekommen bin und dann hab ich euren Vater kennengelernt. Aber jetzt geht schlafen!!!“



Lea Vogel

### Jael Pfitzenmaier Realschule im Aurain

#### Eine enge Freundschaft

Sara ist ein Mädchen, das noch zur Schule geht in die 6. Klasse. Sie hat eine kleine Katze, die sie über alles liebt. Sara nennt sie Minka. Sie verbindet eine enge Freundschaft. Diese Freundschaft begann, als Sara Minka das Leben rettete. Diese kleine Geschichte erzählt Sara gerne. Sie hat sie sich sogar ins Tagebuch geschrieben damit sie sie nie vergisst.

Ich lief nach der Schule wie immer nach Hause, aber an diesem Tag veränderte sich einiges. Als ich an der großen Brücke ankam hielt ich kurz inne, da ich ein komisches Scharren hörte. Ich ging an das Brückengeländer und sah runter in den Bach. Dort lag ein kleiner Sack, aus dem die Geräusche kamen. Ich bekam in diesem Moment Angst und wollte lieber weiterlaufen, als ich ein klägliches Miauen hörte. Ich erschrak, hatte da jemand versucht eine Katze zu ertränken? Schnell stellte ich meinen Rucksack ab und kletterte vorsichtig den steilen Hang hinunter. Zum Glück war der Sack ganz dicht am Ufer. Als ich fast am Ufer angekommen war, rutschte ich aus und schrie laut auf. Ich war genau neben dem Sack gelandet. Erleichtert, dass ich nicht auf dem Sack gelandet war, stieß ich die Luft aus. Gleich darauf murmelte ich „Mist, jetzt bin ich auch noch nass.“ Langsam rappelte ich mich auf und öffnete den Sack. Ich hielt den Atem an. Eine kleine Babykatze lag darin. Sie hatte ein ziemlich blutiges, verklebtes Fell. Jemand hat auf sie eingeschlagen, dachte ich. Vorsichtig hob ich die kleine Katze heraus. Erst jetzt spürte ich dass sie und ich ganz kalt und nass waren. Ich ging wieder an den steilen Hang, doch erst jetzt merkte ich, dass ich so ganz alleine dort nicht hochkommen würde. Verzweifelt stand ich da und überlegte fieberhaft nach einer Lösung, als ein kleiner Junge über die Brücke lief. Ich ergriff meine Chance und rief: „Hey, lauf bitte nicht weiter.“ Der Junge blieb stehen und trat ans Brückengeländer. „Kannst du mir bitte helfen, ich hab die Katze gerade aus dem Wasser

gefischt und muss dringend mit ihr zum Arzt, aber ich komme nicht mehr hoch“. Der Junge kam näher und beugte sich soweit er konnte, die Böschung runter. Ich streckte ihm die kleine Katze entgegen und er nahm sie mir aus der Hand. Vorsichtig legte er sie neben sich auf den Boden und streckte mir ebenfalls die Hand entgegen. Ich zog mich an ihr hoch und war erleichtert, oben auf der Brücke zu stehen. „Dankeschön, ohne dich hätte ich es nie geschafft.“ Ich hob die Katze auf, während der Junge schweigend die Rucksäcke vom Boden nahm und neben mir her lief. „Und was wirst du jetzt tun“, fragte er mich. „Ich bringe sie zum Tierarzt - hoffentlich ist es noch nicht zu spät. Ach übrigens: ich bin Sara“, sagte ich und reichte ihm die Hand. „Tim“.

Nach einer Weile waren wir endlich beim nächsten Tierarzt angelangt. Die Frau an der Theke sah uns schon von weitem kommen und schickte uns direkt zum Arzt weiter, der sofort mit den Untersuchungen begann. Da uns ein anderer Arzt über die Katze ausfragte konnten wir bei den Untersuchungen nicht dabei sein. Ich erzählte ihm die ganze Geschichte, dann wollte er unsere Telefonnummer und sagte, dass er uns Bescheid geben würde, wenn etwas herausgefunden war. Tim und ich gingen langsam nach Hause. Zuhause angekommen stürmte ich in die Küche. „Nanu Sara, was ist denn mit dir los und warum bist du heute so spät“, fragte meine Mutter. „Mama ich hab eine Babykatze gefunden sie hat voll stark geblutet und war in einem Sack im Bach“. „Das hört sich aber nicht gut an, wo ist sie denn jetzt?“ „Ich hab sie gleich zum Tierarzt gebracht, sie rufen an, wenn sie Genaueres wissen“. „Iss erst einmal was und dann sehen wir weiter.“ Ich aß schnell meinen Teller fertig und verschwand anschließend in meinem Zimmer, um meine Hausaufgaben zu machen. Als meine Mutter anklopfte stand ich langsam auf. „Sara ich habe gerade einen Anruf vom Tierarzt bekommen und es sieht gar nicht gut aus mit der Katze, aber sie sagen das ihr beide entscheiden sollt, was mit der Katze nun passiert. Die Ärzte meinen, dass Sie es nicht schaffen würde und ihrer Meinung wäre es das beste, wenn man sie einschläfert.“

„Nein Mama niemals!“ Ich rannte schnell nach draußen und stieß dabei mit Tim zusammen. „sry“, stammelte ich etwas benommen. „Weißt du schon was von der Katze?“ „Ja sie wollen sie einschläfern, weil sie denken dass man sie nicht mehr retten kann. Aber es liegt an uns ob Sie sie einschläfern oder nicht.“ Als wir bei der Tierarztpraxis ankamen, wies uns die Frau an der Theke gleich weiter. „Hallo ihr beiden, um die Katze sieht es nicht sehr gut aus, aber ich denke, das wisst ihr schon. Habt ihr schon eine Entscheidung getroffen?“, fragte sie uns. Wir schauten uns kurz an und waren uns einig: Ja wir wollen sie behalten. Wir wurden zur Katze gebracht. Sie sah wirklich nicht gut aus. „Okay, ihr könnt sie mitnehmen, aber wenn irgendetwas ist, kommt ihr sofort wieder her, verstanden?“ „Ja klar“, sagten wir wie aus der Pistole geschossen gleichzeitig. „Ihr könnt sie in dem

Korb mitnehmen“. Ich hob vorsichtig den Korb hoch und wir machten uns zu dritt auf den Weg nach Hause zu mir.

„Hast du ihr eigentlich schon einen Namen gegeben?“, fragte er. „Nein noch nicht, aber ich habe an den Namen Minze gedacht.“ „Nein das passt doch gar nicht zu ihr. Ich finde Maka toll.“ „Maka? Nein, aber ein Mischmasch — vielleicht Minka?“ Wir waren uns einig sie bekam den Namen Minka. Als wir bei mir zuhause ankamen, wartete meine Mutter schon auf uns. „Ich habe mir schon gedacht, dass du sie mit nach Hause bringst. Deswegen hab ich ein paar Besorgungen gemacht für die Katze, ich hab sie dir ins Zimmer gelegt. Sie schaute sich die kleine Minka an. „Oh danke Mom“, sagte ich und ging mit Tim in mein Zimmer. Tim schaute sich in meinem Zimmer um und setzte sich schließlich neben mich auf den Boden, während ich die Katze aus dem Korb in das Körbchen legte. „Kannst du mir mal den Futternapf geben?“ fragte ich Tim. Ich nahm ihm die Sachen ab, füllte den Futternapf und stellte ihn neben den Katzenkorb. Doch Minka bewegte sich nicht vom Fleck. Also holte ich einen kleinen Löffel aus der Küche um sie zu füttern. Erst roch sie nur daran und legte den Kopf wieder erschöpft auf die Pfoten, doch als ich den Löffel noch näher heranhielt schleckte sie ihn vorsichtig ab. Nach zehn Minuten war der Futternapf leer und Minka satt und schlief ein. Ich schaute in den Rucksack, in dem noch andere Sachen für die Katze lagen: Eine Bürste, eine quitschende Maus, ein Kratzpfahl und ein Katzenklo. Mann, die hat aber viele Sachen besorgt staunte ich. Solange das Kätzchen schlief spielten Tim und ich ein Karten. Wir waren so in das Spiel vertieft, dass wir durch das Miauen von Minka erschranken. Ich holte gleich einen Eimer mit Wasser und wir wuschen zusammen Minka. Sie war noch so mitgenommen, dass sie sich dagegen nicht wehrte. Darüber waren wir sehr froh. Schließlich kämmten wir Minka noch und ließen sie dann in Ruhe.

So ging das fast jeden Tag und langsam ging es für Minka bergauf. Sie hatte sich an mich so gewöhnt, dass sie nie davonlief und immer wenn ich von der Schule zurückkam wartete sie vor der Haustür auf mich. Mein Herz machte jedes Mal einen Freudensprung. Tim kam auch immer öfter mit zu mir nachhause nach der Schule und wir drei sind bis zum heutigen Tag unzertrennlich.



Jael Pfitzenmaier

## Laura Liebegut Realschule im Aurain

### Aus dem Leben eines Kugelschreibers

Mit mir werden die großartigsten Geschichten erschaffen. Dann schwingen sie kunstvoll oder husche schnell über ein Zettelchen. Aber leider werde ich oftmals von großen groben Händen fest auf ein Papier gedrückt, sie halten mich und lassen nicht mehr los, einige Male hatte ich das Gefühl, ich würde ersticken. Manche Leute verwechseln mich auch immer wieder mit einem Ball und werfen mich durch die Luft. Kreuz und quer wirbel ich durch den Raum, fast so, als ob ich tanzen würde. Doch wenn ich am gewünschten Wurfziel angekommen bin, wird es meist schmerzhaft. Ich pralle gegen eine Wand oder unsanft in das Gesicht eines Menschen. Aber zum Glück passiert dies äußerst selten. Im Großen und Ganzen ist es gar nicht so schlecht ein Stift zu sein. Ich verziere Hefte und liege mit vielen anderen Stiften zusammen in einem kuscheligen Mäppchen. Nur wenn ich leer bin - aufgebraucht, wertlos und unbrauchbar: Müll nicht mehr und nicht weniger...

### Mein Tag

Heute Morgen klingelte mein Wecker, natürlich wieder einmal viel zu früh. Obwohl die erste Stunde ausfiel, krabbelte ich unglaublich verschlafen aus meinem Bett und machte mich auf den beschwerlichen Weg zum Badezimmer, das auf der anderen Seite unseres Flurs liegt. Benommen legte ich den Lichtschalter um. Das grelle Licht blendete mich, doch ich hatte keine Zeit langsam wach zu werden, also hieß es Wassermarsch! Das kalte Wasser tat gut und nach dieser kleinen Katzenwäsche fühlte ich mich plötzlich ausgesprochen wach. Das morgendliche Schmink- und Haare-Mach-Ritual konnte also beginnen. Dabei vergaß ich mal wieder völlig die Zeit und war viel zu spät dran.

Ich hoffte, dass meine Freundin Kathi, mit der ich immer zur Schule laufe, noch nicht losgelaufen war und ich hatte Glück, sie wartete auf mich. Auf dem Weg plauderten wir über alles mögliche, wie immer hatten wir einiges zu besprechen. Zwischendurch dachte ich daran, dass ich vielleicht zu spät kommen würde und es lief mir kalt den Rücken hinunter. Da ich schon oft zu spät gekommen war, hatte ich dieses Mal tierische Angst, dass ich nachsitzen aufgebremst bekommen würde. Den Rest des Weges plauderte Kathi munter auf mich ein, während ich mir in meinem Kopf schon die Worte zurecht legte, die ich meiner Lehrerin als Entschuldigung sagen würde. In der Schule angekommen verabschiedeten wir uns schnell, weil sie in einer anderen Klasse ist als ich. Ich schaute auf die Uhr und war nervös, ich wollte gar nicht daran denken wie spät es mittlerweile schon

war und dass ich noch all die Treppen zu meinem Klassenzimmer hinauf hetzen musste. Aber die ganze Rennerei half nichts, ich war zu spät dran. Mir wurde kurz schwindelig, als ich an den mahnenden Blick meiner Klassenlehrerin dachte. Unerwartet war der glückliche Zufall auf meiner Seite und ich konnte in letzter Sekunde unbemerkt in mein Klassenzimmer huschen! Der Rest des Schultages verlief weniger spannend. Nachdem wir aus hatten, machte ich mich auf den Weg in ein anderes Klassenzimmer, in dem Deutsch geht gut zum 1. Mal statt finden sollte. Ich war ganz schön gespannt wie es so werden würde.

### Eindrücke auf dem Gang im Schulhaus

Als ich aus dem Klassenzimmer ging, schlug mir modriger Geruch entgegen und ich sah mich im Schulhaus um. Aber es fiel mir nicht viel Außergewöhnliches auf. Nur die Geräte der Putzfrauen standen auf dem Gang, vermutlich wurde in den mittlerweile verwaisten Klassenzimmern noch sauber gemacht. Während ich mich auf den Weg nach draußen machte, fielen mir einige seltsame Bilder, auf die Schüler gezeichnet hatten. Vom Ausgang her strömte mir der sanfte Geruch von Natur und Regen entgegen.

## Max Krämer Realschule im Aurain

### Horrortrip

Es klingelt zum Schulschluss. Frank ein ganz normaler Neuntklässler läuft zum Ausgang. Er hat heute seine Mathearbeit zurückbekommen. Eine vier. Seine Mutter wartet schon im Auto auf ihn. Es sind Weihnachtsferien und die dreiköpfige Familie fliegt zusammen mit Freunden nach Thailand, um dort einen schönen und erholsamen Urlaub zu haben. Heiligabend und Silvester werden sie am Strand von Kao Lak verbringen. Frank ist 15 Jahre alt. Sein Vater Horst hat den Flug vor fünf Monaten gebucht. Die Familie hat bereits gepackt und als Jutta seine Mutter in die Straße einbiegt, überkommt Frank auf einmal die Angst, dass sein Vater nach der Mathearbeit fragen würde. Dann würde Frank nämlich die Wahrheit sagen, denn er kann nicht lügen. Letztes mal hat er seinen Vater angelogen und der Schuss ging nach hinten los. Die Folgen waren zwei Monate Hausarrest. Aber Frank hat einen Trost: Heute ist der Tag der Abreise, das letzte an was sein Vater jetzt denken würde, ist an seine Mathearbeit.

Horst steht schon mit den Koffern bereit um sie ins Auto zu laden. Bis dann alle drei im Auto sitzen, dauert es noch eine Viertelstunde. Als sie am Flughafen ankommen, stellen sie zunächst das Auto im Parkhaus ab. Horst hat extra ein Aufpreis für den Parkplatz bezahlt, damit das Auto, ein 1970er VW T 2 nicht

gestohlen wird. Anschließend laufen sie in Richtung Terminal 2. Nach dem Einchecken gehen alle drei noch beim „Burger King“ etwas essen. Franks Eltern hassen das Essen im Flugzeug. „Um 15 Uhr ist boardingtime“, sagt Hans, während er einen Whooper ist. „Und was ist mit den Schmidts?“ fragt Jutta. „Die werden wir schon noch treffen, spätestens im Flugzeug“, antwortet Horst. Als sie dann um 15 Uhr die Maschine durch die Gangway betreten, finden sie die Schmidts und die Erwachsenen verlieren sich sofort im Gespräch. Hanna, die 14-jährige Tochter der Schmidts, wechselt ein paar Worte mit Frank. Das Flugzeug, eine Boeing 777, startet und wenige Minuten später befindet sich die Maschine über den Wolken. Nach einer halben Stunde schaut Frank von seinem Sitz auf den Monitor vor ihm. Er erschrickt, als er die Fluggastinformation sieht. Die Außentemperatur beträgt -50°C und die Geschwindigkeit liegt bei 886 km/h. Frank wundert sich. Über den Wolken scheint doch das ganze Jahr die Sonne, oder? Warum ist es dann so kalt? Der Flug nach Thailand dauert ca. 13 Stunden und wenn man Lufthansa ECONOMY CLASS gebucht hat, hat man als normal großer Erwachsener ganz schön Pech. Aber die beiden Familien haben Quantas gebucht und wie immer bei Langstreckenflügen schläft Frank nach 1 und halb Stunden ein. Dann wacht er nach ca. 5 Stunden wieder auf und hofft, dass sich das Flugzeug bereits im Landeanflug befindet. Aber jedes Mal, wenn er dann aufwacht, sind es mindestens noch 5 Stunden bis zum Zielflughafen. Frank hasst dieses Gefühl. Als die Maschine endlich in Phuket landet, betreten sie die klimatisierte Flughafenhalle. Horst und Thomas wechseln noch ihr Geld in Thailändische BAT um. Nachdem sie ihre Koffer geholt haben, bestellen sie sich ein Taxi, das ca. 20 Minuten bis zum Resort benötigt. Frank und Hanna pressen sich an der Scheibe die Nase platt, als das Taxi an riesigen Reisfeldern, kleinen Dschungeln und Stränden vorbeifährt. Das Resort ist im Familienbesitz und besteht aus einem offenen Haupthaar und 18 auf kleinen Stelzen stehenden Bungalows mit Balkon. Es liegt direkt am Meer und hat einen langen Sandstrand. Am ersten Tag nach der Anreise hat Frank erst einmal bis 1 Uhr mittags geschlafen. Als er aufgestanden ist, stand die Putzfrau vor der Tür und klopfte. Er zog sich schnell an und sprang aus dem Fenster. Seine Eltern und die Schmitts saßen bereits beim Mittagessen. Thomas und Hans haben beide einen Segelschein und sie haben zusammen mit Angela und Jutta beschlossen, heute einen Tagesausflug auf dem Wasser zu unternehmen. Als Frank sein Frühstück bekommt, stehen die anderen bereits auf und Jutta sagt zu ihm: „Wir ziehen uns schon einmal die Badesachen an und packen etwas zu essen ein. Kommst du, wenn du fertig bist?“ Nach einer Viertelstunde ist Frank mit dem Frühstück fertig und läuft Richtung Bungalow. Hannas Vater Thomas hat bereits am Hafen von Phuket angerufen und eine neun

Meter Segeljacht reserviert. Um ca. 15 Uhr verlassen sie das Resort und laufen samt Rucksäcke in Richtung Hafen. Der Hafen in Phuket ist sehr klein und die Jacht die Thomas gemietet hat, ist weiß und hat ein holzverkleidetes Oberdeck mit chromfarbener Relling. Nachdem die beiden Väter die Schiffseinweisung von dem thailändischen Vermieter bekommen haben zeigen sie den anderen das Schiff. Die Jacht verfügt über eine Toilette, die ein ekliges Geräusch von sich gibt, wenn man spült. Man muss nämlich pumpen um die Scheiße runterzuspülen. Außerdem gibt es ein großes Ehebett und zwei kleine Einzelbetten. Hanna fragt: „Wie sollen wir denn alle hier schlafen? Wir übernachten doch gar nicht hier!“ antwortet Frank. Eine Essecke und eine kleine Küche ist auch noch dabei. ...

Die Idee war: Beim Segeln springen alle über Bord, um zu baden. Sie vergessen die Badeleiter runterzuklappen. Was wird geschehen? Schaffen sie es wieder an Bord zu klettern?



Max Krämer

## Melanie Hitsch Realschule im Aurain

### Mein Text - Eins

Es ist unglaublich wie stark ein Mensch sein kann. Ich sehe es jeden Tag, wie sie alles verkraftet, immer weiter macht, egal was wir tun. Sie bleibt stark. Egal was ist. Sie tut alles für uns. Sie hört uns immer zu und wenn wir Probleme haben, ist sie die Erste, die uns helfen will. Natürlich gibt es Momente in denen ihre Fassade bröckelt, in denen auch sie zusammenbricht und weint, aber sie steht immer wieder auf. Sie lässt sich von niemandem unterkriegen. Ich will auch irgendwann so stark sein wie sie es ist. Ich bewundere sie. Wenn es Superhelden geben würde, dann wäre sie Superwomen.

Stark sein bedeutet nicht, nie zu fallen, nie zu weinen, nie zu leiden, nie vollkommen am Boden zerstört zu sein. Stark sein bedeutet, immer wieder mit einem Lächeln aufzustehen, versuchen weiterzukämpfen, seine Fehler zu akzeptieren und aus ihnen zu lernen, das Leid zu

ertragen und seinen Glauben und seine Hoffnung immer zu vergrößern. Das ist wahre Stärke.

Ich weiß nicht was es ist, das sich verändert. Bist du es?

Bin etwa ich diejenige? Oder ist es etwas ganz anderes?

Eins aber steht fest: Es hat sich etwas verändert. Sieh uns doch an! Wie wir streiten? Worüber.

Das ist doch lächerlich. Früher wär's uns total egal gewesen.

Nun ja, was soll ich tun?! Ich kann es nicht ändern und ich werde es auch gar nicht versuchen.

Ich danke dir trotzdem für alles.

Ich wünschte, du wärst jetzt bei mir und würdest mir sagen, dass alles wieder gut wird, dass alles so wird wie früher. Ohne den ganzen Stress, ohne die Lügen, dass alles einfach wieder so wunderschön wird wie es einmal war. Ich vermisse die Zeit, wo alles so leicht war, als ich mir noch keine zu großen Gedanken über die Zukunft machen musste, als ich tun konnte, was ich will und es keinen Interessierten hat. Doch wird diese Zeit niemals zurückkehren? Nein, sie ist vorbei und daran kann ich nichts ändern. Ich muss akzeptieren, dass es niemals mehr so sein wird, wie es war und irgendwann werde auch ich es so besser finden.

## Zwei

Die Menschen sind alle Egoisten. Sie wollen immer das Beste für sich selbst. Wie es anderen damit geht oder was sie mit ihrem Handeln bei anderen für ‚Schäden‘ hinterlassen, interessiert die meisten gar nicht, oder sie merken nicht mal, dass sie Schäden hinterlassen. Viele Menschen behaupten von sich sie wären keine Egoisten, dass andere Menschen ihnen viel mehr bedeuten als sie selbst, weil diese einen glücklich machen. Ist man denn dann nicht ein Egoist, wenn man will, dass diese Personen immer für einen da sind? Wenn man sie immer bei sich haben will, damit man selbst glücklich ist? Ist es nicht egoistisch von jemanden zu verlangen, dass er bei einem bleibt, obwohl man selbst genau weiß, dass diese Nähe der Personen weh tut? Doch es ist egoistisch und es gibt nicht viele, die gern zugeben, dass sie Egoisten sind, beweisen es aber immer wieder selbst.



Melanie Hitsch

## Anuschka Flohr Realschule im Aurain

### Ich bin ein Stiefel

Jedes Mal wenn es kalt wird, werde ich aus dem Keller geholt. Nur dann bin ich wichtig. Ich werde ausgenutzt. Turnschuhe zum Beispiel werden viel öfter getragen, was ich total unfair finde! Schließlich hätten die Menschen, wenn es uns nicht gäbe, in einem Teil des Jahres kalte Füße. Würde es nur Stiefel geben, hätte man höchstens zu warme Füße, was nur halb so schlimm ist. Deshalb werd ich auch nie vollgeschwitzt, sondern eher beschimpft, weil ich anscheinend nicht warm und dicht genug bin. Aber dafür kann ich gar nichts. Ich finde den Schnee auch nass und kalt. Und den Keller mit seinen Spinnweben ekelig. Aber das interessiert ja keinen. Nur dumm, wenn man sich über etwas beschwert, was man selbst erschaffen hat. Ich kann schließlich nichts dafür, wie ich gemacht worden bin!



Anuschka Flohr

## Ramona Nippert Realschule im Aurain

### Das Klingeln in der Nacht

Das Klingeln des Telefons mitten in der Nacht ist kein willkommenes Geräusch. Ich lag im Bett und drehte mich auf die andere Seite, damit ich sehen konnte, wie viel Uhr es genau war. Zwölf. Ganz ehrlich, ich bin ein ziemlicher Angsthase. Ich mag die Dunkelheit nicht. Ich konnte nichts sehen, überall umhüllte mich Schatten und eine Art Bosheit lag in der Luft. Ich versuchte das Klingeln zu überhören, doch es drang durch die Nacht und die Stille war gebrochen. Ich traute mich nicht ans Telefon zu gehen, ich hatte schon zu viel Grusel- und Horrorfilme gesehen, die mit einem Telefon zu tun hatten. Doch es hörte einfach nicht auf zu klingeln. Also ergriff ich meinen ganzen Mut und machte die Nachttischlampe an. Schatten zeichneten sich an den Wänden ab und einen Augenblick lang

dachte ich, dass ich eine Person aus dem Augenwinkel sehe, doch als ich mich umdrehte, bemerkte ich, dass es nur ein Jackenhacken war, an dem ich ein Sweatshirt und eine Tasche hingehängt hatte. Ich schaute mich im Zimmer um. Ich war allein, kein Monster, kein Mörder oder sonst irgendetwas, das gruselig war. Das Telefon hatte immer noch nicht aufgehört zu klingeln. Ich stieg aus meinem Bett und streckte mich erst einmal. Dann lief ich langsam und unsicher zur Tür, öffnete sie und ging in den Flur. Immer noch klingelte das Telefon. Ich vermutete, dass schon eine Weile vergangen war, doch als ich zurück auf die Uhr blickte, sah ich, dass es erst zwei Minuten später war. Panik packte mich und ich begann zu zittern. Ich nahm den Hörer ab und fragte wer dran sei. Stille. Dann ein Schnaufen und die Worte: „Ich bin es. Tut mir leid, dass ich dich erschreckt habe, doch ich habe mich ausgeschlossen.“ Ich erkannte die Stimme meiner Mutter...



Vanessa Neu



Max Faber



Ramona Nippert





# Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen

Dozent: **Olaf Nägele**



## Olaf Nägele

Kommunikationswirt (KAH), freiberuflicher Journalist, Autor und Texter, lebt und arbeitet in Esslingen am Neckar. Neben Veröffentlichungen von diversen Kurzgeschichten in Anthologien und Hörspielen für den SWR erschienen von ihm die Kurzgeschichtensammlungen „Maultaschi Goreng“ (2007) und „Ha Noi Express“ (2008) im Silberburg-Verlag, Tübingen. Dieser Tage hat Olaf Nägele sein drittes Buch zusammen mit Julie Leuze der Öffentlichkeit vorgestellt. Es trägt den viel-sagenden Titel „Gsälz auf unserer Haut“.

Im Rahmen von „Deutsch geht gut“ hat Olaf Nägele in diesem Jahr zum vierten Mal in Folge die Schreibwerkstatt in der Realschule Bissingen jeweils dienstags um 13.30 Uhr ab 02.03.2010 geleitet.

Mehr Infos unter [www.olafnaegele.de](http://www.olafnaegele.de)

## Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen

Tabea Gailing, 9a  
Thomas Schäfer, 9b  
Lidia Bol, 9b  
Kira Jindra, 9b  
Anamarija Jozic, 8b  
Juliane Gebler, 9a  
Dirk Vogelhuber, 9a  
Lorena Picone, 9a  
Michelle Holzwarth, 9a

Dabei sind die Schülerinnen und Schüler angehalten, alles, was ihnen durch den Kopf geht, zu Papier zu bringen. Die Finger dürfen dabei die Tastatur nicht verlassen. Ziel ist es, sich den Alltag von der Seele zu schreiben und durch den unzensurierten Gedankenfluss, Ideen für eine weitergehende Geschichte zu entwickeln. Diese Art von Übungen kam bei den Schülerinnen und Schülern gut an, ebenso wie die Schreibspiele, die einen lockeren Umgang mit den Bestandteilen einer Erzählung (Perspektiven, Ort, Person, Handlung, Dialog) fördern.

Wurde der Sinn der Einzelemente erkannt und auch in den Übungen gut umgesetzt, erwies sich die Zusammenführung der Bestandteile zu einem Ganzen als knifflig. Selbst die recht freie Aufgabenstellung, das Thema der Geschichte selbst wählen zu können, war für einige nicht selbstständig zu lösen. Hilfestellungen zur Themenfindung oder gar Themenvorgaben brachten den Schreibprozess schließlich in Gang. Im Gegensatz zu den Vorjahren verorteten die Nachwuchsautorinnen und —autoren ihre Heldinnen und Helden in der Realität und an ihnen bekannten Plätzen. Aber es gab auch einen Schauplatz in den USA und einen in Irland. Auffällig war auch die Akribie in der Vorgehensweise. Wichtig erschien den Schülerinnen und Schülern, die ausgewählten Details exakt beschreiben zu können, während die Vorgänger eher mit Handlungssträngen herumexperimentierten und sich auf die eigene Fantasie verließen. Die Liebe, mit all ihren Facetten an Enttäuschungen und Versöhnungen, stand bei den Schreibenden hoch im Kurs, gefolgt von Mystik und Abenteuer, eine Schülerin entschied sich für eine komische Erzählung und ein Teilnehmer erarbeitete mit Freunden aus der Buchschule einen Rap. Es war erkennbar, dass einzelne Elemente wie die Personenbeschreibung oder Dialog sehr geschätzt wurden. Sie flossen auch in die Geschichten ein.



## Erfahrungsbericht

„Ich kann kein Buch wie Shakespeare schreiben, aber ich kann mein eigenes schreiben.“ Der Satz stammt leider nicht von mir, sondern von Sir Walter Raleigh, englischer Seefahrer und Gründer der ersten englischen Kolonie „Virginia“. Er spricht mir damit aus der Seele, auch in Hinblick auf die Arbeit in einem Schreibworkshop. Bei der Arbeit mit Schülern, die noch wenig Schreiberfahrung haben, geht es meines Erachtens darum, Anlässe zu bieten, die in eine Geschichte oder in eine Erzählung münden. Andererseits kristallisiert sich schon nach den ersten Übungen ein eigener Erzählton heraus, den es zu fördern gilt.

Die sieben Schülerinnen und drei Schüler aus der 8. und 9. Klasse, die am Workshop an der Realschule Bissingen teilgenommen haben, entwickelten im Laufe der zehn Wochen ihre eigene Stimme: lustig, dramatisch, spannend oder atmosphärisch, und immer unverkennbar.

## Vorgehensweise

Am Anfang einer Geschichte steht der Gedanke. Zumindest sollte es bestenfalls so sein und so begann der Workshop mit einigen Auflockerungsübungen zum freien assoziativen Schreiben.

## Rahmenbedingungen

Die Gruppe startete mit 10 Teilnehmern. Während der zehn Einheiten sprang nur ein Teilnehmer aus persönlichen Gründen ab. Durch den Zugewinn an Zeit konnte an den einzelnen Geschichten länger gefeilt werden, was jedoch ein wenig zu Lasten der Konzentration ging. Offenbar fällt es den Nachwuchsautoren leichter, neue Gebiete zu beackern, als einen Entwurf nachzuarbeiten und ihm einen Feinschliff zu verpassen. Es ist jedoch gelungen, die Motivation, eine richtig gute Geschichte präsentieren zu können, gegen Ende der Werkstatt zurückzuerobieren. Je näher die Textpräsentation rückte, desto mehr stieg die Konzentration.

## Ergebnis

Weniger Theorie, mehr Praxis lautet das Fazit, das ich als Schreibdozent aus dem diesjährigen Workshop ziehe. Durch zusätzliche Einheiten konnten wir intensiver auf die entstandenen Geschichten eingehen und hatten auch die Zeit, uns

auf die Textpräsentation vorzubereiten. Da wieder einige Werke länger gerieten, konnte nur vier Teilnehmer lesen. Um jedoch allen das Gefühl zu vermitteln, wie es ist vor Publikum zu lesen, wurde zusätzlich ein Leseabend mit Musik an der Realschule anberaumt.

Insgesamt halte ich den Schreibworkshop im Rahmen von „Deutsch geht gut“ für ein sinnvolles Angebot, bei dem die Jugendlichen spielerisch den Umgang mit Sprache für sich entdecken können. Dass die Texte darüber hinaus eine Öffentlichkeit bekommen, sei es durch die Veröffentlichung im Internet und natürlich durch die Publikation in dem Sonderteil der Bietigheimer Zeitung, ist schlichtweg großartig. Vielleicht geht bei der einen oder dem anderen dadurch die Saat der Schreiblust auf, die wir Dozenten in den Werkstätten ausstreuen und die das Projekt „Deutsch geht gut“ so nachhaltig fördert.

Olaf Nägele

## Anamarija Jozic Realschule Bissingen, 8b

### Unvergessliche Ferien

Ich war im Urlaub in Kroatien und wir, meine Cousins Luca, Marko und ich, Monika, waren gerade auf dem Weg zum Strand. Dort angekommen, legte ich mich auf meine Matte und sonnte mich. Es war herrlich, so in der Sonne zu liegen. Ich bin wahrscheinlich eingeschlafen, doch plötzlich schrie ich auf. Da schüttete jemand Wasser über mich, es war saukalt. Böse funkelte ich meine Cousins an, die sich einen ablachten. „Ihr seid sooo... grrr...“, regte ich mich auf, doch das brachte sie noch mehr zum lachen. Als sie sich beruhigt hatten, machte ich den Vorschlag, mit dem Gummiboot auf die kleine Insel zu fahren. Wir bliesen das Boot auf und machten uns auf den Weg. Während die beiden ruderten, lehnte ich mich zurück, genoss die Sonne und hing meinen Gedanken hinterher, bis Marko sagte, dass wir da sind. Wir zogen das Boot aus dem Wasser, schnappten unsere Tauchsachen und die Unterwasserkamera und gingen schnorcheln. Es gab so viele Dinge zu sehen. Zum Beispiel einen Fisch, der rundlich war und rot glänzende Schuppen hatte. Ich nahm einen Seeigel in die Hand und einen Seestern haben wir auch gefunden. Als wir die Bilder von der Kamera verschossen hatten, schwammen wir zur Insel zurück, packten unsere Sachen zusammen und ruderten an den Strand. Wir trockneten uns ab, zogen uns an und fuhren nach Hause. Später wollten wir noch ein bisschen in die Stadt gehen und etwas essen.

In unserem Lieblingsrestaurant erzählten wir uns die Geschichten, die wir zwischen Weihnachten und Sommer erlebt haben. Wir haben viel gelacht und Spaß gehabt. Nach dem Essen schlenderten wir noch durch die Altstadt. Vor dem Kolosseum in Pula machten wir noch zusammen ein Foto und fuhren nach Hause. Auf der Terrasse diskutierten wir, was wir am nächsten Tag machen wollten. „Lasst uns irgendwo campen, ist doch voll lustig“, schlug Marko vor. „Hei, coole Idee, aber wo?“, warf Luca ein. „Wieso campen wir nicht auf der Insel auf der wir heute waren?“, fragte ich. Den beiden gefiel die Idee. Marko hatte noch ein Zelt im Keller von seiner Oma, von meinem Vater konnten wir Luftmatratzen bekommen und Schlafsäcke gab es auch im Keller. Essen und Trinken konnten wir in einer Kühlbox mitnehmen, und Holz gab es auf der Insel. Nachdem wir ausgemacht hatten, wer was mitbringt, ging ich ins Bett, denn ich war hundemüde.

Am Morgen wachte ich gegen 10 Uhr auf, machte mich fertig und packte meine Sachen für das Campen. Ich nahm meine Jogginghose und ein Jäckchen mit, ein Kissen, die Matratzen und die Kühltasche.

Danach fuhren wir zum Getro, um Lebensmittel einzukaufen. Das ist wie Metro in Deutschland. Wir kauften einen ganzen Wagen voll ein. Wir hatten Grillsachen, Trinken, Süßigkeiten und noch Sachen fürs Frühstück. Wir machten uns auf den Weg zum Strand. Dann bliesen wir am Parkplatz das Gummiboot auf und legten alle Sachen rein.

Auf der Insel brauchten wir über eine Stunde, um das Zelt aufzubauen. Während Marko die Luftmatratzen aufpustete, machte Luca Feuer und ich bereitete die Würstchen vor. Da wir keinen Rost hatten, mussten wir die Würstchen auf Stöcke spießen. Was gar nicht so einfach war, denn sie fielen immer runter.

Gegen 2 Uhr morgens fielen wir todmüde ins Bett. Ich war kurz vorm Einschlafen, da fing Luca neben mir an zu schnarchen wie ein Tier. Sofort war ich wieder wach und überlegte, wie ich ihn zum Schweigen bringen konnte. Ich hielt ihm die Nase zu, und er bekam kurz keine Luft. Deshalb drehte er sich zur Seite und hörte auf zu schnarchen. Als ich es mir wieder gemütlich machen wollte, merkte ich, dass in meiner Matratze nicht mehr viel Luft war. Ich versuchte, mich bequem hinzulegen, aber als das nicht klappte, gab ich es auf und legte mich zu Marko auf die Matratze. Später wurde ich wach, weil mein Ellenbogen schmerzte. Langsam öffnete ich meine Augen und sah mich um. Wo war ich? Hatte ich mich nicht zu Marko gelegt? Ich sah ihn auf seiner Matratze und er hatte sich so ausgebreitet, dass ich runtergefallen bin. Toll. So etwas kann auch nur mir passieren.

Ich sah aus dem Zelt, die Sonne ging schon auf. Da ich sowieso nicht schlafen konnte, ging ich eine Runde tauchen. Ich zog mir meine Flossen an und nahm mir Schnorchel und Brille. Ich atmete tief ein und ließ mich dann ins kristallklare Wasser fallen. Ganz viele Fische schwammen um diese Uhrzeit im Meer herum. Es war herrlich. Ich entdeckte einen Seestern, der an einem Stein hing. Ich tauchte runter und holte ihn hoch. Dann streichelte ich ihn etwas und er zuckte unter meinen Bewegungen. Irgendwann ließ ich ihn wieder runter und schwamm zur Insel zurück. Da entdeckte ich etwas Glänzendes am Meeresboden. Ich tauchte runter, der Gegenstand sah aus wie eine Münze. Ich nahm sie mit und schwamm weiter. Auf der Insel legte ich mich in das Boot, um zu trocknen. Ich versuchte wach zu bleiben, doch ich war so müde, dass ich eingeschlafen bin.

Luca und Marko weckten mich, um mich zum Frühstück zu rufen. Ich zeigte ihnen die Münze, und wir beschlossen zu einem Juwelier zu fahren, um zu fragen,

wie viel sie wert war. Dann packten wir unsere Sachen zusammen.

Dem Juwelier fielen fast die Augen aus dem Kopf, als er das Goldstück sah. „Woher... woher habt ihr das?“, fragte er.

„Ich hab's im Meer gefunden“, antwortete ich. „Wieso? Ist es viel wert?“

„Das Stück ist ca. 1500 Euro wert. Das ist eine Münze aus der Renaissance. Davon gibt es nur ca. 200 Stück weltweit. Wenn man da noch mehr finden würde...“

Wow, damit hatte ich nicht gerechnet. Ich hatte gedacht, dass wir vielleicht 100-200 Euro kriegen würden, aber 1500? Mir blieb der Mund offen stehen. Der Juwelier gab uns die Adresse eines Forschers, der mit solchen Funden Erfahrung hatte. Wir fuhren sofort hin. In dem Büro angekommen, wollte uns die Sekretärin

nicht durchlassen, zum Glück kam der Professor gerade vorbei, und ich zeigte ihm die Münze. Er rief uns sofort in sein Büro und sagte seiner Sekretärin, dass sie den Termin um 3 Uhr absagen sollte. Sie nickte verwirrt und nahm den Hörer in die Hand. Der Professor führte uns in ein Zimmer am Ende des Ganges, an den Wänden hingen Bilder des Professors mit seinem Team. Wir setzten uns auf die Stühle vor dem großen Schreibtisch, und er untersuchte die Münze genauer. „Wo habt ihr dieses Stück gefunden?“, erkundigte er sich.

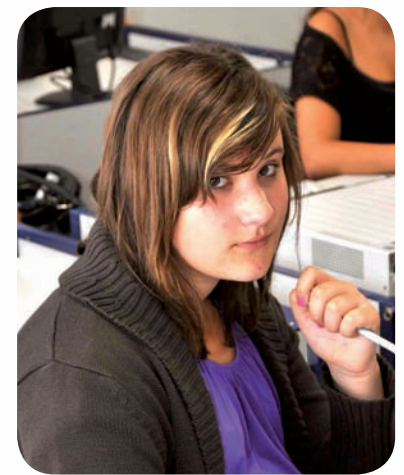
Ich antwortete ihm und er rief sofort sein Team an, damit wir zu der Stelle fahren konnten. Eine Stunde später waren alle vollzählig am Strand. Wir fuhren mit dem Motorboot bis kurz vor die Insel. Dann zogen wir uns Neoprenanzüge an, schnallten uns Sauerstoffflaschen um und ließen uns ins Wasser fallen. Wir suchten und suchten, doch niemand fand etwas. Nach sechs Stunden gaben Marko, Luca und ich auf und machten uns auf den Weg nach Hause. Die Münze nahm ich mit, nachdem der Professor einen Abdruck machen ließ.

Ich lag bei Luca und Marco auf der Couch. Wir unterhielten uns gerade, als es an der Tür klopfte. Ich sah durch den Spion. Draußen standen zwei Männer, die ich am Strand gesehen hatte. Sie waren mir komisch vorgekommen, denn sie wollten wissen, was wir suchten und als wir ihnen antworteten, dass wir eine Münze gefunden hatten und nun noch weitere suchten, wollten sie die eine unbedingt sehen. Wir wollten sie ihnen nicht zeigen, dann rief uns der Professor und wir gingen zu ihm. Als ich mich zu ihnen umdrehte, sahen die beiden ziemlich wütend aus. Und jetzt standen sie vor der Tür. Ich hatte echt Angst, rief leise nach Luca und Marko. Luca nahm einen Stock und Marko einen Regenschirm. Gerade als ich die Tür öffnen wollte, hörte ich, wie sie versuchten, das Schloss zu knacken. Ich hielt den Atem an und ich versteifte mich. Ganz langsam wurde die Tür geöffnet und die Männer wollten ins Wohnzimmer laufen, da schlug Luca mit dem Stock auf den Größeren ein. Marko zögerte nicht lange und schlug den Kleineren mit dem Regenschirm. Ich rief

die Polizei. Luca und Marko hatten die beiden inzwischen auf den Boden gelegt und hielten die Hände auf dem Rücken fest. Nach zehn Minuten kam die Polizei und nahm die beiden mit. Erschöpft legten wir uns auf das Sofa, aber ich konnte die ganze Nacht vor Aufregung nicht schlafen.

Seitdem sind 2 Wochen vergangen. Der Professor rief gestern an und sagte, dass er das Projekt einstellt. Die Münze darf ich behalten und ich bewahre sie sicher auf. Vielleicht verkaufe ich sie, wenn ich zurück in Deutschland bin. Aber jetzt genieße ich erst noch die letzten Ferientage. Gleich kommen Luca und Marco und holen mich ab.

Wir wollen noch etwas trinken gehen und dann werden wir sicher noch einmal über diese Ferien sprechen. Diese Ferien werden wir bestimmt nie vergessen.



Anamarija Jozic

## Dirk Vogelhuber Realschule Bissingen, 9a

### Ein Friedhof in der Nacht

Ich musste Tanja einfach finden. Nach unserem heutigen Streit, bei dem es wieder einmal um das Thema „Du bist schuld an unseren ständigen Streitereien“ ging, war sie einfach weggelaufen. Wo konnte sie nur hin gelaufen sein? Ich wusste es, der Friedhof. Keine Ahnung, was sie mit ihm verband, aber sie erzählte mir viel davon.

Es war schon ziemlich dunkel, doch ich packte meinen Mut und lief los. In meinem rechten Augenwinkel erblickte ich eine Gestalt, die kehlige Laute von sich gab. Ich sah nach rechts. Es war eine dicke, schwarze Eule. Ganz vorsichtig schritt ich durch das große Eisentor. Der Wind bewegte das Tor und es gab einen hässlichen Heulton von sich. Der kugelförmige Mond strahlte über die Gräber und machte die Inschriften lesbar. Der Wind ließ Blätter um meine zittrigen Beine rascheln. Mir schien es, als würde mich der Wind über den Friedhof führen. Es lief mir ein eiskalter Schauer über den Rücken. Und plötzlich, Totenstille. Kein Blätterrascheln, kein quietschendes Tor. Im selben Augenblick zog eine

scheinbar endlos große Wolke vor den Vollmond. Stockduster. Es begann zu regnen. Vorsichtig drehte ich mich um. Ein kleiner Mondlichtstrahl fiel über die Ruhestätten und mein Atem stockte. Im selben Augenblick fiel eine schwere, eiskalte und zitterige Hand auf meine Schulter. Meine Augen erblickten einen tiefenschwarzen Schatten, der hinter meinem eigenen erschien. Für einen kurzen Augenblick stand mein Herz still. Bevor ich nur überlegen konnte, raste ich über den Friedhof. Mein Herz pochte so laut, man konnte es mit Sicherheit bis in den Nachbarort hören. Ich raste in die kleine, alte Friedhofskapelle. Nur die Kerzen am Altar brannten. Ich lief die Treppen hoch auf die Empore und setzte mich auf die vorderste Bank. Wer war das und was wollte er von mir? War es einfach nur der Friedhofwärter? Oder war es ein Grabhändler, der Ruhestätten vernichtete? Einige Zeit verging und ich wagte den Schritt nach draußen. Mittlerweile hatte der Sturzregen nachgelassen und der Mond machte wieder alles sichtbar. Ich nahm meinen Mut zusammen und lief Richtung Friedhofausgang. Leise wogten die Äste der Tannen hin und her. Ich war schon kurz vor dem Ausgang und da stand diese Person, doch ich konnte sie nicht identifizieren, denn ich sah nur die Silhouette. Ich konnte nur lange Haare und eine schlanke Taille erkennen. War es Tanja? Ich lief auf sie zu, in der Hoffnung, dass sie es war. Mit jedem Schritt konnte ich mehr sehen. Lange Beine und goldblonde Haare, die vom Mond in weißes Licht getaucht wurden. Das war Tanja. Ich sah ihr Lächeln. Wir rannten beide los und fielen uns in die Arme. Die Umarmung schien ewig zu dauern. Noch nie hatte ich so Angst um einen Menschen gehabt. Nach unserem Sturm schien wieder die Sonne. Ich fragte: „Warum bist du weggelaufen?“ und sie antwortete: „Ich brauchte einfach Ruhe und wo findet man mehr Ruhe als hier?!“ Unsere Beziehung war fester denn je zuvor, nun verband mich auch etwas mit dem Friedhof, und zwar der Gedanke an die Versöhnung.



Dirk Vogelhuber

## Juliane Gebler Realschule Bissingen, 9a

### Wie im Traum

Ring, ring... meine Hand knallte auf den Wecker und ich drehte mich wieder um. Es war Montagmorgen, erster Schultag nach den Sommerferien. Wieder: Ring, Ring... dieses Mal traf ich den Wecker nicht, und meine Hand knallte auf etwas sehr Hartes, auf meinen Nachttisch aus Mahagoni. Mein Dad hatte ihn mir vor einem Jahr gekauft und gesagt, dass ich bei Mahagoni etwas länger brauchen würde, um es kaputt zu machen. Ich hörte schon meine Mutter herantrampeln und dann: „Sophieeeeeee, aufstehennnn.“ „Ja ja, bin schon auf“, schrie ich zurück. Ich stapfte in meinen pinkfarbenen Crocs ins Bad und sprang unter die Dusche. Naja, ehrlich gesagt, ich schlich eher. Als ich aus der Dusche kam, war der Spiegel weiß beschlagen. Und wieder hörte ich das Trampeln meiner Mutter: „Sohpieeeeeee, in einer halben Stunde musst du in der Schule sein.“ Ich rannte in mein Zimmer, zog mir schnell meine neue Jeans und ein rosafarbenes Top, das am Ausschnitt Rüschen hatte, an, klatschte mir schnell Make-up auf die Haut, tuschte meine Wimpern und stürmte zurück ins Bad, um meine Haare zu föhnen. Und wieder hörte ich ihr Trampeln: „Sophieeeee, noch 10 Minuten.“ Ich griff nach meinem üblichen Schmuck: meine goldene Namenskette, den Ring und meine Uhr, dann noch goldene Kreolen. Ich trampelte die Treppen runter und schnappte das schon fertig geschmierte Marmeladenbrot und den Rucksack und verließ mit einem lauten Türknallen das Haus.

Natürlich kam ich noch rechtzeitig in die Schule, ich wohne ja nicht sehr weit weg. Da stand der große Klotz, wirkte kalt und düster, auch wenn die Sonne drauf schien. Vielleicht lag es aber auch daran, dass es die Schule war und kein Vergnügungspark. Ich riss die Eingangstür auf und blickte in das wutentbrannte Gesicht meiner Freundin Lena. Anstatt dem üblichen „Guten Morgen, Süße“ und einem Kuss, bekam ich „Wo warst du schon wieder, hat deine Katze schon wieder deinen Wecker ausgeschaltet. Eine Minute länger und ich wäre gegangen.“ Wäre sie eh nicht und das mit der Katze ist mir wirklich schon mal passiert. Wir stampften die Treppe hoch und standen vor unserem neuen Klassenzimmer. Wir setzten uns wie üblich in die vorderste Reihe ans Fenster. Der Unterricht begann, die Zeit verfloss, und ich langweilte mich. Herr Winter, unser Lehrer, redete über das erwachsen werden und dass dieses Jahr unser wichtigstes wäre und bla bla bla: „Jedes Jahr dieselben Sprüche, und immer noch haben wir drei Jahre, bis wir unser Abi in der Tasche haben“, flüsterte Lena. Nach geschlagenen vier Stunden, in denen wir eigentlich nur den üblichen Käse hörten, war der erste Schultag in der zehnten Klasse um. Lena und ich trotteten aus dem Zimmer.

Als wir die Treppe runter kamen, standen Tausende an Schülern, so kam es mir zumindest vor, vor zwei Stehtafeln. Lena und ich schlugen uns gleichzeitig auf die Stirn, schrieten: „AG“ und rannten los. Jedes Jahr sind wir in der Trampolin AG und jedes Jahr vergessen wir es, das man sich am Ende des ersten Schultags nach den Sommerferien eintragen muss. Nach viel Geboxe und Geschrei schafften wir es, die zwei letzten Plätze fürs Trampolin zu ergattern. Erschöpft schlurften wir über den Schulhof. „Weißt du, was wir jetzt machen? Du kommst mit zu mir, und wir kochen, und weißt du was...!“

„Sorry, Süße, Timo kommt mich abholen und wir gehen zu ihm.“ Seitdem Lena mit Timo zusammen war, hatte sie nur noch halb soviel Zeit für mich. Timo hier, Timo da. Klar freute ich mich für sie, doch wer will seine beste Freundin nicht für sich ganz allein? Und wenn ich einmal zu ihr sagte, dass sie nie Zeit für mich hatte, meckerte sie immer rum, dass ich mir doch auch einen Freund suchen soll. Ich drückte ihr einen Kuss auf die Backe und bog in meine Straße ab.

Die ersten Schultage vergingen und waren, wie immer, nicht sonderlich spannend. Eines Tages jedoch stolperte ich voll bepackt mit Sporttasche, Rucksack und Büchern auf dem Arm durch die Schule. Ich war zu spät, musste noch zu meinem Schließfach und fand das neue Klassenzimmer nicht. Kurzzeitgedächtnis lässt grüßen, dachte ich mir. Ich schaute gerade auf denn Boden, da ich das Gefühl hatte, dass meine Sandalen offen waren, da knallte ich in irgendjemand hinein. Ich fand mich auf dem Boden wieder, rechts neben mir meine Bücher, links mein Rucksack und die Sporttasche, die natürlich aufgegangen war. Als ich aufschaute, blickte ich in strahlende, königsblaue Augen und ein zuckersüßes Lächeln. „Tut mir echt Leid, ich war gerade einfach im Stress. Ich bin neu hier und kann den Bioraum nicht finden“, kam aus seinem Mund. Und ich dachte, ich wäre im Himmel. Seine Stimme klang wie Musik in meinen Ohren. „Alles ok mit dir?“ Ich war sprachlos, so ein wunderhübscher Junge war mir noch nie begegnet. „Ähhhh... der Bioraum... ist... ist da, da vorne neben dem Ding da, da dem Ding, dem bunten Bild“, stotterte ich und lief rot an. Er fing an zu kichern.

„Danke.“ Er gab mir meine Bücher und half mir hoch, dann schritt er in Richtung des bunten Bildes. Ich dachte, mich trifft der Schlag. Da stand vor mir mein absoluter Traumprinz mit braunen Haaren, blauen Augen, sportlich, und ich bekam nur Dings da heraus. Ich ärgerte mich zu sehr, deshalb bemerkte ich nicht sofort, dass jemand hinter mir stand. „Ich bin übrigens Simon aus der 11a.“ Er war zurückgekommen, um sich vorzustellen. Er wollte bestimmt auch meinen Namen wissen. Ich konzentrierte mich darauf, dass ich nicht anfang zu sabbern oder mir der Mund offen stehen blieb. Und hauchte: „Sophie, 10c.“ Er schenkte mir noch mal sein zuckersüßes Lächeln und drehte sich um.

„Sophie, Mann, wo bleibst du?“ „Oh mein Gott, du glaubst mir nicht was

mir gerade passiert ist bzw. wer gerade in mich rein gerannt ist!“

„Wenn's nicht Brad Pitt war, dann komm!“

„Ohhh Lena! Jetzt begegnet mir einmal ein super heißer Boy und dich interessiert es nicht!“

„Doch doch, aber Herr Winter hat mich schon nach dir suchen lassen, und ich hab keine Lust auf Stress!“ Mit diesen Worten packte Lena meine Sportsachen und eilte los. Ich schaffte es grad so mit ihr mitzuhalten.

Ich konnte es nicht erwarten, dass die Stunde endlich zu Ende war. Als die Klingel ertönte, stürmten Lena und ich aus dem Zimmer, hinaus auf unsere Bank im Schulpark. Ich musste ihr von der Begegnung mit meinem Traumprinzen erzählen: „Also, er hatte blaue Augen, braune Haare und ein zuckersüßes Lächeln.“ „Und wie heißt er?“ „Simon.“ „Hä? Ist der neu oder was?“ „Ja und so süß.“ schwärmte ich. Lena schaute mich von der Seite an, ich merkte, wie ihre Blicke starr auf mich prallten, doch ich schaute weg. Zum Glück, denn ER lief über denn Schulhof und schaute mich an. „Lena, Lena, schau das ist Simon.“ Er lächelte und ich lächelte zurück. Durch meinen Körper schoss eine warme Welle. Ich fand ihn echt toll.

Nach der Schule fuhr ich mit dem Bus in die Stadt, da unser Kühlschranks zuhause mal wieder leer war. Als ich an der Kasse mit einem Päckchen Aufbackpizza stand, hörte ich hinter mir ein: „Hallo du.“ Ich drehte mich um, und wer stand vor mir? Simon. „So sieht man sich wieder.“ Er grinste. Ich versuchte mich zu konzentrieren und cool zu wirken. „Hei, was machst du denn hier?“, fragte ich, doch es wirkte eher verwirrt. Grinsend antwortete er: „Schulhefte kaufen.“ Er deutete auf das Einkaufsband, das gerade an mir vorbeifuhr. „Hast du Lust, noch ein Eis essen zu gehen? So als Entschädigung für heute Morgen.“ „Ok, sehr gerne.“ Wir zahlten und schlenderten zur Eisdiele. Draußen war noch genau ein Tisch frei, an den wir uns setzten.

„Was möchtest du haben?“

„Mhhh, keine Ahnung, am liebsten alles.“

„Haha, ja, das denk ich auch immer. Ich bin absolut eissüchtig“, sagte er lachend. „Ich denke, ich nehme ein Spaghetti-Eis.“ Er wandte sich an die junge Bedienung. Sie strahlte ihn an und sie hauchte ein verzaubertes: „Ja bitte?“ In dem Moment plumpste mein Herz in die Hose, und das obwohl ich einen Rock trug. Jedenfalls war ich mir sicher, dass ich ihn verloren hatte. „Wir hätten gern ein Spaghetti-Eis und einen Schokobecher“, antwortete er kalt und sein Blick suchte meinen. Ich war zufrieden. Allein die Vorstellung, dass er mich besonders fand, war überwältigend. Als unser Eis kam, fielen wir darüber her. Ich musste mich zwingen, ihn nicht andauernd anzustarren. Manchmal trafen sich unsere Blicke und wir lächelten uns an. Es fühlte sich gut an, mit ihm hier zu sitzen. In seiner Nähe konnte ich ich selbst sein, und schüchtern war ich auch nicht mehr so wie sonst. „Wenn du Lust hast, können

wir uns ja noch mal treffen, ich mag dich nämlich sehr gerne.“ Ich lächelte ihn an und antwortete: „Fände ich schön, ich mag dich auch sehr gerne.“

In der Nacht träumte ich von ihm. Wir standen uns gegenüber, er lächelte mich an, nahm sanft meine Hand und zog mich an sich heran. Mit seiner anderen Hand strich er über meinen Rücken und er flüsterte mir leise etwas ins Ohr. Dann berührten sich unsere Lippen. Er öffnete leicht seinen Mund und unsere Zungen berührten sich. Der Kuss schmeckte süß, nach Orange.

Am nächsten Morgen konnte ich es gar nicht erwarten, ihn wieder zu sehen. Ich stand länger vor dem Spiegel als sonst, denn ich wollte besonders gut aussehen, denn ich glaubte, ich hatte mich in ihn verliebt. Lena staunte nicht schlecht, als sie mich abholte. „Hei, gut siehst du aus.“ Ich schwieg, aber innerlich jubelte ich. Jetzt musste ich nur noch Simon überzeugen. Wir gingen über den Schulhof, als mich fast der Schlag traf. Da stand Simon mit Tabea. Tabea war das hübscheste und beliebteste Mädchen der Schule. Und sie bekam jeden, den sie wollte. Und so wie sie mit ihm gerade redete, war mir klar, dass ich bei ihm keine Chance mehr hatte. Lena bemerkte das auch und versuchte mich aufzumuntern: „Sophie, so ein Vollidiot verdient dich nicht!“ „So ein Schwein, erst macht er mir Hoffnungen und dann das.“ Ich war den Tränen nahe. Lena zog mich ins Klassenzimmer. „Es bringt nichts, wenn du weinend zuschaust, wie er sich an eine andere ranmacht.“ Mit diesem Satz drückte sie mich auf meinen Stuhl und der Unterricht begann.

Ich wusste echt nicht, wie er mir das antun konnte. Gestern war er noch so süß zu mir gewesen und hatte geflirt, was das Zeug hielt, und heute ließ er mich so eiskalt abblitzen. Ich verstand die Welt nicht mehr. Plötzlich zog jemand an meiner braunen Strickjacke, es war Lena. Ich hatte gar nicht bemerkt, dass die Stunde schon zu Ende war. Ich schlich hinter ihr her und hoffte, Simon nicht zu sehen, vor allem nicht mit Tabea. Als wir zu unserer Bank kamen, fühlte ich mich, als hätte mich jemand angeschossen. Sie war besetzt und nicht von irgendjemand, sondern von den beiden. Wow, das tat weh. „Hei Sophie, wie geht's?“ Wie konnte er mich nur fragen, wie es mir ging? Gestern hatte er mir noch gesagt, dass er mich gern hatte. Nein, sogar sehr gerne, und heute hing er schon wieder an einer anderen, das war mir einfach zuviel. Ich antwortete mit einem leisen „Passt!“ Dann wurde ich echt wütend. „Ihr sitzt auf unserer Bank. Das geht nicht!“ Ich schrie und er schaute mich verdutzt an. Was fiel ihm eigentlich ein? Sich auf unsere Bank zu setzen. Ok, eigentlich gehörte die Bank der Schule, also eigentlich der Stadt, von meinen Steuern gekauft, also von den Steuern, die meine Eltern zahlten, und deshalb bekam ich weniger Taschengeld! Also saß er eigentlich auf der Bank, die von meinem Taschengeld bezahlt war. Wie konnte er nur? „Ok, ok.“ Simon zerrte Tabea von der Bank, die eigentlich nicht nachgeben wollte.

Nach der Schule eilte ich über den Hof, ich wollte einfach nur noch nach Hause und ihn nicht mehr sehen. Doch nicht mal das war mir vergönnt. „Sophie, warte mal.“ „Sorry, aber ich muss ganz schnell nach Hause, meine Mum wartet mit dem Essen und ich bin schon spät dran.“

Ich rannte los, die Tränen kullerten über meine Wangen. Ich wollte einfach nichts mehr von ihm wissen. In den nächsten Tagen ging ich Simon aus dem Weg. Zumindest versuchte ich das. Doch wenn wir doch mal aneinander gerieten, war ich so zickig, dass er fluchtartig davonlief.

Als ich am nächsten Tag das Haus verließ, saß er gegenüber auf einer Bank am Waldrand. Als ich ihn entdeckte, lief ich schnell in Richtung Schule, doch er war schneller und stand plötzlich vor mir. „Und jetzt sag mir bitte, was ich getan habe“, flehte er mich an. „Nichts“, sagte ich kalt und abweisend. Doch ich war den Tränen nahe. „Warum bist du dann so abweisend zu mir? Sophie, ich weiß nicht, was ich getan hab, aber ich weiß, dass du mir fehlst. Dein warmes Lächeln, deine Blicke, die mich durchdringen und mich einfach glücklich machen.“ Das war's. Die Tränen kullerten nur so über meine Wangen und ich konnte nicht aufhören zu weinen. „Ich hab' dich mit Tabea gesehen. Wie du mit ihr geflirt hast. Und dann wusste ich, dass du mich nicht als Freundin, sondern nur als Kumpel willst, weil, wer mit Tabea flirtet, der...“

„Ohhh Sophie. Ich hab dir doch gesagt, dass ich dich sehr mag. Und in den letzten Tagen, in denen du mich nicht beachtet und mich eiskalt abgewiesen hast, wurde mir klar, dass ich mich in dich verliebt habe. Schon bei unserer ersten Begegnung im Schulhaus, als du nicht mehr als „Ding da“ rausgebracht hast, gefielst du mir.“ Ich musste lachen, aber war immer noch skeptisch. „Aber Tabea ist doch die Hübscheste in der Schule“, schniefte ich. „Ja, Tabea ist nicht hässlich, sie ist sogar ziemlich hübsch, ich mag sie auch, aber ich bin nicht in sie verliebt.“ „Aber du findest sie hübsch und...“ „Na klar. Sie ist meine Schwester!“ „Deine Schwester?“ „Ja, Ich lebe seit diesem Schuljahr bei meinem Vater, da meine Mutter einen Job als Stewardess gefunden hat und fast nie für mich da ist. Und Tabea, die ja schon länger bei meinem Vater lebt, hat versprochen, sich in den ersten Tagen um mich zu kümmern. Und du bist für mich die Hübscheste in der Schule, wenn nicht sogar die Hübscheste der ganzen Welt.“ Mit diesen Worten zog er mich an sie ran, strich mit der Hand über meinen Rücken. Unsere Lippen berührten sich, und wir küssten uns.



Juliane Gebler

### Kira Jindra Realschule Bissingen, 9b

#### Ein verloren gegangener Gegenstand

Laura, ein schlaues, aber auch tollpatschiges Mädchen, saß kurz vor der Pause an einer eher kniffligen Aufgabe. Mathematik war noch nie ihr Fach gewesen. Ihr Stift war schon total kaputt, denn sie kaute ständig darauf herum. Das tat sie immer, wenn sie bei irgendeiner Aufgabe nicht weiter kam.

Selbst in der Pause saß Laura an der Aufgabe, doch als ihre zwei Freundinnen Lisa und Rin sie zu sich riefen, ging sie zu ihnen rüber. Lisa war ein vorlautes, mittelgroßes Mädchen und Rin eine kleine, ruhige Japanerin. Ihr Name bedeutete „kalt“. Die Mädchen besprachen ein wichtiges Thema, es ging um eine Party, die am Abend stattfinden sollte. Als Laura an ihren Platz zurückkam, war ihr Lieblingsstift verschwunden. Leicht aufgeregt kramte sie in ihren zwei Mäppchen und sah sich auf ihrem Platz um. Dann ging sie zurück zu ihren Freundinnen und fragte nach. „Hey Leute! Ehm... habt ihr vielleicht meinen Stift gesehen? Also, der eine da, mein Lieblingsstift von meiner Oma.“ Lisa zuckte die Schultern. „Was denn für einen Stift? Du hast so viele Stifte!“ Rin nickte zustimmend. „Ja aber...“, fuhr Laura fort, „...den einen halt, den ich immer zum Aufsatz oder so benutze!“

„Ach der!“ Rin erinnerte sich schnell. „Ne... Tut mir Leid, den habe ich nicht gesehen!“ Lisa meinte, dass sie den Stift auch nicht gesehen habe. Laura meine enttäuscht: „Naja, egal! Ich werde ihn bestimmt irgendwann finden. Danke schon mal!“ Rin wünschte ihr viel Glück.

Als Laura wegging, fiel ihr auf, dass die Mädchen grinsten, so als ob sie etwas zu verbergen hätten. Aber Laura dachte sich nichts dabei. Und die anderen Mitschüler wussten ebenfalls nichts von ihrem Lieblingsstift, den sie verloren hatte. Wo konnte er nur sein? Sie hatte einfach keinen blassen Schimmer. Ihr fiel ein, dass sie den Stift von ihrer Oma zu Weihnachten bekommen hatte. Und

ihre Oma wollte unbedingt, dass sie sehr auf diesen Stift aufpassen sollte.

Schließlich entschloss sie sich, mal in der Parallelklasse nachzufragen, obwohl sie nicht in der Parallelklasse und auch keiner von denen bei ihr in der Klasse gewesen war. Sie schlich zu ihrer Freundin und flüsterte ihr zu.

„Hey, Anna! Hast du vielleicht zufällig meinen Lieblingsstift gesehen? Der ist irgendwie spurlos verschwunden.“

„Deinen Lieblingsstift?!“ wunderte sich Anna. „Du hast doch sicherlich mehrere Lieblingsstifte, oder?“ Aber leider hatte sie ihn nicht gesehen. Laura fragte: „Kannst du mal die Anderen fragen?“ „Klar, mach ich doch immer, Liebes!“

„He, habt ihr Lauras Stift gesehen?“ Anna schrie ihre Frage durch den Klassenraum und Laura wurde rot. Jedoch wusste keiner, wo dieser Stift sein könnte. Anna zuckte mit den Schultern. „Tut mir Leid, Laura.“

Laura bedankte sich und ging in ihre Klasse zurück. Dort ging es so chaotisch zu wie immer. Die Jungs warfen Papierkugeln durch die Gegend, und in der Ecke war es unruhig. Zwei der Schüler standen in der Tür und hielten Ausschau nach einem der Lehrer.

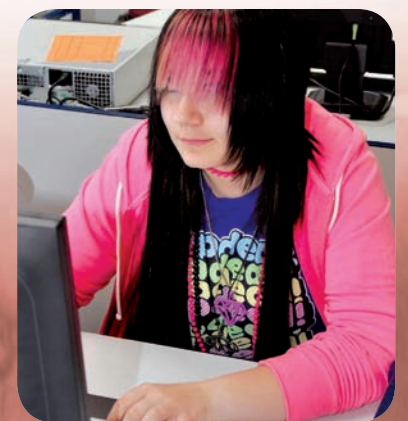
Wieder grinnten alle. Sie wusste nicht warum. Und keiner sagte ihr, was eigentlich los war. Hatte sie irgendwas im Gesicht? Oder war irgendwas mit ihren Haaren? Das konnte sie nicht glauben. Auch Rin und Lisa sahen sie verwundert an.

„Laura? Hast du ihn gefunden?“ fragte Lisa verwundert.

Traurig antwortete Laura: „Nee. Immer noch nicht!“

Plötzlich fiel ihr ein, einfach mal einen Lehrer zu fragen. Als er hereinkam, stürmte sie voller Aufregung nach vorn und erzählte ihm, dass ihr Stift verschwunden sei. Dabei wedelte Laura mit ihren dünnen Armen herum.

„Du hast doch deinen Stift hinter deinem Ohr!“ antwortete ihr Lehrer. Laura stand wie versteinert da und begann sich zu ärgern. Sie ging, ohne dem Lehrer zu danken, zurück auf ihren Platz. Er starrte sie nur fragend an, und Laura schämte sich ein bisschen. Bestimmt dachte er, wie doof kann man nur sein. Deswegen hatten alle so gegrinst, also war doch nichts mit ihren Haaren oder ihrem schmalen Gesicht. Doch insgesamt war Laura froh, ihren geliebten Stift doch nicht verloren zu haben.



Kira Jindra

## Lidia Bol Realschule Bissingen, 9b

### Das Haus

Ich ging durch den Wald. Es war dunkel, ich sah kaum was. Am Ende des Waldes sah ich ein Licht. Es schien sehr stark. Ich wunderte mich, was das war. Dann erinnerte ich mich: Am Ende des Waldes stand ein verfallenes Haus. Ich wusste das, denn ich lief jeden Morgen daran vorbei. Aber da wohnte doch niemand. Das Licht kam aus einem Fenster. Und ich hörte laute Musik, sie war uralte. Die hatte ich vor 2 Jahren gehört. Ich näherte mich. Die Fenster waren zerbrochen, und die Wände brauchten einen neuen Anstrich, überall waren Risse. Die Tapeten hingen von den Wänden, und ich sah einige Personen, sie tanzten alle zu der alten Musik. Plötzlich sah ich meine Tante Rosa. Komisch, sie war seit 3 Jahren tot, aber wie konnte sie dann da sein und tanzen? Was sollte das, das Haus musste doch nächste Woche abgerissen werden? Plötzlich spürte ich eine Hand auf meiner Schulter und merkte, dass ich in meinem Bett lag. Meine Mutter stand vor mir und sagte: „Komm, steh auf. Du musst zur Schule.“ Ich stand auf, machte mich fertig und begab mich auf den Weg. Als ich wieder an dem Haus vorbei ging, schaute ich durch das Fenster. Ich sah eine Anlage und ganz viel Müll auf dem Boden liegen. So, als ob dort eine Party gewesen war. In der Schule machte ich mir Gedanken, was da passiert sein konnte, aber ich fand keine Erklärung. Nach der Schule kam ich am Haus vorbei und ging rein. Ich bekam ein leichtes Schauern. Als ich drinnen war, schlug die Tür hinter mir zu. Ich legte meine Tasche ab und ging in das Wohnzimmer. Ich sah ganz viel Müll auf dem Boden: Champagnerflaschen, Pappbecher und Pappteller, Luftschlangen und Servietten. Es stand sogar noch altes Essen da. Ich ging raus, die Treppe hoch. Es gab sehr viele Türen und der Flur war sehr lang. Ich öffnete eine Tür, da standen ganz viele Betten. Sie waren alle benutzt, denn die Bettlaken lagen zerknittert da. Das nächste Zimmer war ein Badezimmer, das war voll dreckig. Danach ging ich wieder runter und lief nach Hause.

Nach dem Essen ging ich wieder da hin, ich wollte unbedingt wissen, was da letzte Nacht gewesen war, aber diesmal war die Tür verschlossen. Ich fragte mich, wieso sie verschlossen war. Ich ging zu einem Fenster, das offen stand. Ich stieg durch das Fenster und landete auf einer Glasscherbe. Ich blutete. Das Blut tropfte auf den Teppich, aber ich ging weiter. Ich spürte einen leichten Luftzug an meinen Nacken. Ich drehte mich um, und ich sah, dass das Fenster geschlossen war. Ich hätte schwören können, dass ich es nicht zu gemacht hatte. Ich ging in die Küche. Sie war ganz schön dreckig. Plötzlich hörte ich ein Poltern. Ich rannte ins Wohnzimmer, aber da war nichts, außer einer umgefallenen Flasche. Ich ging aus

dem Wohnzimmer raus und langsam die Treppe hoch. Stufe für Stufe. Das Quietschen der Stufen war so laut, dass ich dachte, dass man es am andere Ende der Stadt hört. Oben angekommen hörte ich ein leises Tapsen hinter mir. Mein Herz fing an, schnell zu schlagen. Ich drehte mich langsam mit geschlossenen Augen um. Als ich meine Augen auf machte, sah ich niemanden. Ich öffnete die Tür neben mir. Es war das Badezimmer. Ich ging zum kleinen Fenster und schaute raus. Ein schwarzes Auto fuhr vor die Garagentür. Es stieg eine Familie aus. Eine Frau, ein Mann und zwei junge Mädchen. Sie gingen durch die Tür rein. Ich machte die Tür auf und ging die Treppe runter. Sie schauten mich alle merkwürdig an. Ich fragte: „Wer seid ihr?“ Die Frau sah mich an, als ob ich ein Gespenst wäre und sagte: „Wir haben das Haus gekauft. Die bessere Frage ist: Wer bist du? Und was machst du hier?“ Ich ging ganz runter und stellte mich vor die Familie und sagte: „Ich war neugierig, weil das Haus abgerissen werden sollte und nun sieht es hier so aus, als ob eine Party war.“ Der Mann sagte dann zu mir: „Wie bist du überhaupt rein gekommen es war doch abgeschlossen.“ Ich antwortete: „Durch Fenster. Und war hier gestern eine Party?“ Die beiden schauten sich an und die Frau sagte anschließend: „Ja wir haben den Kauf des Hauses gefeiert. Eigentlich wollten wir es abreißen lassen, aber eine Renovierung würde es auch machen.“ Ich sah plötzlich eine braune Katze zwischen meinen Beinen laufen. „Seit wann ist sie schon da?“ Eines der Mädchen sagte: „Seit gestern.“ Ich dachte nach und merkte, dass es wohl die Katze gewesen war, die mich die ganze Zeit erschreckt hatte.

## Lorena Picone Realschule Bissingen, 9a

### Die Wohnung des Nachbarn

Ich und meine Mutter leben in Sudan. Sudan liegt in Texas. Mit ca. 850 Einwohnern ist Sudan eine der kleinsten Städte in Texas. Meine Mutter hatte sich vor 9 Jahren von meinem Vater getrennt. Seitdem leben wir alleine auf unserer Ranch. Wir haben viele Nachbarn, die auch auf Ranchs wohnen. Alle Familien in der Nachbarschaft haben Mädchen und Jungen in meinem Alter. Außer eine Familie. Familie McLean. Ich hatte nicht viel mit dieser Familie zu tun, denn man sah Ms McLean fast nie und ihren Mann noch seltener. Sie waren komisch, aber wir alle in der Nachbarschaft haben uns nie Gedanken darüber gemacht, die beiden auch mal zu einem Geburtstag oder zu Festen einzuladen. Die zwei waren doch alleine. Eines Tages, als ich von der Schule über das Feld lief, sah ich Mr McLean. Er beobachtete mich, und wurde immer unruhiger. Ich merkte, dass etwas nicht stimmte. Irgendwie hatte ich ein komisches Gefühl, doch ich lief trotzdem

weiter. Denn ich wollte so schnell wie möglich nach Hause. Zu Hause angekommen, setzte ich mich mit Mum an den Tisch und aß zu Mittag. Ich erzählte ihr nichts von der Begegnung mit Mr McLean. Was sollte denn schon sein? Nach dem Essen verschwand ich in meinem Zimmer. Ich setzte mich an meinen Schreibtisch und fing an, meine Hausaufgaben zu machen. Von meinem Schreibtisch aus konnte ich auf die Ranchs der Nachbarn schauen. Mr. McLean und seine Frau hatten einen Rosengarten. Meine Mum liebte Rosen. Am Nachmittag spielte ich mit den anderen Kindern aus der Nachbarschaft. Wir tobten auf der Straße herum. Ich bemerkte wie Ms McLean uns vom Fenster aus beobachtete. Ich sagte es den anderen, doch ein Junge meinte, dass sie es tat, weil wir etwas zu laut waren. Nach einer halben Stunde sah ich Mr McLean mit dem Auto wegfahren. Und als er weg war, fiel unser Ball in seinen Rosengarten. Ich lief langsam zum Haus hinüber und kletterte über den Zaun. Es war ja eh niemand da, da Ms McLean jeden Tag arbeitete. Ich schnappte mir den Ball, und da sah ich, dass die Terrassentüre offen stand. Ich bin noch nie im Haus der McLeans gewesen. Ich konnte der Versuchung einfach nicht widerstehen. Ich musste hineingehen. Langsam setzte ich einen Fuß vor den anderen. Ich hörte, wie der Holzboden knarrte und quietschte. Der Raum wirkte sehr dunkel, nur das Licht, das durch die Terrassentüre schien, war zu sehen. Das dunkle Zimmer machte mir etwas Angst. An der Wand hingen Bilder von komischen Skulpturen. Im nächsten Moment trat ich auf eine Stelle, die sich komisch anfühlte. Ich sah auf den Boden, doch da lag ein Teppich. Ich kniete mich auf den Boden und rückte den Teppich beiseite. Eine Tür erschien. Ich entdeckte einen Hebel. Ich zog an ihm, doch nichts tat sich. Ich versuchte es noch mal mit voller Kraft und schaffte es. Die Tür ging auf und knallte gegen meinen Kopf. Aua, tat das weh. Als ich mich von dem Schmerz erholt hatte, sah ich, dass eine Leiter nach unten führte. Ich entschloss, runter zu gehen. Erst streckte ich meinen Kopf in das Loch im Boden. Alles war dunkel, ich sah nichts. Ich muss zugeben, ich hatte etwas Angst. Doch ich wollte hinunter. Meine Neugier trieb mich an. Langsam und unsicher setzte ich einen Fuß auf die wacklige Leiter. Dann kletterte ich blind hinunter. Als mein erster Fuß den kaputten Betonboden erreicht hatte, ertastete ich an der Wand einen Lichtschalter. Ich schaltete ihn ein und das Licht ging flackernd an. Gleichzeitig fing eine Musik an zu spielen. Ich erschrak mich so sehr, dass ich einen kleinen Hüpfen machte, mich dann aber gleich wieder beruhigte, da ich bemerkt hatte, dass ich auch gleichzeitig den Stromschalter an gemacht hatte. Der Raum, in dem ich gelandet war, war nicht sehr groß. Außer einem Schreibtisch in der Mitte war nichts zu sehen. Nur eines fiel mir auf: An den Wänden waren Bilder mit schwarzen Tüchern verdeckt. Mich interessierte es, was das für Bilder waren, die hier jemand

versteckte. Ich legte meine Hand auf das schwarze Tuch und zog es ruckartig weg. Ich konnte meinen Augen nicht trauen. Das konnte nicht sein. Ich kniff meine Augen noch mal zu und öffnete sie wieder. Da war ich zu sehen. Warum hatten die McLeans ein Bild von mir in ihrem Keller? Ich sah noch einmal genauer hin. Natürlich, das war ich. Ich ging zu den anderen Bildern und zog die schwarzen Tücher weg. Da waren überall Bilder von mir. Ich wollte so schnell wie möglich raus hier, ich ging zur Leiter und kletterte sie hoch. Plötzlich hörte ich ein Wagen in die Einfahrt fahren, ich schlug den Boden zu und kletterte dann wieder hinunter. Danach setzte ich mich in eine Ecke des Raumes. Ich hörte nur noch mein Herz schlagen, und mein Puls raste. Dann hörte ich langsame Schritte über mir. Ich fing an zu zittern, da ich totale Angst hatte. Mir liefen Tränen über meine Wangen. Was wollten sie mit den Bildern? Nach einer Viertelstunde wurde mir kalt, ich wollte da wieder raus. Ich hörte nichts mehr und überlegte mir, wie ich aus dem Keller verschwinden konnte. Ich suchte an den Wänden, ob es irgendwelche Ausgänge gab. Doch vergebens. Ich entschloss, einfach wieder hochzuklettern und zu versuchen, unentdeckt zu verschwinden. Ich lauschte an der Decke, damit ich niemandem in die Arme lief. Ich schob die Leiter hoch, öffnete die Klappe und kletterte hinaus. Danach schloss ich sie wieder und legte den Teppich darüber. Jetzt musste ich nur noch zur Terrassentüre raus, über den Zaun und dann konnte ich zu Mum und ihr alles erzählen. Ich lief langsam und so leise wie möglich zur Terrassentüre und wollte gerade den Fuß hinaus setzen, da entdeckte ich Mr McLean. Er goss seine Rosen. Ich stellte mich hinter eine Wand und hoffte, dass er mich nicht entdeckt hatte. Dann fiel mir noch die Haustüre ein. Ich wusste bloß nicht, wo sich diese befand. Ich schlich weiter, so leise wie eine Katze, und fand schließlich die Haustüre. Ich schaute zum Spalt hinaus, um zu sehen, ob die Luft rein war. Die Luft war alles andere als rein. Ms McLean stand im Vorgarten und mähte den Rasen. Ich war so verzweifelt. Ich drehte mich um und plötzlich stand Mr McLean vor mir. Ich schrie vor Schreck. Er schaute mich böse an und fragte, was ich hier wollte. Mit zittriger Stimme antwortete ich: „Mein Ball fiel ins Haus und ... und ...ähm ... ich wollte ihn holen. Ich muss jetzt gehen. Tschüss“, stammelte ich und rannte an ihm vorbei, ins Wohnzimmer, dann raus zum Rosengarten. Er lief mir mit großen Schritten hinterher und dann bemerkte er, dass ich unten im Keller gewesen war, da der Teppich nicht richtig auf der Tür im Boden lag. Er rief mir hinter her: „Es ist nicht so wie du denkst, Johanna“. Doch ich wollte nur weg von dieser Familie. Ich kletterte über den Zaun und rannte nach Hause. Ich klopfte so stark wie möglich an die Türe und meine Mum machte mir auf. „Maus, was ist den los? Du bist ja ganz verschwitzt. Ich hab mir schon Sorgen gemacht. Wo warst du?“ ich konnte nichts sagen, ich wollte nur in ihren

Armen bleiben und heulen. „Mum, ich habe dich so lieb“, sagte ich und meine Mutter streichelte über mein Haar. Als ich mich beruhigt hatte, setzte sich meine Mum mit mir an den Wohnzimmermertisch. Ich erzählte ihr die ganze Geschichte, von A-Z, alles. Und sie hörte mir aufmerksam zu. Als ich fertig war, schmunzelte sie. „Meine Süße, ich glaube, ich muss dir da viel erzählen. Als ich mich damals von deinem Vater getrennt habe, standen meine Eltern total hinter mir. Deine Oma und dein Opa. Doch du hast nie deine Großeltern von der Seite deines Vaters kennen gelernt. Du weißt nicht, wie sie in dieser Zeit drauf waren. Als ich und dein Dad verkündeten, dass wir uns trennen, sind bei seinen Eltern die Sicherungen durchgebrannt. Sie brachen den Kontakt zu mir ab, sie wollten nichts mehr mit mir zu tun haben, und somit auch nicht mit dir. Sie haben sich jahrelang nicht für uns interessiert, sie haben dir kein Geschenk geschickt, keinen Brief. Nichts. Nicht zu Weihnachten und auch nicht zu deinem Geburtstag. Und dann beschlossen sie plötzlich, hierher zu ziehen. Ich war geschockt, als dein Vater mir diese Nachricht überbrachte. Ich wollte nicht, dass sie plötzlich in dein Leben platzen, nur weil es ihnen so passt. Ich verbat ihnen den Kontakt zu dir. Ich habe nichts dagegen, wenn du dich mit deinem Vater triffst, aber wenn seine Eltern denken, sie können kommen und gehen, wann sie wollen, haben sie sich getäuscht. Es gibt Regeln und sie müssen sich daran halten.“ Mum lächelte schwach und sah mich an. „Und jetzt hast du diese Bilder gefunden. Dein Opa hat sie gesammelt, ich hatte ihm einige geschickt. Das war mir egal. Hauptsache, du bekamst ihn nicht zu Gesicht. Jetzt bist du groß genug, und ich denke, ich kann dir das nicht mehr verheimlichen. Es ist deine Entscheidung, was du tust. Von mir aus, kannst du sie besuchen, wenn du es willst.“ Ich nahm meine Mum in den Arm und antwortete ihr: „Mum, ich danke dir, dass du mir das jetzt erst erzählt hast. DU wolltest mich schützen. Ich versteh dich. Ich geh jetzt ins Bett. Bis morgen.“ Ich gab ihr einen Kuss auf die Wange, schaute sie noch mal an, und verschwand nach oben in mein Zimmer. Dann legte ich mich ins Bett und dachte noch lange nach.

Jeder Mensch hat Geheimnisse und auch wenn man sie gut hütet, kommen sie doch eines Tages ans Licht. Ein Geheimnis bleibt nicht immer ein Geheimnis, manchmal muss es aufgelöst werden. Wichtig ist, dass der richtige Zeitpunkt dafür gekommen ist. Unser Familiengeheimnis ist jetzt aufgelöst worden, meiner Mum hat es gut getan, darüber zu reden. Sie hat ihren Frieden mit meinen Großeltern geschlossen. Und ich besuche meine neue Oma und meinen neuen Opa oft. Zum Abschied geben sie mir immer eine Rose aus ihrem Garten für meine Mum mit.



Lorena Picone

### Michelle Holzwarth Realschule Bissingen, 9a

#### Eine verhängnisvolle Lüge

Ich lebe in dem Örtchen Glengarriff, es liegt direkt am Atlantischen Ozean in Südirland. Als der knallgelbe Schulbus wie jeden Morgen vor meinem Haus hielt, schlenderte ich an dem Bach in unserem Garten vorbei und stieg ein. Ich setzte mich neben meinen besten Freund Justin, er ist der wundervollste Mensch, den man sich nur vorstellen kann. Er hört mir immer zu, hilft mir in jeder Lage und sieht auch noch verdammt gut aus. Ich habe nicht so viele Freunde, da ich die meiste Zeit immer nur mit ihm verbringe. Ich gab ihm erst ein Küsschen auf die linke Backe und ein Küsschen auf die rechte Backe. So begrüßen wir uns immer, das bedeutet nichts.

„Guten Morgen, mein Sonnenschein, gut siehst du heute aus, ein echt tolles Obertheil hast du an.“ Sein Kompliment machte mich verlegen, ich wurde rot. Als wir zur Schule liefen, nahm er meine Hand und zog mich ganz nah an seine Seite. Das gehört schon zum Alltag. Niemand schaut uns mehr komisch an, niemand denkt mehr: ‚Ach sind die ein süßes Paar.‘ Jeder weiß, dass unser Verhältnis nur freundschaftlich ist. Die Schule verlief wie immer: Ein paar nervige Lehrer, die einem Strafarbeiten aufbrummen und einige dumme Auseinandersetzungen unter uns Schülern. Doch als wir aus der Schule gingen, veränderte sich alles. Ich wurde von einem sehr gut aussehenden jungen Mann angesprochen. „Hey Shelly, schön dich mal wieder zusehen! Wo treibst du ich denn immer rum? Die Eisdielen vermisst dich.“

„Hallo, Jack! Weißt du, in der Schule ist es gerade sehr stressig, wir schreiben gerade unsere Abschlussprüfungen“, sagte ich. Er strich sich mit seiner Hand durch seine blonden Haare, lächelte mich an und sagte: „Sollen wir vielleicht noch einen Kaffee trinken? Ich bin mit meinem Auto da.“ Mein Kiefer klappte herunter, ich war sehr verblüfft. Wir kannten uns nur aus der Eisdielen und hatten dort immer nur ein paar Worte miteinander gesprochen. Aber ich konnte der

Versuchung nicht widerstehen. „Ja klar, gerne. Ich muss nichts mehr lernen. Heute haben wir die letzte Prüfung geschrieben.“

„Okay, dann steig mal ein, da drüben steht mein Auto.“

„Ich sag nur noch schnell meinem Freund, dass du mich zu meiner Oma fährst, weil ich denke, dass er nicht davon begeistert ist, wenn ich sage, dass ich mit dir Kaffee trinken gehe. Ich weiß nicht, aus irgendeinem Grund kann er dich nicht leiden.“

„Okay, beeile dich. Ich warte im Auto.“ Er gab mir einen Kuss auf mein Haar und lief zum Auto. Ich war verwundert, er tauchte aus dem Nichts aus und kam einfach zu mir und wollte mir einen Kaffee trinken gehen. Justin kam gerade aus der Schule, er rannte auf mich zu und wirbelte mich durch die Luft. Ach, wäre er nicht mein bester Freund, könnte ich mich glatt in ihn verlieben. Jedes Mädchen, das ihn bekommen könnte, wäre der glücklichste Mensch auf Erden. Aber ich hätte viel zu viel Angst um unsere Freundschaft, denn die ist mir wirklich unglaublich wichtig. „Hey, Justin, ich muss dringend zu meiner Oma. Sie braucht meine Hilfe in ihrem Garten.“ Er schaute mich mit seinen warmen Augen an. „Okay Süße, rufst du mich später an, wenn du wieder nach Hause kommst? Ich muss dringend mit dir reden!“

„Klar, mach ich, ich ruf dich um Sieben an.“ Dann rannte ich um die Ecke, wo Jack auf mich wartete. Ich stieg ein und wir fuhren los. „Shelly wollen wir lieber zu mir gehen?“ „Von mir aus, ich habe kein Problem damit.“

Wir fuhren in eine dunkle Gasse, sie sah nicht sehr einladend aus, aber da war ein wunderschönes Haus. „Ist das euer Haus?“

„Ja, gefällt es dir?“

„Ja sehr sogar, es ist wunderschön!“ Er hielt an und wir stiegen aus. Als wir an der Haustür standen, zog er mich an sich und küsste mich. Mir stockte der Atem. Was machte ich hier eigentlich? Ich stolperte eine Stufe rückwärts. Im nächsten Moment griff Jack nach meiner Hand und zog mich zurück. Er schloss die Tür auf und schubste mich ins Haus. Was passierte hier gerade? Er zerrte mich in Richtung Sofa, ich war komplett verzweifelt. Er holte eine kleine Tüte aus seiner Tasche und rollte einen Joint. Ich schaute in verdattert an. „Jack, was wird das?“

„Nichts wieso? Ich will doch einfach nur ein bisschen Spaß mit dir haben.“

„Ich aber nicht mit dir. Wenn du mir Drogen andrehen willst, dann bin ich dafür die Falsche!“

„Ach jetzt stell dich doch nicht so an!“

„Jack, ich möchte nach Hause! Ich geh jetzt!“

„Shelly, komm schon. Nur ein mal ziehen.“

„Okay, wenn ich ziehe, lässt du mich dann gehen?“

„Ja, natürlich. Ich verspreche es dir.“ Da vibrierte mein Handy. „Ich geh da mal schnell ran, okay?“ Ich holte mein Handy aus meiner Jackentasche. Eine Sekunde später war es nicht mehr in meiner Hand. „Jack was soll das! Das ist mein bester Freund!“

„Na und? Dein Freund wird gleich ganz dumm gucken.“ Er gab mir den Joint und ich zog, das Gefühl von Freiheit übermannte mich. Ich zog noch einmal und noch einmal. Plötzlich verschwamm alles um mich herum. Alles war schwarz. Ich hörte nur noch, wie Jack mit Justin redete. „Hey, Justin, deine Süße liegt gerade bei mir im Bett. Ich schätze, dass sie dich heute nicht mehr anrufen wird. Sie ist viel zu vollgedröhnt!“ Ihm entfuhr ein hämisches Lachen. Ich hörte ganz leise im Hintergrund, wie Justin ins Telefon schrie: „Wenn du sie anfasst, dann kannst du was erleben. Glaub mir, dafür wirst du büßen.“ Dann war ich weg. Ich wachte in Justins Bett wieder auf. Er lag neben mir und streichelte meine Wange.

„Wo bin ich?“

„Du bist bei mir, meine Liebe und ich möchte, dass du mich nie wieder anlügst, nur um mit so einem wie Jack kiffen zu gehen!“

„Ich wollte doch nur nach Hause!“

„Und deshalb hast du gekiffert? Bist du eigentlich noch ganz bei Verstand?“

„Er hat gesagt, ich darf gehen, wenn ich einmal ziehe!“

„Hoffentlich hast du etwas daraus gelernt!“

„Ja, hab ich und das werde ich auch nie wieder tun. Es tut mir Leid. Aber wie hast du mich eigentlich gefunden?“

„Deine Mutter hat gestern bei mir angerufen und hat gesagt, dass du mit zu mir kommen sollst, weil sie bei deiner Oma ist. Aber als du dann in das Auto von diesem Idioten gestiegen bist, war mir klar, dass du nicht zu deiner Oma gehst. Leider seid ihr schon weggefahren und ich musste schnell handeln. Ich bin euch gefolgt und als ich dich angerufen hab und Jack mit mir am Telefon geredet hat, war für mich klar, dass ich dir helfen muss. Ich klingelte bei ihm und als er aufmachte, rannte ich an ihm vorbei und sah dich da zugekiffert auf dem Sofa liegen! Das war ein unglaublich schreckliches Gefühl. Weißt du was ich für eine Angst um dich hatte? Süße, mach so was nie wieder!“ Als Justin so neben mir lag und mich mit einem besorgten Blick anschaute, bekam ich plötzlich Schmetterlinge im Bauch. War das vielleicht eine Nachwirkung von meinem kleinen Erlebnis. Justin schaute mich an und dann legten sich seine Lippen auf meine. Es fühlte sich gut an, es fühlte sich richtig an. Ich erwiderte seinen Kuss. Es kribbelte in meinem ganzen Körper. „Justin was machst du da gerade? Nützt du meine Hilflosigkeit aus?“ „Nein, ich wollte es dir eigentlich heute sagen.“

„Was wolltest du mir sagen?“

„Ich liebe dich. Ich habe versucht, es zu verdrängen, weil ich unsere Freundschaft nicht aufs Spiel setzen wollte. Aber es geht nicht.“ Er sah mich an. „Was sagst du dazu? Wenn du nicht anders kannst, dann kannst du den Kontakt auch abbrechen, aber das wird nichts daran ändern, dass ich dich liebe.“

„Nein, ich würde nie im Leben den Kontakt zu dir abbrechen! Du bedeutest mir auch unglaublich viel und ich denke, dass mehr für mich bist, als ein guter Freund.“ Justin nahm mich in den Arm und küsste mein Haar. Ich war froh, dass alles so

geendet hatte. Fast wäre eine Lüge zu meinem Verhängnis geworden.



Michelle Holzwarth

## Tabea Gailing Realschule Bissingen, 9a

### Der verrückte Tag

Als ich letzten Mittwoch nach der Schule heimkam, sagte meine Mam schon an der Türe, dass wir Besuch hatten. Also lief ich voller Neugier in das Wohnzimmer und erschrak. Da saß meine ach so tolle Tante Marie. Sie ist echt total verrückt. Sie lebt seit vier Jahren in einem abgestellten Zugabteil, in Ackersdorf, nahe einer Gleisanlage. Ihre smaragdgrünen Augen hatte sie mit einem breiten blauen Kajalbalken umrandet. Die roten wuschligen Haare hatte sie zu einem Turm geformt. Um den Hals trug sie einen Badenwannenstopfen, der ihr Glück bringen sollte. Ich nahm meine Mutter an der Hand und zog sie in die Küche: „Was soll das denn? Was macht denn Marie hier?“

Na ja, das sollte das schlimmste Wochenende werden, das ich je erlebt habe. Und so fing es auch schon an. Wir gingen zurück ins Wohnzimmer und ich setzte mich neben meine Tante aufs Sofa und fragte sehr genervt: „Na, wie geht's dir so?“ Als sie anfing zu erzählen, wusste ich schon, das konnte Stunden dauern. „Ach danke der Nachfrage, mir geht es eigentlich ganz gut.“ Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort: „Hm, was heißt gut? Ach, ich habe dieses Problem mit Horst, meinem Wellensittich. Er redet nicht mehr mit mir. Sitzt den ganzen Tag nur dumm rum und macht nichts. Ich glaube, er ist sauer auf mich...“ Ich verlor mich in meinen Gedanken. Das konnte ja was werden. Das ganze Wochenende mit dieser Verrückten. Wahrscheinlich musste ich mit ihr was unternehmen? Aber was? Ich wohnte doch selbst noch nicht so lange hier. Das einzige, was mir einfiel, war das Einkaufszentrum. Ja, das war es. Denn so, wie Marie rumlief, konnte sie neue Klamotten gut vertragen. Andererseits hatte ich mir gerade einen guten Stand in der Schule aufgebaut und wenn mich jetzt jemand mit ihr im Einkaufszentrum sah, war alles wieder vorbei. Was sollte

ich nur tun? „Jule! JULE! Marie hat dich was gefragt“, wurde ich aus meinen Gedanken gerissen. „Was denn?“ antwortete ich ein bisschen gereizt. Doch dann legte ich mein gespieltes Lächeln auf und fragte noch einmal, aber diesmal etwas liebevoller: „Was ist denn los?“ Marie klimperte mit ihren smaragdgrünen Augen und lächelte.

„Was machen wir heute denn noch so?“, fragte sie. Meine Mutter antwortete ihr: „Also, ich dachte, dass vielleicht Jule heute mit dir etwas unternimmt, denn ich muss heute noch arbeiten.“ Ich funkelte meine Mutter voller Wut an und antwortete: „Aber natürlich! Immer wieder gerne!“ Ich stand auf und lief in mein Zimmer, um mich fertig zu machen. Als ich gerade meine goldblonden Haare kämmte, rief meine Mutter schon nach mir. Ich legte den Kamm zur Seite und rannte mit großen Schritten die Treppe nach unten. Meine Mutter und Marie waren in der Küche und tranken Kaffee. Als ich Marie da stehen sah, fiel mir erst auf, was sie an hatte. Eine quietschpinkfarbene Hose mit braunen Cowboystiefeln und ein rosa T-Shirt mit weitem Ausschnitt. Dazu eine grasgrüne Jacke. Ihre roten Haare passten überhaupt nicht dazu. Tja und so ging ich mit ihr ins Einkaufszentrum. Nach 10 Minuten waren wir im Breuni angelangt. Wir liefen rein, und ich sah das Funkeln in ihren Augen. Naja, das konnte ich gut verstehen, denn sie lebt ja auf dem Land und da gibt es kein riesiges Einkaufszentrum. Doch es dauerte nicht lange bis die Peinlichkeiten angingen. Sie lief auf eine Pflanze zu und fasste sie an, einfach so. Sie ging auf Leute zu, und sprach sie wirklich sinnlos an. Ich stand daneben und lief rot an. Ich zog sie auf die Seite und entschuldigte mich bei den Leuten. Als ich sie fragte, ob ich ihr vielleicht mal ein Outfit zusammenstellen sollte, antwortete sie wirklich begeistert mit einem „Ja“. Das hatte ich nicht erwartet. Aber es machte mir Spaß. Allerdings war sie nicht mehr wirklich begeistert, als sie sah, was ich ihr raussuchte. „Voll spießig“, sagte sie und ließ mich stehen. Ich kam mir echt blöd vor. Doch als mein Blick so durch das Schaufenster glitt, sah ich ihn. Mit seinen wunderbaren blonden Haaren und seinem bezauberndem Lächeln. Und was er mal wieder anhatte, einfach traumhaft. Er ist bei mir auf der Schule, zwei Klassen über mir. Seinen Namen wusste ich nicht. Wahrscheinlich hatte ich sowieso keine Chance bei ihm. Als ich ihm so nachschaute, vergaß ich die Welt. Und lief gegen eine Schaufensterpuppe. Genau in diesem Moment schaute er zu mir und lächelte. Ich lief rot an. Er kam zu mir herüber und half mir hoch. Ich schaute ihn nur mit großen Augen an und bekam kein Wort heraus. Er lächelte und sagte liebevoll: „Na, alles klar? Hast du dir weh getan?“ Ich konnte immer noch nichts sagen, denn ich verlor mich in seinen wunderschönen reibraunen Augen. „Wen haben wir denn da? Ist das dein Freund, Jule? Das ist aber ein Schönlings!“ Er schaute erst komisch, dann ging er aus dem Geschäft. Ich lief ihm hinterher, holte ihn ein und nahm meinen

gesamten Mut zusammen. „Wie heißt du eigentlich?“, fragte ich. Er antwortete: „Florian und du?“ Ich sagte leise: „Jule.“ Er schaute mir tief in die Augen und wollte gerade etwas sagen. als ich hinter mir Marie hörte: „Jule, können wir weiter? Ich brauch eine neue Hose. Wie wär's mal mit etwas anderem, vielleicht grün?“ Ich lief rot an, drehte mich um und lief zu Marie. Ich schaute sie sehr böse an. Florian rief mir hinterher und fragte mich, ob wir mal was machen wollen. Ich drehte mich gerade um, als Marie hinter mir vorschoss und auf ihn zustürmte. Sie sagte. „Nein, sie hat kein Interesse. Jule ist viel zu jung. Aber du kannst gern mal mit mir ausgehen.“ Florian schaute mich voller Verblüffung an, drehte sich um und ging. Ich war ziemlich sauer, doch ich wollte keinen Streit in der Öffentlichkeit. Diese eine Peinlichkeit reichte mir.

Nach zwei Stunden im H&M wurde ich an meiner Hand zur Seite gezogen. Zunächst erschrak ich, doch dann schaute ich in die rehraunen Augen von ihm und alles war gut. Ich wollte gerade fragen, ob er sauer sei, doch er hielt seinen Zeigefinger vor meinen Mund und fing an zu reden: „Also erstens, was ist das für ne schräge Tuss? Und zweitens wollt ich dich nochmal fragen, ob wir mal was zusammen machen wollen, denn ich würde dich gerne näher kennen lernen.“ Ich war sprachlos: „Ehh, also, hhm, ja gerne, ich würde dich auch liebend gerne näher

kennen lernen, Flo. Aber bist du denn nicht sauer wegen meiner Tante? Also ich bin echt sauer auf sie! Was denkt sie sich eigentlich?“ Doch dann rief Marie schon wieder nach mir und ich sagte nur leise: „Ich muss. Wir sehen uns ja in der Schule, sag mir einfach wo und wann. Und ich bin da!“ Obwohl es mir schwer fiel, lief ich einfach weiter.

Schon am nächsten Tag machte ich ein Treffen mit Florian aus. Und dieses Treffen fand auch wenige Tage später statt. Wir gingen Eis essen und redeten viel. Über Familie, Freunde, Schule und alles Mögliche. Bis wir uns endlich küssten. Ab diesem Tag waren wir zusammen. So kann auch ein verrückter Tag mit einer noch so verrückten Tante mit einem Happy End enden.



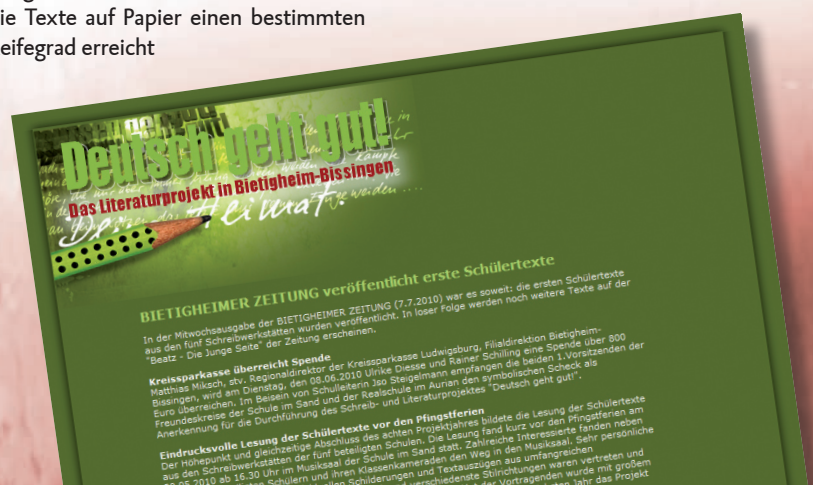
Tabea Gailing

# Projekthomepage

## „Deutsch geht gut!“ im Internet präsent

Integraler Bestandteil des Projektes ist eine Projekthomepage im Internet. Die Autoren und Dozenten werden mit Kurzporträts bereits vor dem Besuch der Autoren in den Schulen auf dieser website vorgestellt. Damit erhalten auch die Schüler leicht zugängliche Informationen zur Unterrichtsvorbereitung. Alle Projekttermine werden hier frühzeitig veröffentlicht und die Projektkonzeption ist transparent für alle Interessierte nachlesbar. Förderer und Sponsoren werden hier veröffentlicht und interessante Hinweise auf andere themenverwandte Seiten im Internet werden gegeben. Der zentrale Bestandteil der homepage ist allerdings eine kleine Datenbank mit den Texten aus den Schreibwerkstätten. Der Leitgedanke dabei war, dass nachdem die Texte auf Papier einen bestimmten Reifegrad erreicht

haben, sollten die Schüler in die Lage versetzt werden, ihre Texte am PC direkt in eine Datenbank einzugeben. Nach eigener Entscheidung sollten sie anschließend festlegen, ob ihre Texte auf einer projekt-homepage veröffentlicht werden. Die Erfahrung lehrte allerdings, dass die Zeit zu knapp war, um mit dem von der Multimedia-Agentur „dierzeptoren“ entwickelte einfach zu handhabende Redaktionssystem (Content-Management-System) von den Schülern die Texte direkt eingeben zu lassen. Dennoch können die in dieser Sonderbeilage veröffentlichten Texte alle unter der projekt-homepage [www.deutsch-geht-gut.de](http://www.deutsch-geht-gut.de) nochmals nachgelesen werden.



# Krönender Projektabschluss: öffentliche Lesung der Schülertexte



**Am 20.05.2010 war es endlich soweit: die Schüler präsentierten die Ergebnisse ihrer Arbeit in wochenlangen Schreibwerkstätten der Öffentlichkeit. Sie trugen unter Beifall der Anwesenden ihre Texte vor. Sie ließen im wahrsten Sinne des Wortes aufhorchen!**

Am Ende der mehrwöchigen Schreibwerkstätten an den fünf beteiligten Schulen stand eine gemeinsame öffentliche Lesung der Schülertexte. Helmut Hund, Projektlehrer der 1. Stunde, begrüßte stellvertretend für die Schulleiterin Isolde Steigelmann alle Anwesenden. Ulrike Diesse, die 1. Vorsitzende des Freundeskreises der Schule im Sand, hieß insbesondere stellvertretend für den Schirmherr des Projektes, OB Kessing, den 1. Bürgermeister der Stadt Joachim Kölz willkommen. Besondere Willkommensgrüße galten auch Manfred Hollenbach, MdL und Bürgermeister der Stadt Murr. Frau Diesse moderierte in der Folge den bunten Reigen der fünf workshop-Gruppen und erläuterte den zahlreichen Zuhörern, dass es eine weitere Zielsetzung des Projektes ist, den Schülern einen Ort und Anlass zu bieten, an dem sie mit ihren Arbeitsergebnissen an eine Öffentlichkeit treten können. Hierzu bedarf es den Mut eines jeden, sich zu seinen Texten öffentlich zu bekennen und damit – wie die großen Literaten – sich der Meinung Anderer zu stellen. Die Schüler zeigten – auch dank der Motivation durch die Schreibdozenten – dass sie zu ihren Texten selbstbewusst stehen und auch bereit sind, diese vor einer größeren Öffentlichkeit vorzutragen. Dies verdient in höchstem Maße Anerkennung. Das beweist auch ein gestiegenes Selbstbewusstsein, ein sich Bekennen zu der eigenen Sicht auf die Dinge. Es ist ein Stück Demokratieerziehung, wenn Standpunkte und Blickwinkel von

jungen Menschen eingenommen werden und sie sich dazu bekennen. Gabriele Szczegulski, die Schreibdozentin an der Sandschule, nannte dies auch die Schüler ernst nehmen und ihre Leistung zu würdigen.

Dies wurde auch durch herzlichen Beifall der Zuhörerschaft gewürdigt. Einige Gemeinderatsmitglieder und die Schulleiter der beteiligten Schulen sowie die betreuenden Projektlehrer und Lehrerkollegen sowie einzelne Eltern fanden neben den Schülern den Weg in den Musiksaal der Sandschule. Sie waren alle von der Kreativität der Schülertexte beeindruckt.

Ulrike Diesse vom Freundeskreis der Schule im Sand überreichte jedem Teilnehmer eine professionell gestaltete Teilnehmerurkunde und dankte den Schreibdozenten für ihre engagierte Arbeit.



Schirmherr: Oberbürgermeister Jürgen Kessing



# Die Teilnehmer

Deutsch geht gut 2010



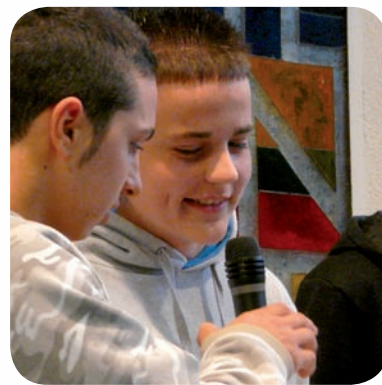
## Büffet verwöhnte alle Gäste

Klassenlehrer Helmut Hund kündigte zur Freude aller Anwesenden zum Ende der Lesung an, dass die Eltern und Schüler seiner Klasse 9b vor den Türen des Musiksaals ein Büffet aufgebaut haben. Verschiedene leckere Salate, zünftiger warmer Fleischkäse, allerlei Brotsorten und diverse Säfte warteten auf die Zuhörer im Eingangsbereich der Sandschule. Den Gästen wurde eine Vielfalt und Vielzahl von Salaten geboten. Dies bildete den würdigen Rahmen zum Ausklang der Lesung und zu angeregten Gesprächen über die beeindruckenden Texte der Schüler. Das Engagement der Schüler für die kulinarische Versorgung würdigten die beiden veranstaltenden Freundeskreise mit einer Spende in die Klassenkasse.



Helmut Hund





[www.onlinebibliothek-lb.de](http://www.onlinebibliothek-lb.de)

OnlineBibliothek  
MEDIEN ZUM DOWNLOAD **LB**

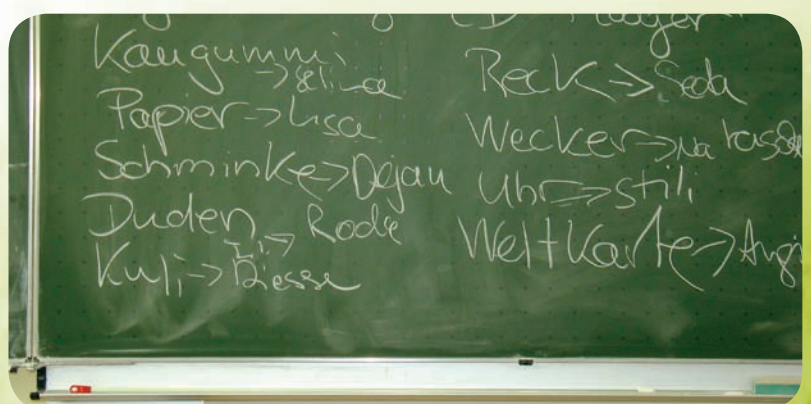
# Begleitaktivitäten

zu Deutsch geht gut.

Rund um die Schreibwerkstätten entstehen immer mehr zusätzliche Aktivitäten und kleinere eigene Projekte, die zeigen, dass die Idee von „Deutsch geht gut!“ seine Früchte trägt. Es entstehen weitere kleine Projekte, die alle vom Schreiben und Lesen handeln. Vor drei Jahren kam das Autorengespräch mit den Vorlesepaten dazu. Zuvor gab es eine zusätzliche Lesung im Kinderprogramm der Otto-Rombach-Bücherei. Dieses Jahr fand erstmals eine Dozentenlesung statt und die Realschule Bissingen veranstaltete einen Kleinkunstabend mit den Schülertexten aus der Schreibwerkstatt. Zu Besuch bei den Schreibwerkstätten war auch erstmals Politprominenz: Eberhard Gienger, MdB und Schirmherr OB Kessing nahmen Einblick in die Arbeit der Schreibdozentin Gabriele Szczegulski an der Schule im Sand.

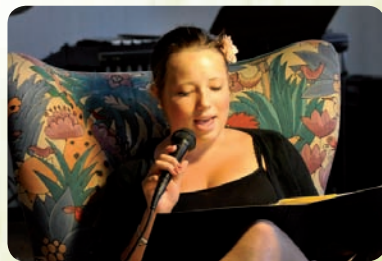
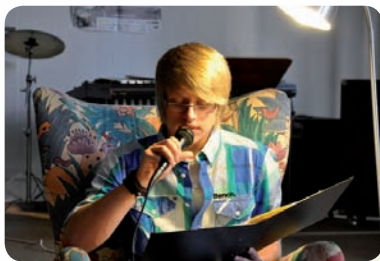
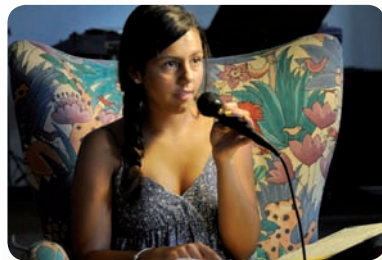
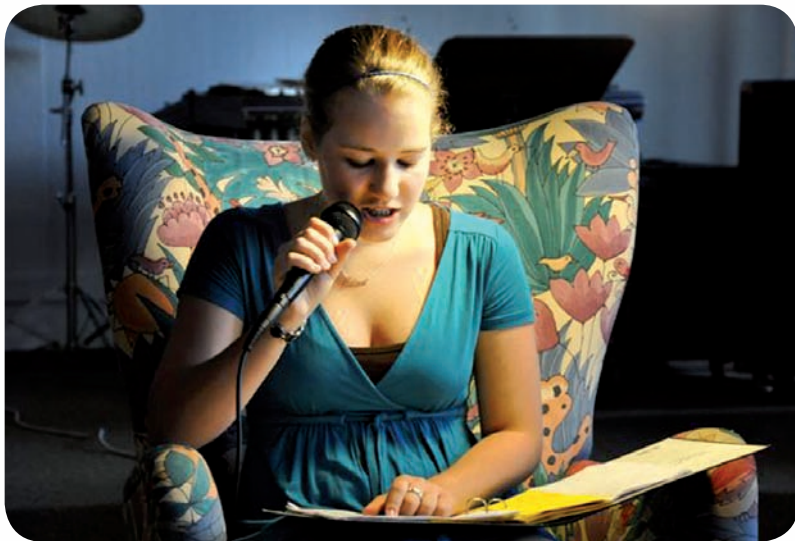
## Prominenz in der Schreibwerkstatt

Am 12.05.2010 kündigte sich hoher Besuch an: Eberhard Gienger, CDU-Bundestagsabgeordneter des Wahlkreises und Schirmherr OB Kessing besuchten die Schreibwerkstatt von Gabriele Szczegulski an der Schule im Sand. Begrüßt von Schulleiterin Isolde Steigemann und Projektlehrer Helmut Hund ergriff Gabriele Szczegulski gleich die Initiative und bat die Herren mitzumachen. Es ging um eine Schreibübung, in der man sich in den Sachgegenstand hineindenken musste und aus seiner Perspektive eine Geschichte verfasste. Eberhard Gienger sowie die 1. Vorsitzende des Freundeskreises der Sandschule Ulrike Diesse und Projektorganisator Roland Bender ließen sich nicht lange bitten und schrieben ihre Dinggeschichte. Nach dem Vortrag der Geschichten wollten die beiden Politgäste wissen, was die Schüler aus der Schreibwerkstatt mitnehmen. Neben der Verbesserung ihrer Ausdrucksfähigkeit war es vor allem eins, das mehrere Schüler wie aus der Pistole geschossen antworteten: „Selbstbewusstsein“.



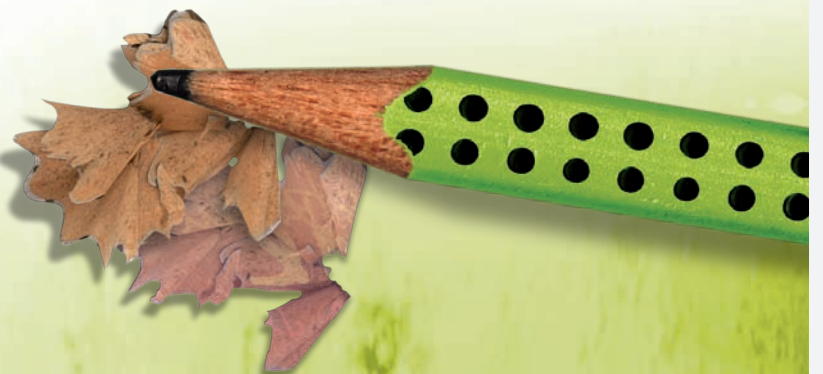
## Kleinkunstabend in der Realschule Bissingen

Acht Schüler aus den Klassen 9a und 9b lasen am 30.06.2010 im Rahmen eines schulinternen Kleinkunstabends vor rund 60 Schülern, Lehrer und Eltern. Tabea Gailing und Lidia Bol lasen ihre Texte und moderierten den Abend. Kira Jindra, Anamarija Jozic, Juliane Gebler, Dirk Vogelhuber, Lorena Picone und Michelle Holzwarth präsentierten ebenfalls ihre in der Schreibwerkstatt von Olaf Nägele produzierten Texte. In einem riesigen Ohrensessel, der so richtig gemütlich zum Vorlesen einlud, bot den jungen Autoren der Abend die Gelegenheit, Mitschülern und interessierten Eltern ihre Geschichten vorzustellen. Eingerahmt vom Schulchor und Klaviermusik war die Projektlehrerin Katrin Stötter, Schulleiter Hanspeter Diehl und der extra aus Reutlingen angereiste Dozent Olaf Nägele mit dem gelungenen Abend hochzufrieden. Eine Wiederholung im nächsten Schuljahr steht schon so gut wie fest.



## Schreibdozenten als Autoren

Die Schreibdozenten der Schreibwerkstätten in der Schule im Buch, Evelyne Okonnek, und der Realschule Bissingen, Olaf Nägele, stellten sich am 06.05.2010 erstmals gemeinsam als Buchautoren der Öffentlichkeit in der Schule im Buch vor. Die Schüler der Schreibwerkstätten kannten ihre Leiter bislang nur als Schreibdozenten. In einer gemeinsamen Lesung präsentierten sie sich jetzt als Schriftsteller. Evelyne Okonnek, Leiterin der Schreibwerkstatt in der Schule im Buch und aus Bietigheim stammende Jugendbuchautorin, las aus ihren beiden zuletzt erschienenen Büchern „Das Rätsel des Drachen“ und „Die Flammen der Dunkelheit“. Olaf Nägele, Leiter der Schreibwerkstatt in der Realschule Bissingen und Autor mit Blick auf den schwäbischen Alltag, bot Kostproben aus seinen beiden Büchern „Maultaschi Goreng“ und „Hanoi Express“. Beide Autoren lasen im Wechsel. Dadurch wurde den zumeist jugendlichen Zuhörern die Verschiedenartigkeit der Texte der beiden Autoren besonders deutlich. Eine kleine Bewirtung, die unter der Leitung von Karin Adams von den Schülern organisiert wurde, bot reichlich Gelegenheit zum Gespräch mit den Autoren.



# Gruppenbilder

bei der Abschlusslesung



Schreibwerkstatt an der Schule im Sand  
Dozentin: **Gabriele Szczegulski** (Mitte)



Schreibwerkstatt an der Schule im Buch  
Dozentin: **Evelyne Okonnek** (links)



Schreibwerkstatt an der Waldschule  
Dozent: **Nikita Gorbunov** (3.v.links)



Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain. Dozentin: **Ines Franzke-Stahl** (links)



Schreibwerkstatt an der Realschule in Bissingen.  
Dozent: **Olaf Nägele** (links)

# Die Partner

## Schule im Sand

Die Schule im Sand ist eine kombinierte Grund- Haupt- und Werkrealschule mit rund 500 Schülern in 24 Klassen. An der Sandschule ist der Freundeskreis, der Initiator des Projektes beheimatet. In diesem Projektjahr haben sieben Klassen der Klassenstufen 7 – 10 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Betreut wurden die Autoren Tzveta Sofronieva, Que Du Luu und Zsuzsanna Gahse von Helmut Hund, dem zuständigen Ansprechpartner des Projektes. Er betreute die Schreibwerkstatt von Gabriele Szczegulski und organisierte mit seiner Klasse 9b sowohl das Büffet bei der öffentlichen Lesung aller Autoren im Musiksaal als auch das Büffet bei der öffentlichen Lesung der Schülertexte und ist seit dem Projektstart dabei.

## Schule im Buch

Die Schule im Buch ist eine kombinierte Grund- und Hauptschule mit rund 360 Schülern in 18 Klassen. In diesem Projektjahr haben sieben Klassen der Klassenstufen 7 – 9 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Betreut wurden die Autoren Zsuzsanna Gahse, Tzveta Sofronieva und Franco Biondi von Karin Adams, der zuständigen Ansprechpartnerin des Projektes. Sie betreute die Schreibwerkstatt von Evelyne Okonnek an der Schule.

## Waldschule

Die Waldschule ist eine kombinierte Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule rund 420 Schülern in 19 Klassen. In diesem Projektjahr haben sechs Klassen der Klassenstufen 7 - 9 bei den Autorenlesungen teilgenommen, die Dilek Güngör, Franco Biondi und Que Du Luu zu Gast hatten. Sie wurden von Karin Karcher, der zuständigen Ansprechpartnerin des Projektes, betreut. Sie ist seit dem Projektstart dabei und begleitete die Schreibwerkstatt von Nikita Gorbunov.

## Realschule im Aurain

Die Realschule im Aurain ist die größte Realschule der Stadt mit rund 750 Schülern in 27 Klassen. An der Realschule ist der kooperierende Freundeskreis, der älteste Freundeskreis der Stadt und Mitträger des Projektes, beheimatet. In diesem Projektjahr haben alle fünf neunten Klassen bei den Autorenlesungen teilgenommen. Betreut wurden die Autoren Franco Biondi und Zsuzsanna Gahse von Harald Schmitt, dem zuständigen Ansprechpartner des Projektes. Er betreute auch die Schreibwerkstatt von Ines Franzke-Stahl und ist seit der Teilnahme der Realschulen vor fünf Jahren dabei.

## Realschule Bissingen

Die Realschule Bissingen ist die zweite Realschule der Stadt mit rd. 440 Schülern in 17 Klassen. In diesem Projektjahr haben fünf Klassen der Klassenstufe 8 und 9 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Betreut wurden die Autorin Dilek Güngör von Katrin Stötter, der zuständigen Ansprechpartnerin des Projektes. Sie betreute die Schreibwerkstatt von Olaf Nägele. Sie ist seit der Teilnahme der Realschulen vor fünf Jahren dabei.

## Otto-Rombach-Bücherei

Die Otto-Rombach-Bücherei als städtische Bibliothek bietet seit Jahren den Ort für eine öffentliche Lesung aller Autoren. Der Leiter der Veranstaltungen der Bücherei, Hans Pöhl, ist zu einem festen Kooperationspartner des Projektes geworden. Dadurch wird auch der literarisch interessierten Öffentlichkeit unserer Stadt die Möglichkeit geboten, die Autoren zu hören.



Die Akteure von links nach rechts: Ines Franzke-Stahl, Nikita Gorbunov, Gabriele Szczegulski, Olaf Nägele, Evelyne Okonnek



Die Projektlehrer

# Die Förderer

## Robert Bosch Stiftung

Die Robert Bosch Stiftung ist eine der großen unternehmensverbundenen Stiftungen in Deutschland. Im Förderungsbe- reich Kunst und Kultur vergibt sie jährlich den Adelbert-von-Chamisso-Literaturpreis. Durch eine Begleitförderung der Preisträger ermöglicht sie auch Lesungen an Schulen.

Die Robert Bosch Stiftung ist ein Förderer der ersten Stunde und unterstützt das Projekt seit seinem Start.

[www.bosch-stiftung.de](http://www.bosch-stiftung.de)

## Deutscher Literaturfonds

Der Deutsche Literaturfonds wurde 1980 gegründet und ist die einzige Institution in der Bundesrepublik Deutschland, die die deutschsprachige Gegenwartsliteratur überregional, marktunabhängig und jenseits politischer Vorgaben fördert. Der Sitz des Literaturfonds ist in Darmstadt. Er erhält von der Kulturstiftung des Bundes jährlich eine Mio. € und fördert u.a. Literatur-AGs an Schulen.

Der Deutsche Literaturfonds unterstützt unser Literaturprojekt bereits seit mehreren Jahren. Eine Förderung durch den Dt. Literaturfonds gilt als Gütesiegel für die literarische Qualität eines Projektes.

[www.deutscher-literaturfonds.de](http://www.deutscher-literaturfonds.de)

## Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht

Der Friedrich-Bödecker-Kreis in Baden-Württemberg wurde 1979 gegründet und vermittelt und finanziert vorrangig Lesungen an Schulen. Die Geschäftsführerin des Vereins, Ulrike Wörner, war 2002 als eine der ersten Schreibdozentin an der Buchschule engagiert. Sie berät uns seitdem kompetent und im Sinne unserer Projektziele bei der Auswahl geeigneter Autoren und Schreibdozenten. Die finanzielle Unterstützung seit dem Projektstart ist ein wichtiger Finanzierungsbaustein, um Autoren an die Schulen einladen zu können.

[www.boedecker-kreis.de](http://www.boedecker-kreis.de)

## Regierungspräsidium Stuttgart

Ein seit Jahren verlässlicher Förderer ist das Regierungspräsidium Stuttgart, Abteilung 7: Schule und Bildung. Im Rahmen des Programms zur Förderung der musisch-kulturellen Bildung in der Schule unterstützt das Regierungspräsidium unser Projekt. Es würdigt mit seiner finanziellen Unterstützung von kultusministerieller Seite das Engagement des Projektes in der Schule.

[www.rp.baden-wuerttemberg.de](http://www.rp.baden-wuerttemberg.de)

## Stadt Bietigheim-Bissingen

Im Rahmen der Kooperation mit der Otto-Rombach-Bücherei ermöglichte die Stadt Bietigheim-Bissingen mit einer finanziellen Beteiligung die öffentliche Lesung der fünf Autoren.

[www.bietigheim-bissingen.de](http://www.bietigheim-bissingen.de)

## Sponsoren

### Kreissparkasse Ludwigsburg

Die Kreissparkasse Ludwigsburg unterstützte mit einer großzügigen Spende die Arbeit der Schreibwerkstätten des Projektes. Michael Miksch, stv. Filialdirektor der Hauptgeschäftsstelle Bietigheim brachte damit die Anerkennung für die geleistete pädagogische Arbeit des Projektes zum Ausdruck.

[www.ksk-lb.de](http://www.ksk-lb.de)

### City-Taxi

Die Bereitschaft der Firma City-Taxi die Autoren unentgeltlich in den drei Tagen an die verschiedenen Orte innerhalb der Stadt zu transportieren, hat erheblich dazu beigetragen, dass die ortsunkundigen Autoren termingerecht zu ihren zahlreichen Veranstaltungen gekommen sind.

Den Förderern und Sponsoren gilt unser besonderer Dank! Ihr finanzielles Engagement bildet die Voraussetzung, dass Schüler die Gelegenheit erhalten, literarisch anerkannte, preisgekrönte Autoren persönlich zu erleben und durch professionelle Schreibdozenten einen Zugang zum kreativen Schreiben zu erhalten.

### Reinhardts Hotel

Das im Herzen der Stadt liegende liebevoll eingerichtete Reinhardts Hotel war für die Autoren die vorübergehende Heimat, in der sie sich sehr wohl gefühlt haben. Herr Reinhardt unterstützte unser Projekt finanziell und durch einen zuvorkommenden Service, den die Autoren sehr schätzten.

[www.reinhardts-hotel.de](http://www.reinhardts-hotel.de)

### dierezeptoren

#### Mediengesellschaft mbH

Das graphische Gesicht des Projektes seit dem Start im Jahr 2002 ist Rainer Gautschi von der Multimediaagentur „dierezeptoren“ zu verdanken. In einer beeindruckenden Kontinuität hat er wesentlich dazu beigetragen, dass alle Publikationen, Druckerzeugnisse und die Internetseite des Projektes in einer professionellen Optik wahrgenommen werden. Dass zwischenzeitlich der Projekttitle „Deutsch geht gut!“ mit einem unverwechselbarem Design verbunden wird, ist sein Verdienst.

[www.dierezeptoren.de](http://www.dierezeptoren.de)



Scheckübergabe von Michael Miksch an Ulrike Diesse, 1. Vorsitzende des Freundeskreises der Schule im Sand (li.) und Schulleiterin Isolde Steigelmann sowie den 1. Vorsitzenden des Freundeskreises der Realschule im Aurain (re.) an der Schule im Sand.

Veranstalter:  
Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“  
Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V.  
Freundeskreis der Schule im Sand e.V.  
in Zusammenarbeit mit der Otto-Rombach-Bücherei Bietigheim-Bissingen

**Schulleben**  
Schule

Ausgezeichnet als vorbildliche kommunale Bürgeraktion des Jahres 2007 durch den Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

**DILEK GÜNGÖR**  
1972 in Schwäbisch Gmünd geboren absolvierte sie ein Übersetzerstudium für Englisch und Spanisch an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz in Gernersheim. Sie ist einem großen Leserkreis durch ihre Kolumne „Unter uns“ in der Samstagsausgabe der Stuttgarter Zeitung bekannt und hat zwei Bücher veröffentlicht. Die in Berlin wohnende Journalistin und Buchautorin besucht im Rahmen der Vormittagslesungen mehrere Schulklassen; kann allerdings an den Abendlesungen leider nicht anwesend sein.  
Zum Weiterlesen: [www.dilek-guengor.de](http://www.dilek-guengor.de)

Mit finanzieller Unterstützung:  
**Robert Bosch Stiftung**  
**Deutscher Literaturfonds**  
**Regierungspräsidium Stuttgart**  
**Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht**  
**Stadt Bietigheim-Bissingen**

Sponsoren: Reinhardts Hotel, City-Taxi, diere-

# Veranstalter

## Freundeskreis der Schule im Sand e.V.

Im April 1998 gründeten Eltern den Freundeskreis der Schule im Sand e.V., um „Ihre“ Schule bei den immer größer werdenden Aufgaben zu unterstützen. In der Vereinsgründung kommt ein verändertes Selbstverständnis von einem Großteil der Eltern zum Ausdruck: die Lebenswirklichkeit in ihrer mannigfachen Vielfalt in die Schule zu tragen, dafür sind die Eltern mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Fähigkeiten besonders geeignet. Das durch die Lehrer vermittelte Wissen wird ergänzt durch weitere Lern- und Erfahrungsfelder, die die Eltern anbieten. Die Projekte des 70 Mitglieder zählenden Vereins wurden schon mehrfach mit Preisen ausgezeichnet:

Umweltpreis 2000 der Umweltstiftung Bietigheim-Biss. für unsere Initiative „Solaranlagen auf den Dächern der Schulen Bietigheim-Bissingen“

Karl.-Mommer-Preis 2002 des SPD-Kreisverbandes bzw. Kreistags-Fraktion Ludwigsburg für unser Kunstprojekt „Arche Noah“

Karl.-Mommer-Preis 2003 für das Literaturprojekt „Deutsch geht gut!“

2007 Auszeichnung des Landes als erfolgreiche kommunale Bürgeraktion für „Deutsch geht gut!“

### Kontakt:

1. Vorsitzende Ulrike Diesse  
Wobachstraße 51/1  
74321 Bietigheim-Bissingen

Tel.: 07142/910683

email:

diesse@freundeskreis-sandschule.de

www.freundeskreis-sandschule.de

## Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V.

Der Freundeskreis feierte 2007 sein 50-jähriges Bestehen. Die derzeit rund 150 Mitglieder setzen sich zusammen aus interessierten Eltern, Lehrern, ehemaligen Schülern sowie einigen Freunden und Gönnern der Schule. Der Verein unterstützt schulische Veranstaltungen, mehrtägige Exkursionen, Schullandheimaufenthalte, besonders bedürftige Schüler sowie die Schülermitverantwortung (SMV). Darüber hinaus ermöglicht und unterstützt er regelmäßig Anschaffungen der Schule für die Schülerinnen und Schüler. Eine Besonderheit ist das kostenlose Jahrbuch für alle Schülerinnen und Schüler, welches ausschließlich von Sponsoren der Schule finanziert wird. Die Arbeit im Verein erfolgt zu 100% ehrenamtlich und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke.



### Kontakt:

Vorsitzender Rainer Schilling  
Grünwiesenstraße 26  
74321 Bietigheim-Bissingen

Tel: 07142/22 15 50

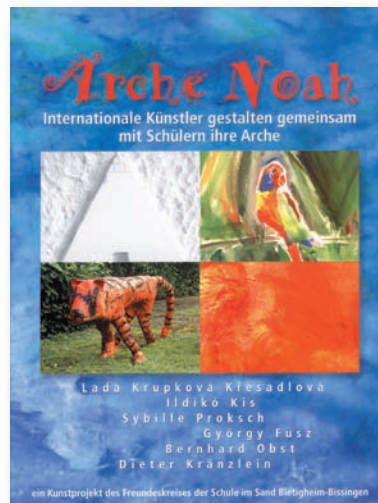
email: r.schilling@tesonmail.de

weitere Infos unter:

www.rs-aurain.de

Dokumentationen + Zeitungsbeilagen „Deutsch geht gut“

## Veröffentlichungen des Freundeskreises der Schule im Sand e.V.



### „Arche Noah“ 2002



## Impressum

### Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“  
Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V.  
Freundeskreis der Schule im Sand e.V.

### Redaktion und Konzeption:

Freundeskreis der Schule im Sand e.V.  
Roland Bender  
Reiherweg 17  
74321 Bietigheim-Bissingen  
Email: bender@freundeskreis-sandschule.de

www.freundeskreis-sandschule.de  
www.deutsch-geht-gut.de

### Graphik:

dierzeptoren Mediengesellschaft  
mbH & Co. KG  
Hans-Kudlich-Platz 5  
74321 Bietigheim-Bissingen  
www.dierezeptoren.de

### Druck:

Druck- und Verlagsgesellschaft  
Bietigheim mbH  
Kronenbergstraße 10  
74321 Bietigheim-Bissingen  
www.bietigheimerzeitung.de

Die Bietigheimer Zeitung ist Medienpartner des Projekts. Die Beilage ist ein weiteres Ergebnis dieser Kooperation.

### Fotos:

Bietigheimer Zeitung: Martin Kalb,  
Helmut Pangerl, Werner Kuhnle,  
Gabriele Szczegulski; Ulrike Diesse,  
Olaf Nägele, Evelyne Okonnek, Karin  
Adams, Ines Franke-Stahl, Nikita  
Gorbunov, Kerstin Waldmann,  
Katrin Stötter

Auflage: 16.000

Copyright 2010

Schulleben  
Schule

**Anzeige**  
**BIETIGHEIMER ZEITUNG**